



18. Sitzung

Mittwoch, 12. Juni 2002

Vorsitzende: Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt, Erster Vizepräsident Berndt Röder,
Vizepräsident Peter Paul Müller, Vizepräsident Farid Müller und Vizepräsidentin Rose-Felicitas Pauly

Inhalt

Mitteilungen der Präsidentin

Begrüßung von Gästen der Bürgerschaft 887 A Ingo Egloff SPD 896 B

Abwicklung und Änderung
der **Tagesordnung** 887 A Dr. Andreas Mattner CDU 897 A
Norbert Frühauf
Partei Rechtsstaatlicher Offensive 898 A

Aktuelle Stunde

887 A Alexander Porschke GAL 898 D, 903 D

Fraktion der GAL:

Nitrofen in Hamburg: Transparenz schaffen, Agrarwende fortsetzen! 887 B Gunnar Uldall, Senator 899 A
Heidemarie Scherweit-Müller SPD 900 C

Christian Maaß GAL 887 B, 893 D Karl-Heinz Ehlers CDU 901 B
Ole von Beust,
Erster Bürgermeister 902 A, 904 B

Jenspeter Rosenfeldt SPD 888 B Uwe Grund SPD 903 B

Hanna Gienow CDU 889 A Fraktion der SPD:

Ilona Kasdepke
Partei Rechtsstaatlicher Offensive 890 A **Arbeitsmarkt: Hamburg fällt zurück – wann handelt der Bürgermeister?**

Ekkehard Rumpf FDP 891 A (Nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Peter Rehaag, Senator 891 D Fraktion der Partei Rechtsstaatlicher Offensive:

Rolf Gerhard Rutter
Partei Rechtsstaatlicher Offensive 894 C **Neue Wege in der Graffiti-Bekämpfung**

Dr. Wieland Schinnenburg FDP 895 A (Nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Fraktion der FDP:

Jade-Weser-Port – Hamburgs Zukunft bleibt die Elbe 895 C Unterrichtung durch die Präsidentin
der Bürgerschaft:

und

Fraktion der CDU:

Politik für den Hamburger Hafen – Politik für die wachsende Stadt 895 C **Wahl eines stellvertretenden Mitglieds für den Ausschuss zur Wahl der ehrenamtlichen Richterinnen und Richter beim Hamburgischen Oberverwaltungsgericht**

– Drs 17/889 – 905 A

Rose-Felicitas Pauly FDP 895 C, 900 A Ergebnis 930 A

Antrag der Fraktion der SPD:

Entlassung des Präs des Schulbehörde		
– Drs 17/940 –	905 B	
Rudolf Lange, Senator	905 B	
Uwe Grund SPD	905 D	
Dr. Michael Freytag CDU	907 A	
Norbert Fröhlauf Partei Rechtsstaatlicher Offensive	908 B	
Christa Goetsch GAL	909 C	
Burkhardt Müller-Sönksen FDP	910 D	
Ole von Beust, Erster Bürgermeister	911 C	
Britta Ernst SPD	913 C	
Wolfgang Drews CDU	915 A, 920 A, 923 D	
Katrin Freund Partei Rechtsstaatlicher Offensive	917 B	
Anja Hajduk GAL	918 B	
Martin Woestmeyer FDP	922 A	
Manfred Silberbach Partei Rechtsstaatlicher Offensive	923 B	
Beschluss	924 B	
(Namentliche Abstimmung)	944	

Antrag der Fraktionen der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP:

Sofortmaßnahmen zur Erhöhung des Verkehrsflusses auf Autobahnen in Hamburg		
– Drs 17/906 –	924 D	
Bernd Reinert CDU	924 D	
Michael Dose SPD	925 B	
Reiner Wohlers Partei Rechtsstaatlicher Offensive	925 D	
Krista Sager GAL	926 B	
Ekkehard Rumpf FDP	926 B	
Beschlüsse	926 C	

Antrag der Fraktionen der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP:

Heraufsetzung der Höchstgeschwindigkeit auf 60 km/h auf den Hauptverkehrsstraßen		
– Drs 17/908 –	926 D	
Karl-Heinz Winkler Partei Rechtsstaatlicher Offensive	926 D	
Rolf Polle SPD	927 D	
Bernd Reinert CDU	928 C	
Krista Sager GAL	929 A	
Ekkehard Rumpf FDP	929 C	
Beschluss	930 A	

Antrag der Fraktion der GAL:

Gesetz über die Gewährleistung des freien Zugangs zu Informationen für die Freie und Hansestadt Hamburg		
– Drs 17/910 –	930 A	
Christian Maaß GAL	930 B	
Wolfgang Franz SPD	931 D	
Viviane Spethmann CDU	932 B	
Reinhold J.W. Schäube Partei Rechtsstaatlicher Offensive	932 D	
Leif Schrader FDP	933 B	
Beschluss	933 D	

Antrag der Fraktionen der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP:

Verlängerung der AKN bis zum Hauptbahnhof		
– Drs 17/907 –	933 D	
Dazu:		
Antrag der Fraktion der GAL:		

AKN-„Flugzug“-Konzept		
– Drs 17/989 –	934 A	
Beschlüsse	934 A	

Große Anfrage der Fraktion der SPD:

Verkehrsanbindung nördlicher Hafenrand (Schellfischtunnel)		
– Drs 17/535 –	934 A	

und

Verkehrliche Erschließung der HafenCity		
– Drs 17/808 –	934 A	
Barbara Duden SPD	934 B	
Hans-Detlef Roock CDU	935 A	
Jens Pramann Partei Rechtsstaatlicher Offensive	935 D	
Krista Sager GAL	936 B	
Ekkehard Rumpf FDP	937 A	
Mario Mettbach, Senator	937 C	

Beschluss	938 B	
Besprechung erfolgt	938 B	

Antrag der Fraktionen der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP:		
Freistellung von der Belegungsbindung		
– Drs 17/905 –	938 C	
Beschluss	938 C	
Antrag der Fraktion der SPD:		
Straßenraum für Inline-Skaterinnen und -Skater öffnen		
– Drs 17/911 –	938 C	
Beschluss	938 C	

Bericht des Eingabenausschusses:

Eingaben
– Drs 17/895 –

938 C

und

Bericht des Eingabenausschusses:

Eingaben
– Drs 17/896 –

938 C

Beschlüsse

938 D

Sammelübersicht

938 D

Beschlüsse

939 A, 943

Bericht des Bau- und Verkehrsausschusses:

**Entwurf eines Sechsten Gesetzes
zur Änderung des Gesetzes über
den Abbau der Fehlsubventionierung im
Wohnungswesen in Hamburg**

– Drs 17/885 –

939 A

Beschlüsse

939 A

Bericht des Bau- und Verkehrsausschusses:

**40. Änderung des Flächennutzungsplans
für die Freie und Hansestadt Hamburg
sowie 12. Änderung des
Landschaftsprogramms einschließlich
Arten- und Biotopschutzprogramm für die
Freie und Hansestadt Hamburg**

– Drs 17/886 –

939 B

Beschluss

939 B

Bericht des Wirtschaftsausschusses:

**Gesetz zum Sechsten
Rundfunkänderungsstaatsvertrag**

– Drs 17/887 –

939 B

Beschlüsse

939 B

Bericht des Wirtschaftsausschusses:

**Entwurf eines Gesetzes zum
Erhalt und zur Stärkung des
Luftfahrtindustriestandortes Hamburg**

– Drs 17/761 –

939 C

Dr. Wieland Schinnenburg FDP

939 D

Uwe Grund SPD

940 B

Dr. Michael Freytag CDU

940 C, 941 D

Werner Dobritz SPD

941 A

Christian Maaß GAL

941 B

Beschluss

941 B

(Namentliche Abstimmung)

946

Antrag der Fraktion der GAL:

Konzept Jugendarrestanstalt

– Drs 17/909 –

942 A

Beschluss

942 A

Antrag der Fraktion der SPD:

**Regelmäßige Unterrichtung der
Bürgerschaft über den Verkehrsbericht
der Polizei und die Schlussfolgerungen
des Senats**

– Drs 17/915 –

942 A

Beschluss

942 C

Antrag der Fraktion der SPD:

**Regelmäßige Unterrichtung der
Bürgerschaft über den
Verfassungsschutzbericht und die
Bewertungen des Senats**

– Drs 17/916 –

942 C

Beschluss

942 C

A Beginn: 15.02 Uhr

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Meine Damen und Herren! Die Sitzung ist eröffnet. Ich darf Sie ganz herzlich begrüßen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist mir eine ganz besondere Freude und Ehre, heute einen besonderen Gast hier während der Sitzung der Bürgerschaft begrüßen zu dürfen, den Bürgermeister von León, Herr Pérez, mit seiner Delegation.

(Beifall im ganzen Hause)

Herr Pérez weilt mehrere Tage in Hamburg und ich bin ganz sicher, dass sein Besuch die Städtepartnerschaft mit León, die seit 1989 besteht, festigen wird. Noch einmal herzlich willkommen bei uns.

Meine Damen und Herren! Abweichend von der Empfehlung des Ältestenrats wurde vereinbart, auch die Tagesordnungspunkte 9 und 10 zu vertagen. Dabei handelt es sich um die Drucksachen 17/809 und 17/810, zwei Große Anfragen der SPD-Fraktion.

Wir kommen dann zur

Aktuellen Stunde

Dazu sind fünf Themen angemeldet worden, und zwar von der GAL-Fraktion

Nitrofen in Hamburg: Transparenz schaffen, Agrarwende fortsetzen!

von der FDP-Fraktion

Jade-Weser-Port – Hamburgs Zukunft bleibt die Elbe

von der SPD-Fraktion

Arbeitsmarkt: Hamburg fällt zurück – wann handelt der Bürgermeister?

von der CDU-Fraktion

Politik für den Hamburger Hafen – Politik für die wachsende Stadt

und von der Fraktion der Partei Rechtsstaatlicher Offensive

Neue Wege in der Graffiti-Bekämpfung

Im Ältestenrat bestand Einvernehmen, das zweite und das vierte Thema gemeinsam aufzurufen.

Nun kommen wir zum ersten Thema: Nitrofen in Hamburg. Wer wünscht das Wort? – Herr Maaß, bitte schön.

Christian Maaß GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Vor knapp drei Wochen wurde der Öffentlichkeit und auch dem Bundesverbraucherministerium bekannt, dass in Lebensmitteln Nitrofen gefunden wurde, und seit anderthalb Wochen wissen wir, dass auch in Hamburg vermutlich belastetes Geflügelfleisch an fünf Betriebe gelangt ist, die dies dann an Verbraucher weitergegeben haben. Wir wissen allerdings bis heute nicht, um welche Betriebe es sich handelt.

Die fahrlässige Verseuchung von Futter und Lebensmitteln und der vorsätzliche Weiterverkauf kontaminiert Produkte, aber auch die wochenlange Vertuschung dieser Funde durch die Betriebe, durch Landwirtschaftsverbände und auch die Veterinärämter ist ein Skandal, der die Gesundheit von Menschen gefährdet.

Einige Politiker in der CDU/CSU und der FDP, aber auch in der niedersächsischen SPD tun so, als ob es sich um einen Skandal der Öko-Landwirtschaft handele, und teilen die klammheimliche Freude des Bauernpräsidenten, dass es dieses Mal die Ökos erwischen hat. CDU und FDP fordern sogar den Rücktritt der Verbraucherministerin Renate Künast und ein Ende der grünen Agrarwende. Ich halte diese Reaktion für grundlegend falsch und verbraucherfeindlich.

(Beifall bei der GAL)

Für mich macht der Nitrofen-Skandal vor allem eines deutlich: Wir müssen den von Rotgrün seit einem Jahr eingeschlagenen Weg einer neuen Landwirtschaftspolitik konsequent weitergehen, denn wir brauchen noch mehr Transparenz, noch mehr Kontrollen und den konsequenten Umbau unserer Landwirtschaft in Richtung Umweltverträglichkeit und mehr Verbraucherschutz.

(Beifall bei der GAL)

Die ökologische Umorientierung der Landwirtschaft ergibt sich auch aus den Fakten dieses Skandals, denn Tatsache ist, dass Nitrofen bis 1981 in der konventionellen Landwirtschaft erlaubt war, aber nie im Öko-Landbau. In einer allein ökologisch orientierten Landwirtschaft hätte es diesen Skandal somit überhaupt nicht geben können. Tatsache ist auch, dass nicht Öko-Produkte ein generelles Pestizidproblem haben, sondern die Produkte aus der konventionellen Landwirtschaft, die ganz legal Pestizidrückstände enthalten dürfen. Tatsache ist auch, dass Nitrofen überhaupt erst durch die Eigenkontrolle innerhalb der Bio-Branche entdeckt wurde – und die Kontrollen sind strenger –,

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Genau!)

denn wer mehr sucht, der wird auch mehr finden. In der selben Halle in Malchin ist aller Wahrscheinlichkeit nach auch Weizen aus der konventionellen Landwirtschaft gelagert worden, nur hat nie jemand kontrolliert und deswegen hat auch nie jemand etwas gefunden.

Tatsache ist auch, dass die Bundesverbraucherministerin Renate Künast innerhalb von zwei Wochen nach Bekanntwerden der Nitrofentypen diesen Skandal vollständig aufgeklärt hat, und das muss ihr erst einmal jemand nachmachen.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Renate Künast hat außerdem die richtigen Maßnahmen auf den Weg gebracht, um zukünftige Lebensmittelverunreinigungen zu vermeiden und vermehrt für Transparenz zu sorgen, denn Rotgrün räumt hier gewaltig auf, auch wenn es einigen nicht passt. Wir schaffen die Voraussetzungen für bundeseinheitliche Regelungen zur Futtermittelkontrolle und sorgen für eine bessere Qualifizierung der Kontrolleure.

Wir handeln auch gegen die Vertuschung, denn Öko-Kontrollstellen und Lebensmittelunternehmen werden verpflichtet, den Behörden in Zukunft unverzüglich zu melden, wenn Unregelmäßigkeiten oder Verstöße gegen Verbraucherschutzgesetze vorliegen. Wir sorgen dafür, dass der Missbrauch von Antibiotika in Zukunft in der Landwirtschaft ein Ende hat, und verbessern auch hier die Kontrollen. Und – das ist ganz wichtig – wir wollen eine verbesserte Verbraucherinformation und mehr Transparenz, denn es soll in Zukunft möglich sein, dass die Behörden die Verbraucher informieren, wenn Produkte gefunden werden, die gegen gesetzliche Vorschriften verstößen. Aber genau

C

D

(Christian Maaß GAL)

A dieses Gesetz, das für mehr Transparenz sorgt, hat die CDU im Bundesrat bisher erfolgreich blockiert und dies ist fatal, wie sich gerade dieser Tage in Hamburg zeigt.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Der Gesundheitssenator weigert sich, der Öffentlichkeit die Namen der Betriebe zu nennen, die wahrscheinlich mit Nitrofenbelastetem Geflügelfleisch beliefert wurden.

(Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Das kennen wir schon von Ihrer Regierung!)

Er hat heute die Namen von Öko-Läden bekannt gegeben, die mit Schweinefleisch beliefert wurden. Beim Geflügelfleisch weigert er sich bisher weiterhin. Ein Gesundheitssenator, der den Leuten vorenthalten will, ob sie ihre Gesundheit gefährdet haben oder nicht, hat meiner Meinung nach seinen Job nicht richtig verstanden.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Der Senator beruft sich dabei auf eine unklare Rechtslage und das finde ich bemerkenswert. Wenn die Rechtslage so unbefriedigend ist,

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Dann muss man sie ändern!)

warum blockieren CDU und dieser Senat dann ein Verbraucherinformationsgesetz, das genau diese Rechtslage zukünftig verbessern soll? Das ist inhaltlich nicht vertretbar, das ist purer Verhinderungswahlkampf.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Ich fordere deswegen die CDU und die FDP auf, nicht mit falschen Behauptungen Wahlkampf zu betreiben und die Täter damit zu schützen. Arbeiten Sie lieber mit bei einer Umorientierung der Landwirtschaft, anstatt alles zu blockieren.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Herr Rosenfeldt.

Jenspeter Rosenfeldt SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist noch gar nicht lange her, dass sich dieses Parlament konstituiert hat, und ich habe die Ehre, vor diesem Haus das zweite Mal über einen Nahrungsmittelelskandal zu sprechen. Das müsste eigentlich zeigen, dass hier Handeln wirklich dringend erforderlich ist,

(Rolf Kruse CDU: Ja, von Frau Künast!)

auch in diesem Parlament, auch bei diesem Senat und dass nicht nur der Blick nach Berlin gerichtet werden darf; Herr Maaß hat dazu einige Ausführungen gemacht.

Wir hatten das Thema BSE, wir hatten Chloramphenicol und jetzt haben wir mit Nitrofen zu tun. Wir warten, seitdem es bekannt ist, auf Hamburger Untersuchungsergebnisse. Was eben erwähnt worden ist, sind die Ergebnisse aus Schleswig-Holstein. Wir haben in Hamburg ein hervorragendes Institut, das sehr gute Untersuchungsergebnisse bringen kann, das sehr schnell handeln kann. Aber wieso wird es nicht rechtzeitig beauftragt, wieso geht so viel Zeit ins Land, bis in Hamburg gehandelt wird?

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Wir wollen als Sozialdemokraten, dass die Kontrolldichte in diesem Bereich, der nun wirklich unmittelbar mit der Gesundheit von Verbraucherinnen und Verbrauchern zu tun

hat, verstärkt wird und auch dort untersucht wird, wo möglicherweise Kontaminierungen mit Stoffen auftreten können, die eigentlich schon verboten sind, denn darum handelt es sich hier. Man muss viel genauer gucken, in welchen Bereichen man noch sorgfältiger prüfen muss. Qualität ist ein ganz wichtiger Punkt. Dafür haben wir das Hygiene-Institut. Wir müssen die notwendigen Mittel für das Hygiene-Institut, das die Proben vornehmen soll, bereitstellen und nicht kürzen, wie es im vergangenen Jahr passiert ist.

Wir haben in Hamburg die besonders erschreckende Situation – das möchte ich noch einmal betonen –, dass dieser Senat zum Verbraucherinformationsgesetz im Ausschuss Stellung genommen und dort erklärt hat, es ginge ihm nicht weit genug, und daran mitwirken wollte, den Vermittlungsausschuss anzurufen. Das ist im Ausschuss in der Öffentlichkeit so erklärt worden. Stattdessen hat Hamburg das Verbraucherinformationsgesetz abgelehnt

(Wolf-Dieter Scheurell SPD: Hört, hört!)

und keine weiteren Verbesserungen eingebracht, sondern es blockiert. Und einen Blockierer-Senat kann man an dieser Stelle wirklich nicht gebrauchen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Man mag ja noch einige Verbesserungen wollen, die in Hamburg mehr Rechtssicherheit verschaffen, aber dann muss man auch entsprechend handeln, dann muss man dafür sorgen, dass wenigstens der erste Schritt in die richtige Richtung gemacht wird und nicht, wie es seit einigen Monaten üblich ist, eine Hamburger Springprozession bei den Entscheidungen veranstalten.

(Beifall bei der SPD und bei Alexander Porschke GAL)

Was wir in Hamburg als Senatshandeln feststellen können,

(Michael Neumann SPD: Ist nix!)

wächst sich langsam zu einem Senatsproblem und nicht nur zu einem Nitrofen-Skandal aus. Die ersten Informationen, die jetzt kommen, sind Informationen aus Schleswig-Holstein und keine durch eigenes aktives Handeln hier vor Ort. Das erwarten wir aber von einem eigenen Hamburger Senator.

Das Verbraucherschutzgesetz ist blockiert worden, im Ausschuss ist nicht die Wahrheit gesagt worden.

(Hartmut Engels CDU: Im Ausschuss haben Sie doch gar nichts gefragt!)

Es wird sich hinter Informationen aus Schleswig-Holstein versteckt und die einzigen, lapidaren Äußerungen, die wir von Behördenmitarbeitern bekommen, sind Informationen über Lebensmittel, die möglicherweise schon gegessen sind. Zitat:

„Das ist nun wirklich nicht unsere Aufgabe, da haben wir Besseres zu tun.“

Diese Lebensmittel liegen möglicherweise noch in den Kühlchränken der Hamburger Verbraucher,

(Rolf Kruse CDU: Sie wissen, dass Sie die Unwahrheit sagen!)

sie liegen möglicherweise noch in der Speisekammer und könnten noch verzehrt werden. Sie haben vielleicht auch gelesen, wenn Sie sich denn informieren, dass sehr wohl auch geringere Kontaminationen bei Schwangeren zu

C

D

(Jenspeter Rosenfeldt SPD)

- A Schäden führen können; darum muss es gehen. Es geht nicht um den Schutz der Vertuscher, sondern um den Schutz der Verbraucher.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Ich möchte Sie an dieser Stelle deshalb noch einmal ganz dringend auffordern, das Hygiene-Institut in die Lage zu versetzen, auch in Zukunft die notwendigen Proben zu nehmen, sie in der Breite zu nehmen und ganz schnell die Beprobungsprogramme so auszuweiten, dass sie nicht nur Stoffe umfassen, die auf den Listen stehen, sondern auch die verbotenen Stoffe. Spätestens jetzt haben wir erfahren, dass auch andere Verunreinigungen in die Lebensmittel kommen können. Handeln Sie endlich und setzen Sie Prioritäten auf den Verbraucherschutz und nicht, was offenbar Priorität im Senat hat, auf Pollerwechsel; Gesundheitsschutz müssen die Themen in den nächsten Wochen sein.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Frau Gienow.

(Michael Neumann SPD: Jetzt kommen wieder die Beschwigter!)

Hanna Gienow CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Maaß, ich freue mich, wenigstens einen Punkt signalisieren zu können, in dem wir mit Ihnen übereinstimmen, und zwar die umfassende Information des Verbrauchers.

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Ach, was! – Anja Hajduk GAL: Kaum zu glauben!)

Das verbriegte Recht der Verbraucher, umfassend informiert zu werden, das Recht auf Lebensmittelsicherheit, das Recht auf Wahlfreiheit zwischen Produkten und Dienstleistungen, das alles ist festgeschrieben.

(Michael Neumann SPD: Dann machen sie es doch!)

– Warten Sie ab.

(Michael Neumann SPD: Wie lange denn noch?)

Auch ich bin der Ansicht, dass Lebensmitteldelikte keine Kavaliersdelikte sind. An die SPD gerichtet möchte ich noch sagen, dass mir hierzu heute ein Antrag gefaxt wurde und ich Ihnen nur sagen kann, dass nichts so schnell schwindet wie das Vertrauen. Auch ich bin der Ansicht, dass der ökologische Landbau und die Produkte der Öko-Bauern in Misskredit geraten sind und es, wie so oft, die Falschen trifft; auch da stimme ich mit Ihnen überein.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der FDP und vereinzelt bei der GAL – Dr. Andrea Hilgers SPD: Und die Konsequenzen?)

Frau Künast ist seinerzeit angetreten – ich zitiere jetzt, damit Sie mich nicht zur Ordnung rufen, denn ich benutze hier Worte, die sich nicht gehören, in den Mund genommen zu werden –,

„um den Agrarsaustall auszumisten und die Agrarwende einzuführen“.

Die Agrarwende steht auf zwei Säulen, einmal auf der Säule des Wechsels von der industriellen zur ökologischen Landwirtschaft und zweitens auf der Säule Kontrolle und

Information. Unter Frau Künast und in ihrem Ministerium ist die zweite Säule derartig zusammengebrochen, wie es schlimmer gar nicht sein könnte.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Krista Sager GAL: Das glauben sie doch selber nicht! und Lachen bei der GAL)

– Sie können gerne lachen, wenn Ihnen weiter nichts zur Wahrheit einfällt.

(Michael Neumann SPD: Man müsste weinen, nicht lachen!)

Den Anlass des Nitrofen-Skandals kennen wir alle. Herr Maaß, wir hätten die Aktuelle Stunde mit diesem Thema gar nicht gehabt, wenn Frau Künast schneller reagiert hätte – hat sie aber nicht.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

In ihrem Ministerium funktioniert der Informationsfluss nicht und die Kollegen von der SPD sollten nicht Beifall klatschen, wenn sie ihre Bekundungen zustimmend abgeben wollen, denn Ihr Parteigenosse, der Landwirtschaftsminister von Niedersachsen, Herr Uwe Bartels, hat eindeutig Frau Künast Schlamgerei vorgeworfen.

(Rolf Kruse CDU: So ist es!)

Ich denke, dass Sie das auch wissen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Ich sage noch einmal abschließend: Der Nitrofen-Skandal hätte nicht so hochgekocht werden müssen, wenn rechtzeitig informiert worden wäre, und zwar Informationen vom Unternehmer zu den Landesbehörden und von diesen zu den Bundesbehörden und dann zur Bundesministerin geflossen wären.

Nur eines erinnere ich noch sehr gut. Im Januar 2002 – das ist gut vier, fünf Monate her – haben wir über Chloramphenicol gesprochen. Und ich erinnere auch, dass der Vorwurf kam – Sie waren sich mit uns nicht einig –, aber eindeutige Meinung war, Frau Künast habe das Fischmehl zu spät zurückgezogen. Heute fehlen Frau Künast immer noch Konzepte, klare Zuständigkeiten und klare Verhaltensregeln. Eines kann ich nicht verstehen: Jeder kann Fehler machen, das gestehe ich jedem zu, und ich erwarte eigentlich, dass man mir das auch zugesteht. Aber ich verstehe nicht, dass ich aus Fehlern keine Lehren ziehe.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Und noch schlimmer ist es, wenn ich den gleichen Fehler ein zweites Mal begehe. Dafür habe ich überhaupt kein Verständnis und das ist hier passiert.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Michael Neumann SPD: Sie reden doch noch nicht zu Herrn Langel!)

Auch wenn die Zeit sehr knapp ist, möchte ich einen Satz zur Verdeutlichung sagen, zum Verbraucherinformationsgesetz. Bitte werfen Sie nicht immer wieder umfassende Information der Verbraucher und das Verbraucherinformationsgesetz in einen Topf. Das ist etwas völlig anderes und dass es abgelehnt wurde, ist ganz richtig.

(Glocke)

C

D

(Hanna Gienow CDU)

A **Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt** (unterbrechend): Frau Gienow, Sie müssen zum Schluss kommen, die fünf Minuten sind schon überschritten.

Hanna Gienow (fortfahrend): Wie schade. Ich würde gerne fünf, sechs, sieben Gründe aufzählen, aber die Zeit ist nicht mehr da.

Frau Ministerin Künast muss endlich ihre rosagrüne Brille absetzen und die politische Verantwortung übernehmen.

(Glocke)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt (unterbrechend): Frau Gienow, ich bitte Sie, unverzüglich zum Schluss zu kommen.

Hanna Gienow (fortfahrend): Letzter Satz.

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt (unterbrechend): Nein, es gibt keinen letzten Satz, Frau Abgeordnete. Sie sind 24, 29, jetzt 30 Sekunden über die Zeit.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Frau Kasdepke.

B **Ilona Kasdepke** Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Lebensmittelgesetz und der Verbraucherschutz verdienen deutlich mehr an Bedeutung als bisher. Immer häufiger zeigen sich schwerwiegende Verfehlungen, die durch die Öffnung in der EU und entsprechende Globalisierungen blitzschnell an Ausweitung und Schwere zum GAU für den Handel und für die Produkte der Agrarwirtschaft und insbesondere für den Verbraucher werden können.

Der Nitrofen-Skandal hat erneut gezeigt, dass der Verbraucher besser und konsequenter geschützt werden muss. Auf der anderen Seite ist zu vermeiden, dass Betriebe und Arbeitsplätze durch falsches Anprangern oder Hysterie gefährdet oder ruiniert werden; hier ist sehr verantwortungsvolles Handeln nötig. Entsprechende Maßnahmen wie Veröffentlichungen von Produktnamen, Rückruf von Produkten oder Schließungen von Produktionsstätten sind mit der Gefahrenschwere abzuwegen; dies wurde durch unseren Senat entsprechend wahrgenommen.

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Ah, ja!)

Wir reden hier auch über Bundesgesetze und Verordnungen. Ich will nicht mit dem Finger auf unsere Bundesverbraucherschutzministerin Frau Künast als Schuldige für den Nitrofen-Skandal zeigen.

(Anja Hajduk GAL: Das ist gut!)

Aber es ist ihr Verantwortungsbereich, hier entsprechende Maßnahmen und Kontrollen einzuleiten.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Hier muss es heißen: Prävention, Kontrolle und die schwarzen Schafe bestrafen. Letztendlich geht es bei Lebensmitteln um Körperverletzungen, wenn diese gesundheitsgefährdend sind. Es darf da keinen Spielraum geben, denn jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP) C

Dazu gehört endlich ein schnelles Frühwarn- und Informationssystem und eine intensive Vernetzung innerhalb der Bundes- und Landesbehörden und der Europäischen Union. Dazu gehört ein Konzept, das Lebensmittelinstitute und Labore bei entsprechender Strafordnung verpflichtet, Untersuchungsergebnisse schnell an die zuständigen Behörden weiterzuleiten. Geschieht dies nicht, muss die Zulassung entzogen werden.

In der Agrarwirtschaft müssen Qualitätsnormen und Prozessabläufe definiert werden; in der Industrie sind sie seit langem nach ISO-Norm vorhanden. Wo ist seit der Agrarwende die verschärzte Produkthaftung für die Agrarwirtschaft? Welche Grenzwerte für Pflanzenschutzmittel, Futtermittel und Herstellung müssen seit der Agrarwende, auch für den Verbraucher verständlich, genau definiert und eingehalten werden? Sind für die Menschen Öko-Lebensmittel in Zeiten der Agrarwende klar und deutlich erkennbar? Bedeutet Agrarwende, wo Bio draufsteht, ist auch Bio drin? Der Verbraucher hat darauf einen Rechtsanspruch.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Hier muss sich die grüne Führung, nämlich Frau Künast, fragen lassen, wo die Konzepte und Durchführungsverordnungen seit der Agrarwende sind.

(Krista Sager GAL: Und was macht der Senat? Der blockiert das nur!)

Hat sie aus der Rinderseuche gelernt? Sind entsprechende Maßnahmen getroffen worden? Sind die Verursacher zur Rechenschaft gezogen worden? Wo sind verschärfte Strafandrohungen für den Bereich der Wirtschaftskriminalität? Wo sind die entsprechenden juristischen Schritte, um die Körperverletzung durch diese Kriminellen auszuschalten?

(Erhard Pumm SPD: Wo ist Ihre Regierungsinitiative?)

Auch das verstehen wir, die Regierungskoalition, unter öffentlicher Sicherheit und Ordnung.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Weitgehende gesetzliche Bestimmungen sind vorhanden, aber in Auslegung, konsequenter Umsetzung und Vollziehung mangelhaft. Insbesondere der Auslegung des neuen EU-Produkthaftungsgesetzes und den entsprechenden Durchführungsbestimmungen muss auch auf Landesebene mehr Rechnung getragen werden.

(Uwe Grund SPD: Genau!)

Insofern ist auch hier im Sinne einer rechtsstaatlichen Offensive Handlungsbedarf unverkennbar.

(Michael Neumann SPD: Genau!)

Frau Künast, es ist Ihre Aufgabe, den Ländern dafür entsprechende Rechtsgrundlagen zu schaffen. Wir müssen dafür sorgen, dass Lebensmittel diesen Namen verdienen „Mittel zum Leben und nicht Mittel zum Ableben“. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat jetzt Herr Rumpf.

- A **Ekkehard Rumpf** FDP: Verehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Nach BSE und MKS ist es nun Nitrofen, das die Verbraucher verunsichert und die Landwirtschaft erschüttert.

Sie haben dieses Thema zur Aktuellen Stunde angemeldet und in Ihren Beiträgen versucht, politische Verantwortlichkeiten, insbesondere auf dem Informationssektor, auf den Hamburger Senat zu übertragen; das ist mehr als mutig.

Reden wir doch einmal über die politischen Verantwortlichkeiten. Eindeutig keine Schuld, da sind wir uns einig, trifft die Öko-Bauern. Die entscheidende Quelle und Ursache für diesen Skandal ist, dass Ministerin Künast ihr Ministerium und ihre nachgeordneten Behörden nicht im Griff hat.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Deshalb haben sich bekannte Abläufe und Fehler wiederholt. Schließlich muss geklärt werden, was Frau Künast und ihre Mitarbeiter zu welchem Zeitpunkt wussten und ob sie der Öffentlichkeit gezielt entscheidende Informationen verschwiegen haben.

(Unruhe im Hause – Glocke)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt (unterbrechend): Herr Rumpf, warten Sie einen Moment. Es gibt keine Zwischenfrage, meine Damen und Herren, es ist einfach zu laut im Raum. Ich bitte Sie, die Gespräche etwas mehr einzustellen.

Sie haben das Wort, Herr Rumpf.

- B **Ekkehard Rumpf** (fortfahrend): Obwohl Sie angeblich am 25. Januar alle ihr unterstellten Behörden angewiesen hat, Unregelmäßigkeiten im Bereich der Lebensmittelrückstände sofort zu melden, ist dies nachweislich nicht geschehen. So sind zum Beispiel Laboruntersuchungen der Bundesanstalt für Fleischforschung in Kulmbach nicht weitergegeben worden. Spätestens seit der Öko-Messe, die im Februar in Nürnberg stattgefunden hat, ist den Beamten bekannt, dass es Probleme mit nitrofenbelastetem Fleisch gibt. Dort war das ein großes Thema, über das jeder gesprochen hat. Ihre Beamten haben es zwar gehört, aber nicht weitergegeben. Stattdessen wurden seitens der Bundesregierung schon heute 900 000 Euro für eine Informationskampagne ausgegeben, bei der es um eine neue Eier-Richtlinie geht, die erst 2004 in Kraft tritt. Es wäre sinnvoller gewesen, mit diesen 900 000 Euro den jetzt betroffenen Öko-Bauern zu helfen.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Aber so dient dieses Geld nur der Eigendarstellung der Bundesregierung im Wahlkampf.

Dies lohnt auch einen Seitenblick auf die agrarpolitische Ausrichtung des Bundeskanzlers. In seiner bisherigen Regierungszeit hat er vier verschiedene Positionen eingenommen. Im Jahr 2000 hat er sich in Cottbus noch für die wettbewerbsfähige Landwirtschaft ausgesprochen. 2001, nach dem BSE-Skandal, hat er gesagt, dass die Agrarfabriken abgeschafft werden müssen. Vor der Wahl in Sachsen-Anhalt hat er natürlich vor dem Hintergrund der dortigen Großstrukturen die Regierungspolitik wieder geändert und gesagt, dass Großstrukturen erhaltenswert seien und auch in Zukunft entsprechend produziert werden solle. Aufgrund des Nitrofen-Skandals vollzieht er jetzt eine

erneute Kehrtwende. Er sagt, dass die Agrarwende fortgesetzt werden solle, und unterstützt damit Frau Künast. Welche Agrarpolitik gilt denn nun? Zick, zack?

(Michael Neumann SPD: Zack vor allem!)

Ursache dieses Kurses ist die unsachgemäße Vermischung der Themen Agrarwende und Verbraucherschutz. Der gegenwärtige Skandal zeigt recht deutlich, dass die Lebensmittelsicherheit mit der Herstellungsmethode nur mittelbar etwas zu tun hat. Sicher und gesund können Lebensmittel sowohl aus biologischer als auch aus konventioneller Landwirtschaft sein. Für die Sicherheit allein entscheidend ist die Kontrolle des Produktes, die in der notwendigen Breite und Intensität nur von der Wirtschaft und den Verbänden selbst geleistet werden kann.

Mehrere ökologisch arbeitende Bauern haben mir im Laufe der letzten zwölf Monate geschildert, dass ökologische Landwirtschaft aufgrund bürokratischer Hemmnisse und Defizite zwischen Vorschriften und der Umsetzungsmöglichkeit der Verwaltung, zum Beispiel Dokumentations- und Meldepflichten, die die Landesveterinärämter kapazitätsmäßig gar nicht verarbeiten können, noch nie so schwer war wie heute und sich angesichts der zunehmenden Auflage der Grenze der Wirtschaftlichkeit nähert.

(Wolf-Dieter Scheurell SPD: Sie überschlagen sich ja!)

– Wenn ich zu schnell bin, müssen Sie schneller zuhören, dann klappt das auch.

(Beifall bei der FDP)

Im Kern geht es also nur darum, die Landwirte von bürokratisch verwalteter Planwirtschaft zu befreien und sie wieder zu Unternehmern zu machen und sie so in die Lage zu versetzen, selbst und aus eigenem Interesse für die qualitative Sicherheit ihrer Produkte zu sorgen, die sich durch entsprechende Auszeichnung von ganz alleine am Markt durchsetzen werden, unabhängig von der Produktionsmethode. Dann und nur dann kann der Verbraucher selbst entscheiden, wie hoch der Anteil an biologischer Landwirtschaft in Deutschland sein soll. Der Staat hat dann vor allem noch die Aufgabe, die Importe zu prüfen.

Lassen Sie mich zum Schluss die Befürchtung aussprechen, dass es voraussichtlich in wenigen Wochen oder Monaten einen neuen Skandal geben wird, weil mit Nitrofuran belastetes Geflügelfleisch beispielsweise aus Thailand oder Brasilien importiert wird.

(Anja Hajduk GAL: Was ist dann die Ursache?)

Wir wissen schon jetzt, dass solches Fleisch auf dem Weg nach Deutschland ist. Wenn die Bundesregierung die Importkontrolle zusammen mit den Ländern nicht besser organisiert und den Verbraucher nicht wirksamer vor solchen Importen schützen kann, dann werden wir hier bald über den nächsten Skandal reden müssen. – Danke.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Herr Senator Rehaag.

Senator Peter Rehaag: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir sind uns offensichtlich im Hause alle einig, dass Nitrofen im Futter und in Lebensmitteln ein ernsthaftes Risiko ist. Wir sind uns auch einig, dass wir alle effektiven Verbraucherschutz wollen, dass

C

D

(Senator Peter Rehaag)

A sich die Ernsthaftigkeit dieser Absicht aber immer erst in der konkreten Situation beweist.

Verbraucher zu schützen, bedeutet zu handeln statt zu reden.

(Michael Neumann SPD: Sie regieren, machen Sie was!)

– Herr Neumann, hören Sie doch zu und reden Sie nicht von Anfang an dazwischen.

Gehandelt haben wir, sobald wir über das Risiko informiert waren. Unsere Anstrengungen sind gleichermaßen darauf ausgerichtet,

erstens retrospektiv – also rückverfolgend – zu überprüfen, ob bereits in den vergangenen Monaten das Problem Nitrofenbelastung in Hamburg erkennbar gewesen ist,

zweitens akut die Hinweise von Bundes- und anderen Landesbehörden, die uns täglich erreichen, aufzugreifen und möglicherweise betroffene Fleischpartien umgehend zu beproben,

drittens prophylaktisch – also vorbeugend – tätig zu werden, indem wir die Verbraucher nicht erst bei definitiven Nitrofenbefunden, sondern auch bei konkretem Gefahrenverdacht umgehend informieren.

Zum ersten Punkt. Unser Hygiene-Institut hat die Analyseergebnisse der letzten zwei Jahre unverzüglich nochmals daraufhin überprüft, in welchem Umfang Nitrofenrückstände gefunden wurden. In sämtlichen Proben aus den letzten zwei Jahren, die zu unterschiedlichen Zwecken durchgeführt worden waren, ist Nitrofen nicht nachgewiesen worden.

B Die Aussagen, die in den letzten Tagen verschiedentlich der Presse zu entnehmen waren, Nitrofen und andere verbotene Stoffe würden heutzutage nicht mehr routinemäßig untersucht, ist so also nicht zutreffend.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Bei den Testverfahren, die im Hygiene-Institut Hamburg als Standardmethode angewendet werden, ist Nitrofen im Prüfspektrum weiterhin enthalten. Rückstände würden somit in jedem Fall bei der Analyse rechtzeitig angezeigt und bemerkt.

Zum zweiten Punkt: Wir haben unverzüglich in den Hamburger Futtermittelwerken und den uns bekannten Öko-Geflügel-Haltungen kontrolliert, ob Futter von „GS agri“ beziehungsweise aus der mittlerweile berüchtigten Lagerhalle in Malchin bezogen worden waren. Dies war nachweislich nicht der Fall. Trotzdem haben wir im Handel vorsichtig zehn und bei landwirtschaftlichen Betrieben sechs Futtermittelproben entnommen und getestet. Die Ergebnisse sind bislang allesamt negativ.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Was die Lebensmittel angeht, so haben wir aus Niedersachsen am 2. Juni 2002 – also am Sonntag vergangener Woche – den Hinweis erhalten, dass von einer betroffenen Firma Lieferungen auch an Hamburger Unternehmen gegangen seien. Die Firma in Niedersachsen hatte Geflügelfleisch geliefert, das zum Teil aus Geflügelhaltungen stammte, die möglicherweise belastetes Futter erhalten hatten. Danach war also offen, ob tatsächlich eine Belastung gegeben war. Die Ermittlungen haben Folgendes ergeben:

Insgesamt sind seit Oktober 2001 circa 2 Tonnen Geflügelfleisch nach Hamburg geliefert worden, davon bis Ende Oktober 1,6 Tonnen gefrorenes Geflügelfleisch, und zwar bestellt und gezielt für eine Öko-Aktion des Studentenwerks. Sie sind überwiegend verbraucht. In einer aus Restbeständen gezogenen Probe war Nitrofen definitiv nicht nachweisbar.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Insoweit können wir im Falle des Studentenwerks beziehungsweise der Mensa – so ging es durch die Presse, dass Studenten nitrofenbelastetes Fleisch essen würden – Entwarnung geben.

Weitere Untersuchungen sind bei kleinen Mengen Frischfleisch, das an Party- und Gastronomieserviceunternehmen geliefert wurde, vorgenommen worden. Hier konnte in zwei Proben Nitrofen nachgewiesen werden.

(Christian Maaß GAL: Welche?)

Dieses frische Putenfleisch war jedoch bereits zwischenzeitlich von einer Rückrufaktion betroffen – deswegen werden und müssen die Namen auch nicht genannt werden –, sodass keine Fleischmengen mehr im Verkehr sind.

Einen weiteren positiven Befund hat das Hygiene-Institut bei einer Partie Geflügelsalami festgestellt, die mit dem betreffenden Geflügelfleisch hergestellt wurde und noch nicht ausgereift ist. Diese Partie Geflügelsalami wurde komplett sichergestellt und ist nicht in den Handel gelangt.

Darüber hinaus haben wir den Skandal zum Anlass genommen, in einer Schwerpunktaktion gezielt Öko-Lebensmittel, insbesondere solche, die in Hamburg erzeugt sind, auf unerlaubte Rückstände zu untersuchen. Erste Ergebnisse liegen vor von Eiern, die in vier Fällen von Erzeugern beziehungsweise in einem Fall aus dem Handel stammen, sowie von drei Proben Putenfleisch, die ebenfalls aus dem Handel stammen. Die Ergebnisse sind allesamt negativ. Es konnte also keine Nitrofenbelastung nachgewiesen werden.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Gestern erreichte uns vom Umweltministerium in Kiel die Nachricht, dass Fleisch von zwei positiv untersuchten Schlachtschweinen auch in 20 Hamburger Bio-Läden gelangt ist. Auf die Selbstanzeige – ich betone Selbstanzeige – des betroffenen Landwirts hin war bereits am Sonntag von Schleswig-Holstein eine Rückrufaktion veranlasst worden. Diese nur auf den Einzelhandel gerichtete Aktion war und ist uns aber zu wenig gewesen. Da noch Schweinefleisch – also Grillwürste und Frischfleisch –, das in den betroffenen Geschäften gekauft wurde, in Hamburger Haushalten vorhanden sein kann, haben wir sowohl auf der Fachebene als auch auf der politischen Ebene die erforderlichen Abstimmungen mit Schleswig-Holstein vorgenommen und sodann gestern Abend umgehend durch Pressemitteilungen die infrage kommenden Geschäfte bekannt gemacht. Die Liste der Einzelhändler ist in der Pressestelle der Behörde für Umwelt und Gesundheit und in der Verbraucher-Zentrale erhältlich und auch auf den Internetseiten meiner Behörde veröffentlicht worden.

Mittlerweile wissen wir, dass alle betroffenen Geschäfte von der Rückrufaktion erreicht wurden. Kontrollen der Bezirklichen Dienststellen hier in Hamburg haben ergeben, dass keine verdächtigen Fleischerzeugnisse mehr in den Läden vorhanden sind.

(Senator Peter Rehaag)

- A Meine Damen und Herren! Sie erkennen, dass wir gehandelt haben, und ich versichere Ihnen, dass wir dort, wo es nötig ist, auch weiter konsequent handeln werden.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Das aktuelle Krisenmanagement und das aktuelle Beispiel zeigen, dass das Krisenmanagement trotz der hohen Streuung der verdächtigen Waren über den Einzelhandel durchaus funktioniert. Hierbei müssen wir alles Erdenkliche tun, um die für den Verbraucher notwendige Transparenz herzustellen. Dies ist keine Frage. Das bedeutet, dass wir auch in denjenigen Fällen, in denen nicht durchweg von einer konkreten Gefahr ausgegangen werden kann und daher eine gezielte Produktwarnung rechtlich unzulässig wäre, zumindest eine eindeutige Empfehlung an die Verbraucher formulieren und hierzu alle Möglichkeiten moderner Kommunikation und Medien nutzen, um die Verbraucher – so, wie gestern Abend geschehen – zu erreichen.

Das, was weder uns in der Politik noch den Verbraucher in einer solchen Situation nützt, ist hektischer Aktionismus und das Herbeireden von Gefahren, für die es nachweislich keinen Anhaltspunkt gibt.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Verantwortliche Politik zum Schutze der Verbraucher heißt für mich zweierlei: Es heißt zum einen, vollständig und zügig den Sachverhalt aufzuklären, keinen Aspekt zu übersehen und sorgfältig und gewissenhaft die Faktenlage zu bewerten. Das heißt zweitens, den Sachverhalt offen zu legen und den Verbraucher umgehend und umfassend aufzuklären. Das bedeutet, ohne Zeitverzögerungen eindeutige, klare und verständliche Informationen an die Verbraucher zu geben, um keine Verunsicherungen aufkommen zu lassen. All dies tun wir hier im akuten und konkreten Fall.

Da im Zusammenhang mit den Nitrofenbelastungen immer wieder das Stichwort, wie auch heute in der Debatte mehrmals angekündigt, Verbraucherinformationsgesetz fällt, möchte ich hierzu Folgendes anmerken:

Die Initiative – und das betone ich – zu einem Verbraucherinformationsgesetz ist anfangs kein Vorhaben des Bundes gewesen, sondern geht auf Beschlüsse der Fachministerkonferenzen der Länder und des Bundesrats zurück. Hamburg hat hieran von Anfang an aktiv mitgewirkt. So hat die 74. Gesundheitsministerkonferenz auf Antrag Hamburger im Juni 2001 – Herr Neumann, das wollten Sie hören, 2001 –

(Michael Neumann SPD: Waren Sie da schon Senator?)

einstimmig den Bund aufgefordert, gesetzgeberisch tätig zu werden.

Diese Länderinitiative verfolgte das Ziel, die Lebensmittelaufsichtsbehörden zu ermächtigen, die Öffentlichkeit unter bestimmten Voraussetzungen und ohne Vorliegen eines konkreten Gefahrenratbestandes zu informieren. Das, was die Bundesregierung als Gesetzentwurf abgeliefert hat und zwischenzeitlich mit ihrer Mehrheit im Deutschen Bundestag auch hat beschließen lassen, entspricht nur hinsichtlich dieser anlassbezogenen Verbraucherinformation den Vorstellungen der Länder. Die weitergehenden Länderanforderungen zu den Auskunftsansprüchen der Verbrau-

cher gegenüber den Behörden sind von Frau Künast nur sehr unzureichend umgesetzt worden und den Auskunftsanspruch gegenüber Unternehmen hat sie überhaupt nicht in ihre Vorlage übernommen, denn den hat sie bei ihrem Koalitionspartner nicht mehr durchbekommen.

(Jenspeter Rosenfeldt SPD: Das ist doch der CDU zu weit gegangen!)

Wenn man die legitimen Erwartungen der Verbraucher an verbesserte Verbraucherinformationen ernst nimmt, dann muss man den Anwendungsbereich nicht nur, wie hier geschehen, auf das Lebensmittelrecht begrenzen, sondern muss, wie gerade die Vorgänge in Malchin gezeigt haben, den Gedanken „from stable to table“ Rechnung tragen. Dies bedeutet gleichermaßen, Sachverhalte aus dem Futtermittelrecht und anderen einschlägigen Rechtsgebieten in die Verbraucherinformation einzubeziehen. Die Ablehnung des Künast-Entwurfs ist keine Blockade, sondern die klare Botschaft, dass hier noch erheblich nachgearbeitet und nachgebessert werden muss.

(Petra Brinkmann SPD: Hätten Sie es doch geleistet!)

Das ist durchaus ein legitimer Anspruch, den man weiterverfolgen kann. Man muss nicht bei einer konkreten Sachlage, die wir in einem solchen Skandal haben, alles abwinnen, was jetzt noch aus Berlin kommt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Meine Damen und Herren! Bevor ich Herrn Maaß das Wort gebe, möchte ich, auch einem Wunsche des Ältestenrats entsprechend, noch kurz auf Folgendes hinweisen: Der Senat hat jederzeit auf Verlangen das Wort zu erhalten und auch in der entsprechenden Länge, in der er es wünscht. Das waren eben weitaus mehr als 100 Prozent der Zeit, die einem Abgeordneten zustehen.

Das Wort hat jetzt Herr Maaß.

Christian Maaß GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zunächst zu Ihnen, Frau Gienow. Sie haben Landwirtschaftsminister Bartels aus Niedersachsen zitiert, der Frau Künast Schlammerei vorgeworfen hat. Aber ist Ihnen auch aufgefallen, dass der Bartels jetzt ganz ruhig geworden ist, weil er nämlich festgestellt hat, dass er voreilig falsche Informationen in die Welt gesetzt hat? Der hat nämlich das Gerücht verbreitet, es gebe noch andere Quellen als die Halle in Malchin. Richtig ist aber, dass Frau Künast diesen Skandal vollständig und schnell aufgeklärt hat. Das sind die Fakten.

(Beifall bei der GAL – Zuruf: Vorläufig!)

– Das ist die Faktenlage, wie sie sich im Moment darstellt und wie sie auch Herr Bartels sieht. So ist es.

Dann werfen Sie uns oder Frau Künast vor, wir würden daraus keine Lehren ziehen. Ich habe jetzt mehrere Gesetze dargestellt, die wir als Lehren gezogen haben und die wir verabschiedet. Aber in einem ganz entscheidenden Punkt, nämlich beim Verbraucherinformationsgesetz, da sind Sie es, die uns gerade daran hindern, die Lehren zu ziehen, denn Sie blockieren dieses Gesetz im Bundesrat.

(Beifall bei der GAL)

Um einer Legendenbildung vorzubeugen nach dem Motto, die CDU-Länder seien diejenigen, die den Verbraucher-

C

D

(Christian Maaß GAL)

A schutz und die Transparenz im Quadrat wollten, so wie es sich Herr Senator Rehaag gerade vorgestellt hat – das ist wirklich skurril –: Warum legen Sie dann mit einer CDU-Mehrheit keinen Gesetzentwurf vor, der Ihren Vorstellungen entspricht? Wir wären die Allerersten, die zustimmen würden. Fakt ist, dass hier gemauert wird, und zwar auf Druck der Agrarlobby.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Zurufe von der CDU)

Lustig finde ich, Frau Kasdepke, dass Sie gefragt haben, ob nach der Agrarwende erkennbar sei, ob die Produkte, die „Bio“ sind, auch als solche zu erkennen sind. Natürlich sind sie das. Auch Ihnen dürfte nicht entgangen sein, dass es eine neue Biokennzeichnungsverordnung gibt und dass das einer der entscheidenden Bausteine der Agrarwende ist. Dadurch schaffen wir Transparenz und wir sorgen dafür, dass hier das Verbrauchertrauen massiv gestärkt wird.

(Beifall bei der GAL)

Herr Rumpf, Sie haben zu Recht darauf hingewiesen, dass Frau Künast wenig vorzuwerfen ist. Sie hat tatsächlich ihre Ministerien und die ihr nachgeordneten Behörden angewiesen, ihr sämtliche Unregelmäßigkeiten zu melden. Das ist offenbar in einigen untergeordneten Behörden nicht geschehen.

(Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Sie kennen das aus Hamburger Behörden!)

Ich bin sehr zuversichtlich, dass Frau Künast mit Sicherheit die erforderlichen Konsequenzen ziehen wird, auch personell, aber sie wird das nicht durch öffentliche Angriffe auf diese Beamten machen, sondern leise, hart und effektiv, wie das unsere Art ist.

(Beifall bei der GAL – Lachen bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Herr Senator Rehaag, Sie haben darauf hingewiesen, dass das Hygiene-Institut viel und richtig gepröbt hat. Auch nach unserer Einschätzung macht das Hygiene-Institut eine gute Arbeit. Ich möchte auch, dass das in Zukunft so bleibt. Dem steht allerdings entgegen, dass Sie im letzten Haushalt eine Kürzung des Etats des Hygiene-Institut durchsetzen, obwohl, wie wir sehen, die Aufgaben für dieses Institut steigen. Ich fordere Sie deswegen auf, diese Kürzung im nächsten Haushalt zurückzunehmen und die 100 000 Euro wieder dem Hygiene-Instituts zurückzugeben.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Herr Senator Rehaag, Sie haben gesagt, dass zwei Proben, die in den Handel gelangt sind, in Hamburg positiv auf Nitrofen getestet wurden. Sie sagten gleichzeitig, dass Sie nicht die Namen dieser Betriebe nennen werden, weil eine Rückrufaktion stattgefunden habe. Ich frage Sie deshalb: Können Sie tatsächlich ausschließen, dass für diese zwei Betriebe vor der Rückrufaktion irgendetwas an die Verbraucher gelangt ist? Wenn Sie das nicht ausschließen können, würde ich darauf bestehen, dass Sie hier die Namen dieser Betriebe nennen, denn die Verbraucher haben ein Recht darauf zu wissen, ob sie ihre Gesundheit gefährdet haben oder nicht.

(Beifall bei der GAL)

Ein letzter Punkt. Ich bin der Ansicht, dass wir angesichts des unsicheren Schicksals des Verbraucherinformations-

gesetzes auf Bundesebene in Hamburg versuchen sollten, im Landesrecht eine sichere Rechtsgrundlage zu verankern, die den zuständigen Behörden zukünftig erlaubt, die Verbraucher klar, präzise und sachlich korrekt über mögliche Verstöße gegen Verbraucherschutznormen aufzuklären. Deswegen bitte ich Sie um Unterstützung für die Normen, die wir in unserem Informationsfreiheitsgesetz haben, das nachher debattiert wird, denn dann können wir uns die Diskussion auf Bundesebene sparen und kommen auf Landesebene ein ganzes Stück voran.

(Beifall bei der GAL)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Herr Rutter.

Rolf Gerhard Rutter Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Unsere Partei steckt im Moment nicht im Wahlkampf. Ich kann es mir also leisten, das Thema wieder ein bisschen zu versachlichen.

All denen, die absolute Sicherheit bei Lebensmitteln fordern, muss ich aus meiner beruflichen Praxis sagen: Die gibt es nicht. Dazu muss man sich vor Augen halten, dass in der Stadt Hamburg mit 1,7 Millionen Einwohnern und einem täglichen Durchschnittsverzehr Essen und Trinken von circa 3 Kilogramm pro Person täglich etwa 5000 Tonnen Lebensmittel verzehrt werden. Allein diese Zahl zeigt, dass lediglich Stichproben gezogen werden können. Wachsamkeit ist daher besonders erforderlich.

Umso erschreckender war für mich die Tatsache, dass im vorliegenden Fall ein Mangel zuerst von einer öffentlichen Untersuchungsstelle entdeckt und deswegen nicht weiterverfolgt wurde, weil es sich um einen privaten Auftraggeber handelte. Daraus kann man verschiedene Schlussfolgerungen ziehen. Eine davon ist, dass sich diese Untersuchungsstelle ihrer Verantwortung gegenüber dem Verbraucher nicht bewusst ist. Das muss Konsequenzen haben.

Es ist für mich schier unfassbar, dass ein solcher Befund einfach zur Kenntnis genommen wird und keine weiteren Untersuchungen eingeleitet werden.

Eine weitere Schlussfolgerung ist, dass dem Datenschutz offenbar ein größerer Wert beigemessen wird als dem Verbraucherschutz. Das liegt daran, dass Datenschutz in der Vorschrift steht und genau definiert ist, Gesundheitsschutz des Verbrauchers aber nicht, und richtig verhält man sich nur, wenn man nach Vorschrift handelt. Das schützt vor Strafe. Nach dem Motto: Wozu brauche ich einen Verstand, ich habe doch eine Vorschrift. Letztlich ist es aber unmöglich, alle Eventualitäten im Voraus in Vorschriften zu behandeln.

Ein weiteres Problem liegt bei der Ernährungswirtschaft. In aller Regel wissen die Leute in der Unternehmensführung sehr genau über Gesetze und Verordnungen Bescheid und sind sich ihrer Verantwortung bewusst. Problematisch ist der Informationsfluss innerhalb der Unternehmen und mancher kleine Mitarbeiter glaubt immer noch, seinem Chef einen Gefallen zu tun, wenn er auf Risiken nicht aufmerksam macht. Fazit:

Erstens: Wenn Fälle von Verbrauchergefährdung auftreten, ist gründlich zu reagieren, wie es die Behörde in diesem Falle getan hat. Aber auch da ist Augenmaß notwendig, meine Damen und Herren. Ich erinnere an den Fall des Nudelherstellers Birkel, der zu Unrecht vorgeführt worden

C

D

(Rolf Gerhard Rutter Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

- A ist. Das Land Baden-Württemberg hat einige Millionen D-Mark Schadensersatz zahlen müssen, die ironischerweise erst dem Rechtsnachfolger zugesprochen wurden, der das Unternehmen Birkel zum Schleuderpreis gekauft hat, weil es in Verruf geraten war.

(*Rose-Felicitas Pauly FDP*: Deshalb sind die Pleite gegangen!)

Also, bitte vorsichtig mit solchen Verbraucherinformationen, bevor sie ausreichend geprüft sind.

Zweitens: Wir können nur hoffen, dass solche Vorfälle, die einer ganzen Branche schaden und uns international in Verruf bringen, dazu führen, dass das Verantwortungsbewusstsein des Einzelnen geschärft wird und die Bestrafung der Verantwortlichen abschreckend wirkt. Gleichzeitig müssen wir im Dialog mit den Verbänden der Lebensmittelproduzenten darauf drängen, dass sie in Zusammenarbeit mit den Unternehmen zu deren eigenem Schutz für mehr Sensibilität und Offenheit sorgen.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Herr Dr. Schinnenburg.

Dr. Wieland Schinnenburg FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich stimme mit Ihnen vollkommen überein, dass es sinnvoll ist, wenn der Senat sich im Verbrauch an Redezeit beschränkt. In diesem Falle aber war ich sehr froh, dass Herr Senator Rehaag genauso gesprochen hat, wie er gesprochen hat. Er hat nämlich über eine absolute Erfolgsstory berichtet, meine Damen und Herren. Das ist der Punkt.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Während Frau Künast in der Sache seit Wochen nicht ernsthaft weiterkommt, immer wieder auch von den eigenen Behörden schlecht behandelt wird, haben dieser Senator und seine Behörde in hervorragender Weise die geringen Hamburger Probleme – aber sie waren da – behandelt. Herzlichen Dank, Herr Senator, eine hervorragende Leistung.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Nur noch ein kurzes Wort. Hier ist eindeutig eine ideologische Blase geplatzt, und zwar die von der Agrarwende und der besseren ökologischen Landwirtschaft. Auf welchen Höfen wurden diese belasteten Produkte gefunden? Auf den Öko-Höfen, meine Damen und Herren. Was sagt die Verbraucher-Zentrale Hamburg, wo die Fehler waren? Zum Beispiel bei der Bundesanstalt für Fleischforschung. Wer ist da oberster Vorgesetzter? Ihre Ministerin. Wo wurde ein Fehler gemacht? Beim Bio-Verband Naturland, nicht bei herkömmlichen Bauern.

Meine Damen und Herren! Ich bin weit davon entfernt, nun umgekehrt vielleicht die Öko-Landwirte zu verdammen, wie Sie das bei den herkömmlichen gemacht haben. Richtig ist es, sorgfältige Kontrollen zu machen, unabhängig davon, woher die Produkte kommen. Das ist eine faire Politik.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Meine letzte Bemerkung. Es ist insbesondere von Herrn Maaß immer wieder erstaunlich – um keine anderen Worte zu verwenden –, dass er konsequent mit Frau Künast ankommt.

Es stimmt, im Bundeskabinett sitzen viele Versager, aber zwei sind die Schlimmsten. Das eine ist der Herr Scharping und das andere ist die Frau Künast.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Mein Vorschlag an Frau Künast ist: Nehmen Sie sich ein Beispiel an Senator Rehaag, da können Sie noch einiges lernen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Gibt es weitere Wortmeldungen zu diesem Thema? – Das ist nicht der Fall.

Meine Damen und Herren! Ich rufe die Themen der Aktuellen Stunde zwei und vier gemeinsam auf. Von der FDP-Fraktion angemeldet

Jade-Weser-Port – Hamburgs Zukunft bleibt die Elbe

und von der CDU-Fraktion

Politik für den Hamburger Hafen – Politik für die wachsende Stadt

Wer wünscht das Wort? – Frau Pauly, Sie haben es.

Rose-Felicitas Pauly FDP: Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Die FDP hat das Thema angemeldet, weil das Projekt Tiefwasserhafen natürlich die Hamburger Hafeninteressen berührt, und zwar je nach Ausgestaltung im Sinne von Befördern oder empfindlich Stören.

Wir haben dieses Thema auch angemeldet, weil das Projekt zur Erbmasse des rotgrünen Senats gehört und es heute natürlich interessant ist zu hören, ob die Fraktionen immer noch zu diesem Projekt stehen oder sich heimlich wie beim Thema Airbus davonschleichen.

(Lachen bei der SPD und der GAL)

– Ich habe erwartet, dass das jetzt kommt. Ich sage Ihnen dazu gleich etwas.

Interessant ist auch, wie die Fraktionen zur Senatsentscheidung stehen, sich nicht am Jade-Weser-Port zu beteiligen.

Zum Thema Airbus nur so viel: Die FDP steht zu dem Projekt mit Ausnahme einiger Juristen, die Probleme mit dem vorliegenden Gesetz haben. Darüber kann man auch geteilter Meinung sein. Herr Müller-Sönksen hat das in der letzten Sitzung ausführlich erläutert.

Nun zum Jade-Weser-Port. Wie ist die Ausgangslage? Im März vorigen Jahres einigten sich die Regierungschefs der norddeutschen Länder auf den Standort Wilhelmshaven. Wilhelmshaven sollte ein Ergänzungshafen für tiefgehende Schiffe sein. Sie haben sich weiterhin darauf geeinigt, dass geprüft werden sollte, Weser und Elbe zu vertiefen. Die Vertiefung sollte dann aufgrund des Ergebnisses dieser Prüfung zügig umgesetzt werden. Es war weiter vereinbart, dass sich die Privatwirtschaft an der Finanzierung des Jade-Weser-Ports zu 50 Prozent bei der Infrastruktur, und zwar Kaimauern und Landaufschüttung, beteiligt und zu 100 Prozent an der Suprastruktur. Die Option Cuxhaven

C

D

(Rose-Felicitas Pauly FDP)

A sollte übrigens wieder aufleben, wenn das Thema Wilhelmshaven sich nicht in dem vereinbarten Sinne realisieren lässt. Außerdem sollte Wilhelmshaven 2008 in Betrieb gehen.

Wie ist nun heute die Situation? Von einem Ergänzungshafen ist längst nicht mehr die Rede. Vielmehr will Niedersachsen einen Alternativhafen bauen. Die Ansprüche an die Privatwirtschaft zur Finanzierung der Infrastruktur wurden heruntergeschraubt, und zwar nur noch 50 Prozent der Kaimauern und keine weitere Beteiligung. Eine vertragliche Regelung zur Elbvertiefung ist bis heute nicht zustande gekommen.

Niedersachsen hat also den Boden der gemeinsamen Vereinbarung ganz klar verlassen, will einen Konkurrenzhanfen bauen und beginnt heute schon massiv damit, Hafenkunden abzuwerben.

Da fragt man sich natürlich, wer sich im März 2001 von Gabriel hat über den Tisch ziehen lassen. Unumstritten ist heute in der Fachwelt, dass die Umschlagkapazitäten und Ausbaumöglichkeiten der gesamten vorhandenen Häfen an der Nordsee ausreichen, auch die optimistischsten Prognosen hinsichtlich eines wachsenden Umschlagvolumens auf absehbare Zeit erfüllen können.

Zu Bremerhaven muss man natürlich anmerken, dass man dort nach Verwirklichung der jetzigen Ausbaupläne, die eine Verdoppelung des derzeitigen Umschlags zulassen werden, an die Grenzen der Erweiterungsmöglichkeiten stoßen wird. Hamburg hat allerdings ausreichend Erweiterungsmöglichkeiten und könnte den jetzigen Umschlag verdreifachen.

B Es ist fraglich, ob bei Schiffen – das ist der nächste Punkt – jenseits der 10 000-TEU-Kapazität die Kostenvorteile durch den Transport über See die wirtschaftlichen Risiken hinsichtlich der Auslastung so großer Schiffe überhaupt wettmachen. In Bezug auf Wilhelmshaven kann man darüber hinaus heute schon sagen, dass der Kostenvorteil des Seetransports bei einem 12 000-TEU-Schiff geringer ist als die zusätzlichen Transportkosten im Hinterlandverkehr, wie sie sich aus dem Standort Wilhelmshaven ergeben.

Weiterhin ist zu sagen, dass Schiffe in einer Größenordnung bis zu 12 000 TEU einen Tiefgang von maximal 14,50 Metern haben werden. Man erwartet, dass in dieser Größenklasse bis zum Jahre 2010 weltweit maximal 24 Schiffe unterwegs sein werden. Da erhebt sich die Frage, wie viele von diesen 24 Schiffen Wilhelmshaven anlaufen wollen. Kein Wunder also, dass Niedersachsen sich vom Projekt Tiefwasserhafen verabschiedet hat und einen ganz normalen Konkurrenzhanfen bauen will. Das kann nicht unser Ziel sein und deshalb werde ich mich in der nächsten Runde noch einmal melden.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Herr Egloff.

Ingo Egloff SPD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Bedeutung des Hamburger Hafens für die Wirtschaft dieser Stadt ist nach wie vor unbestritten. Hunderttausend Arbeitsplätze hängen direkt oder indirekt mit der Hafenwirtschaft zusammen. Deshalb ist es auch immer Politik der sozialdemokratischen Bürgermeister dieser Stadt – von Brauer bis Runde – gewesen, die Po-

sition des Hamburger Hafens zu sichern und zu stärken. Die Tatsache, dass Hamburg nach wie vor einer der größten Containerhäfen der Welt ist, ist genau auf diese vorausschauende Politik zurückzuführen.

(Beifall bei der SPD)

Der von den Bürgermeistern Runde und Voscherau vorangetriebene Ausbau des neuen Containerterminals Altenwerder und die Elbvertiefung sind Ausdruck dieser zukunftsgerichteten Politik und haben die Konkurrenzfähigkeit von Hamburg erhalten und gesteigert. Von daher, Frau Pauly, sehe ich nicht, wo wir Sozialdemokraten uns von der Hafenpolitik verabschiedet haben. Wir haben zum Hamburger Hafen gestanden, stehen noch heute dazu und werden es auch in Zukunft tun.

(Beifall bei der SPD)

Der Punkt ist aber, dass die Welt nicht stillsteht, andere Häfen in Europa nicht schlafen und Bundesländer wie Bremen und Niedersachsen sehen, welche Entwicklungspotenziale Häfen haben. Hamburg muss sich dieser Konkurrenz stellen.

Der Senat hat in dieser Stadt die Aufgabe, die Konkurrenzfähigkeit des Hafens zu sichern.

(Rose-Felicitas Pauly FDP: Das tut er auch!)

Deswegen ist die Frage des Tiefwasserhafens auch von großer Bedeutung.

Nun hat der Senat entschieden, aus diesem Tiefwasserhafen-Projekt auszusteigen. Dafür kann man sicherlich gute Gründe finden. Gleichzeitig birgt der Zeitpunkt dieser Entscheidung in meinen Augen aber die Gefahr, dass Hamburg jeden Einfluss verloren hat. Wir können jetzt nur noch zuschauen und müssen ansonsten alles tun, um die Konkurrenzfähigkeit des Hamburger Hafens zu stärken. Und hier fängt das Problem an.

Nach der letzten Elbvertiefung können Schiffe mit einem Tiefgang von 12,50 Metern tideunabhängig und ab 13,50 Metern tideabhängig den Hamburger Hafen verlassen. Aber jetzt schon sind etliche Schiffe in Fahrt, die einen Tiefgang von 14,50 Metern haben. Ob es noch größere Schiffe gibt – darauf hat Frau Pauly hingewiesen –, ist eine Frage, die letztendlich betriebswirtschaftlich von den Reedern beantwortet werden muss, weil man nicht weiß, ob es sich überhaupt lohnt, solche großen Schiffe in Fahrt zu bringen. Es gibt nämlich nicht so viele Häfen, die anlaufen werden könnten.

Wenn es aber beim Tiefgang bei 14,50 Metern bleiben sollte – es deutet laut Experten im Moment alles darauf hin, dass dies im Wesentlichen die Schiffe sind, die in den nächsten zehn, 15 Jahren in Fahrt sein werden –, dann stellt sich für uns die Frage, wie es mit einer weiteren Elbvertiefung aussieht.

Natürlich müssen dabei auch die Aspekte von Umweltschutz und Deichsicherheit berücksichtigt werden. Das versteht sich für uns von selbst. Deswegen verstehe ich auch den Hinweis von Niedersachsen nicht, dass Hamburg hier noch besondere Argumente bringen muss. Wir haben in der Vergangenheit bewiesen, dass wir diese Aspekte berücksichtigen und werden dies auch in Zukunft tun.

Das Monitoring-Verfahren, das zurzeit nach der letzten Elbvertiefung läuft, deutet in diese Richtung und zeigt auch, dass die ursprünglich befürchteten Auswirkungen zumin-

C

D

(Ingo Egloff SPD)

- A dest nicht in dem Maße eingetreten sind, wie es theoretisch vorher angenommen wurde.

Wir sind aber für eine Entscheidung, die die Elbvertiefung und damit die Konkurrenzfähigkeit des Hamburger Hafens betrifft, auf Niedersachsen und Schleswig-Holstein angewiesen. Die Äußerung von Ministerpräsident Gabriel und anderer führender Repräsentant aus Niedersachsen stimmen mich hier nicht optimistisch.

Bezeichnenderweise sind diese erst erfolgt, als der Senat aus dem Projekt Wilhelmshaven ausgestiegen ist. Nun muss anscheinend keine Rücksicht mehr auf die Hamburger Interessen genommen werden. Hierin sehen wir eine große Gefahr.

Der Senat trägt mit seiner getroffenen Entscheidung die Verantwortung für die Zukunft des Hamburger Hafens. Die Sozialdemokraten stehen dazu, die Konkurrenzfähigkeit zu erhalten. Der Senat hat als Regierung die Aufgabe, dieses sicherzustellen. Hierzu erwarten wir ein Szenario und eine Hafenpolitik, die auf die Zukunft ausgerichtet ist.

(Erster Vizepräsident Berndt Röder übernimmt den Vorsitz.)

Wir warten darauf, was der Senat zu den Themen Norddeutsche Hafenkooperation und Zukunft des Hamburger Hafens zu sagen hat. Dann werden wir unsere weitere Position darlegen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort erhält der Abgeordnete Dr. Mattner.

- B Dr. Andreas Mattner CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Hansestadt ist Gewinnerin im Hafenwettlauf. Der neue Senat hat eine längst überfällige Kurskorrektur vorgenommen, denn Ortwin Rundes Hafendeal war in Wahrheit ein Kuckucksei, das er uns ins nordische Nest gesetzt hat.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Jeder kennt das offene Geheimnis. Der SPD-Bürgermeister hatte dem Standort Wilhelmshaven auf Druck der beiden SPD-Kollegen aus Niedersachsen und Bremen zugestimmt. Dabei war die formulierte Absicht der Regierungschefs, Wilhelmshaven lediglich den Status eines Erweiterungshafens zu Bremen und Hamburg zuzubilligen, nicht das Papier wert, meine Damen und Herren von der SPD, auf dem es stand. Das ist heute unwiderlegbar bewiesen.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU und der FDP)

Deswegen, Herr Egloff, stehen die Herren Voscherau und Runde in dieser Frage nicht in der hamburgischen Tradition der großen Bürgermeister dieser Stadt. Das ist Fakt.

Es war von Anfang an das Bestreben des niedersächsischen Ministerpräsidenten, aus dem strukturschwachen Wilhelmshaven einen Standort für einen neuen Superhafen zu machen, der vor allem als Konkurrent zu Hamburgs Containerterminal in Altenwerder aufgebaut werden sollte. Selbst die hamburgeigene Hafen- und Lagergesellschaft war gegen diesen Ausverkauf unserer Interessen. Mit der neuen Mehrheit der Bürgerkoalition können wir heute sagen: Mit uns nicht!

Oberste Priorität hat für uns das Wohlergehen der Stadt. Der Senat, mit Gunnar Uldall als Wirtschaftsenator, ist ge-

wählt worden, um den wirtschaftlichen Aufschwung voranzutreiben; genau das werden wir auch tun. Wer diese Entscheidung zum Wohl Hamburgs nicht mitträgt, leugnet die Fakten, die Frau Pauly dargelegt hat.

(Beifall bei Ekkehard Rumpf FDP)

Wo stehen Sie denn, meine Damen und Herren von der SPD? Herr Egloff sprach von guten Gründen bei der Entscheidung des Bürgersenats. Wo stehen Sie denn wirklich, auf unserer Seite oder auf der Seite des Ausverkaufs?

Nach einer Studie der PLANCO GmbH vom Oktober 2000 soll es demnächst sogar noch absolute Grenzen des Schiffswachstums auf auch für uns kompatible Maße geben. Mit steigenden Größen der Schiffe ist auch die Zunahme der Auslastungs- und Stillstandsrisiken verbunden. Hinzu kommt die Gefahr, sich von wenigen geeigneten Häfen in der Welt abhängig zu machen. Deswegen wird das Problem nicht so groß.

Konsequent zu Ende gedacht bedeutet dies aber, dass ein Bedarf für einen zusätzlichen Tiefwasserhafen nicht besteht. Selbst wenn wider Erwarten Schiffe mit 14,50 Metern Tiefgang gebaut würden, könnte ihre Anzahl einen Tiefwasserhafen allein nicht tragen. So ließ die Jade-Weser-Port Entwicklungsgesellschaft – beraten durch die Unternehmensberatung Berger – im Januar dieses Jahres die Katze aus dem Sack. Die Planungen gehen von Größenordnungen aus, für die man eben keinen Tiefwasserhafen benötigt, sondern sie stellen die Zielstrategien eines Konkurrenzhaens dar.

Auch in der wichtigen Frage der Finanzierung soll offensichtlich von der Ministerpräsidentenvereinbarung abgewichen werden. Von der hälftigen Privatfinanzierung der terminalbezogenen Infrastruktur hat sich – wie wir bereits hörten – Niedersachsen ohne viel Federlesen verabschiedet.

Nach der SPD-Vereinbarung müsste nach einer solchen Entwicklung Cuxhaven wieder in den Vordergrund rücken. Solcherlei – wohlgemerkt – vorher fest vereinbarte Folgen fechten den niedersächsischen Ministerpräsidenten Gabriel nicht im Mindesten an. Allzu deutlich wird jetzt, dass der Tiefwasserhafen von vornherein allein den Interessen Niedersachsens dienen sollte. Bezeichnend ist dann auch die Bemerkung Gabrels – nachzulesen in der „Welt“ vom 5. Juni –:

„Wir haben keinen ernsthaften Gesprächsbedarf mehr in der Frage, was 80 Kilometer elbaufwärts geschieht.“

Wir können darauf nur antworten: Herr Gabriel, genau das hat die Bürgerkoalition schon immer befürchtet; daher unsere Kurskorrektur.

Einen Konkurrenzhaen, der darauf zielt, unserem eigenen Hafen Kapazitäten abzujagen, dürfen wir nicht auch noch mit großziehen. Es wäre ein verheerendes Signal für unsere Kunden, es würde suggerieren, dass wir selbst nicht mehr an die Zukunft unseres Hafens glauben.

Auch der Einwand, wir müssten uns anlässlich der geplanten Elbvertiefung das Wohlwollen Niedersachsens erkaufen, kann nicht mehr ernsthaft erhoben werden. Durch das Entstehen eines eigenen Tiefwasserhafens hätte das Land bereits ein wirtschaftliches Interesse an einer Behinderung des Ausbaus der Elbe. In dieser Frage muss man auf eine sachorientierte Prüfung aller Beteiligten setzen; Niedersachsen hat dabei die Interessen der Anwohner ihres Territoriums, die in Hamburg arbeiten, zu berücksichtigen.

C

D

(Dr. Andreas Mattner CDU)

A Unsere Beteiligung am Ausverkauf Hamburger Interessen ist zu Ende. Lassen Sie uns Gunnar Uldall und dem neuen Senat dabei den Rücken stärken. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – *Uwe Grund SPD*: Viel Spaß dabei!)

Erster Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort erhält der Abgeordnete Frühauf.

Norbert Frühauf Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Hamburger Hafen wurde mit allen seinen Facetten viel gepriesen. Ich möchte mich dem für unsere Fraktion anschließen, aber nicht alles in allen Einzelheiten wiederholen.

Der Hafen ist der zentrale Wirtschaftsfaktor für die Stadt und für den ganzen Norden. Herr Egloff, lassen Sie mich optimistisch Ihre Zahl von 100 000 Arbeitsplätzen

(*Heidemarie Scherweit-Müller SPD*: 140 000!)

auf 140 000 erhöhen, die derzeit bereits im und um den Hafen entstanden und von ihm abhängig sind.

Wir haben für den internationalen Warenverkehr einen modernen, leistungsfähigen Hafen, der bereits dreimal in Folge beim Containerumschlag einen Rekord aufgestellt hat. Der Hamburger Hafen ist außerordentlich wettbewerbs- und leistungsfähig. Er hat insbesondere den Vorteil der Nähe zu zwei Meeren: Einmal zur Ostsee mit dem Zugang zu Mittel- und Osteuropa und zum anderen als Tor für die Märkte in Asien und China.

B Dies belegt die ausgezeichnete Position im Ranking. Der Hamburger Hafen hat ausgezeichnete Wachstumsperspektiven, die hier niemand bestreiten wird. Zudem wird durch die Hafenerweiterung in Altenwerder und die neuen Hafenanlagen die Leistungs- und Wachstumsfähigkeit erhöht. In diesem Zusammenhang muss die HafenCity nicht erwähnt werden.

Es gilt – das haben Sie richtig gesagt – die Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten und auszubauen. Hierfür ist allerdings ein Tiefwasserhafen in Wilhelmshaven eher schädlich. Das bisher vorgelegte Konzept eines so genannten Ergänzungshafens geht nicht auf. Es hat sich als reines Konkurrenzkonzept entpuppt. Hier wird nicht etwa der von uns ausgemalte Riesentanker mit einem Tiefgang von über 14,50 Metern einlaufen, sondern es werden – das hat Herr Dr. Mattner richtig gesagt –, um überhaupt wettbewerbs- und leistungsfähig zu sein, auch kleinere Schiffe anlegen müssen, damit sich der Tiefwasserhafen rechnet.

Diese Wirtschaftlichkeit zwingt zu einer Konkurrenz, die Hamburg im Ergebnis nur schaden kann und wird. Deshalb muss alles darangesetzt werden, diese Konkurrenz nicht stattfinden zu lassen, aber zumindest – das unterstützen wir – müssen wir uns nicht auch noch aktiv daran beteiligen; das wäre geradezu töricht.

Wir haben einen exzellenten Wirtschaftssenator, der sehr schnell erkannt hat, dass die Standortkapazitäten in Hamburg durch eine vernünftige Hafenpolitik gestützt werden müssen und gegen einen Wettbewerb aus Wilhelmshaven vorzugehen ist. Das Ganze steht nicht im Zusammenhang mit der Elbvertiefung; diese muss zügig erfolgen, damit Hamburg auch von Schiffen mit größerem Tiefgang angefahren werden kann.

C Wir haben mehrfach betont, dass wir selbstverständlich nicht dagegen sind, dass auch Niedersachsen einen Hafen hat. Wir glauben allerdings auch, dass sich Niedersachsen einer Elbvertiefung nicht entgegensetzen wird und dass es zu Behinderungen seitens der Anrainerländer nicht kommen wird, denn auch diese leben vom Hamburger Hafen. Viele der von mir genannten Arbeitnehmer stammen aus Niedersachsen und Schleswig-Holstein. Deshalb besteht für diese Länder überhaupt kein Anlass, die Elbvertiefung zu verhindern. Sie glauben wohl nicht im Ernst, dass SPD-regierte Länder dieses tun würden.

Sie haben auch angedeutet – das hat Herr Porschke im Ausschuss auch gesagt –, dass vielleicht Einflussmöglichkeiten erforderlich seien. Worin sollen diese bestehen? Welche Einflussmöglichkeit hat ein fünfundzwanzigprozentiger Gesellschaftsanteil? Sie glauben doch nicht im Ernst, dass ich mit einem geringen Geschäftsanteil die Konkurrenz verhindern kann nach dem Motto: Schiffe, kommt lieber nach Hamburg und benutzt den von uns mitfinanzierten Hafen lieber nicht. Wenn ich dort Gesellschafter bin, wäre das geradezu geschäftsschädigend.

Diese Einflussmöglichkeiten bestehen also meines Erachtens nicht. Wenn aber doch, dann sagen Sie uns, welche das sein sollen. Allenfalls hätten Sie einen Einfluss darüber, mitzuentscheiden, wie die Verluste aus der Beteiligung verbucht werden sollen. Einen solchen Einfluss können wir uns sparen. Deshalb sagen wir ein klares Nein zu diesem Tiefwasserhafen und ein klares Ja zur Elbvertiefung.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Erster Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Porschke.

Alexander Porschke GAL: Danke schön, Herr Präsident. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Frühauf, das Problem besteht doch jetzt darin, dass Sie wieder für den Subventionswettlauf anstatt für eine Hafenkooperation die Weiche gestellt haben. – Herr Peiner ist gerade hinausgegangen, aber die Senatsbank ist dennoch gut vertreten.

Durch die Zinslast der Investitionen fließen circa 400 Millionen Euro jährlich in den Hafen, die nicht durch die Liegegebühren, Mieten und Pachten refinanziert werden. Man kann also mit gutem Recht sagen, dass uns der Hamburger Hafen lieb und teuer ist. Lieb ist er uns allen, aber er ist auch sehr teuer. Es wäre durchaus des Schweißes der Edlen wert gewesen, diese Kosten zu reduzieren. Das kann man nur – wenn man vermeiden will, dass dieses auf Kosten der Arbeitsplätze und der Wirtschaftskraft geht –, wenn man sich mit den anderen Nordseestandorten – zum Beispiel Bremen/Bremerhaven und in Zukunft vielleicht auch Wilhelmshaven – auf eine Form der Hafenkooperation verständigt, die dazu führt, dass es eben nicht zum Subventionswettlauf kommt, wo alle staatlichen Gelder in die Hafeninfrastruktur versenkt werden und die Gewinne bei den Privaten bleiben.

Das ist ein richtig schwieriges Thema, was man auch deutlich an der Gesellschaft erkennen konnte, die den Tiefwasserhafen Wilhelmshaven geplant hat. Es war ein zartes Pflänzchen und durchaus nicht sicher, ob es schnell zu einer kräftigen Eiche würde. Sie haben es zertreten! Mit diesem Weg kann man zu keiner Kooperation kommen, denn Sie haben die nächste Schraube in Richtung Subventionswettlauf angezogen. Das wird dazu führen, dass

(Alexander Porschke GAL)

- A der Wettbewerb – wenn der Tiefwasserhafen in Wilhelmshaven gebaut wird – noch bitterer wird. Die Möglichkeiten, die Investitionen der öffentlichen Hand durch Liegegebühren und so weiter in die Häfen zu refinanzieren, werden noch schlechter. Damit schaden Sie unserer Stadt und langfristig natürlich auch dem Hamburger Hafen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Erster Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort erhält als-dann Senator Uldall.

Senator Gunnar Uldall: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir können mit Freude feststellen: Der Hamburger Hafen ist im Aufwind! Wir haben eine solche Entwicklung im Containerumschlag, dass dies wirklich ein Anlass zur Freude ist.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der FDP und bei Alexander Porschke GAL)

Ich möchte Ihnen diese erfreulichen Zahlen einmal nennen. Im Mai nahm der Containerumschlag um 12,5 Prozent und im April um 11,3 Prozent zu. Im ersten Quartal 2002 betrug das Umsatzplus in Hamburg 11,8 Prozent, während unsere Konkurrenzhäfen Bremen ein Minus von 5,4 Prozent und Rotterdam von 2,2 Prozent zu verzeichnen hatten. In Antwerpen entwickelte sich ebenfalls ein Umsatzplus von 11 Prozent, über die wir uns mit den Antwerpenern gemeinsam freuen.

Dieses zeigt doch, dass der Hamburger Hafen gewaltige Chancen hat. Wenn Sie nach den Ursachen fragen, so liegt das noch nicht am neuen Senator,

- B (Vereinzelter Beifall bei der SPD und bei Alexander Porschke GAL)

sondern an der singulären geographischen Lage Hamburgs.

Das ist deswegen besonders hervorzuheben, weil – die Senatoren kommen und gehen, das haben wir gesehen, alles kann sich ändern – sich die geographische Lage Hamburgs nicht ändert.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Wir haben jahrzehntelang darunter gelitten, dass wir vom Hinterland abgeschnitten waren. Jetzt befinden wir uns in der glücklichen Situation, dass Hamburg an einer Schnärrstelle zwischen Nordsee und Ostsee liegt.

(Erhard Pumm SPD: Das haben wir schon hundertmal gehört!)

Wir wollen aufgrund dieser Situation mit aller Kraft darauf hinarbeiten, um die eröffneten Chancen richtig auszunutzen.

Das können wir dadurch tun, dass wir die Kapazitäten des Hamburger Hafens weiter ausbauen. Wir haben die Chance, das Dreifache an Containern umzuschlagen, denn Altenwerder wird in Kürze in Betrieb genommen und beim Eurogate planen wir eine Erweiterung. Wir können also feststellen, dass wir im Hamburger Hafen einen Investitionsbedarf haben, der nach oben offen und unbegrenzt ist.

Jeden Euro, den wir für Hafeninvestitionen in Hamburg zur Verfügung haben, müssen wir auch hier hineinstecken, aber nicht in den Hafen von Wilhelmshaven.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP) C

Der Hamburger Senat muss zuerst die Wachstumschancen im Hamburger Hafen realisieren.

Man könnte der Auffassung sein – das hat Herr Egloff vorgetragen –, sich in Wilhelmshaven zu beteiligen. Nein, meine Damen und Herren, das geht nicht. Es ist nicht so, dass wir uns an der Projektierungsgesellschaft oder mit einem Minimalbetrag in Wilhelmshaven beteiligen sollten, um dort dann eine Mitbestimmungsmöglichkeit zu erhalten. Herr Egloff, so dumm ist Ihre niedersächsische Kollegin Frau Knorre, die ich sehr schätze, nicht.

(Werner Dobritz SPD: Die ist nicht SPD-Mitglied!)

Sie wird sagen: Entweder zahlt ihr richtig, dann dürft ihr mitbestimmen, oder aber ihr zieht euch völlig raus. Insofern können wir in Hamburg nur sagen, dass an erster Stelle der Ausbau des Hamburger Hafens steht.

Es gibt andere Interessenlagen in Niedersachsen und in Bremen. Bremen wird bald an seiner Kapazitätsgrenze angekommen sein, Hamburg nicht. Die Niedersachsen wollen etwas für die Entwicklung des Gebietes zwischen Jade und Ems tun. Dafür habe ich vollstes Verständnis. Aber es muss ein gegenseitiges Verständnis zwischen den norddeutschen Ländern bestehen. Wenn gesehen wird, welche Interessenlagen der jeweils andere hat, dann kann gemeinsam gehandelt werden.

Ein anderes Thema ist die Elbvertiefung, die mit dem Hafen in Wilhelmshaven nichts zu tun hat. Das sind zwei verschiedene Dinge. Hamburg hat einen Rechtsanspruch auf Vertiefung der Elbe.

(Beifall bei der CDU – Uwe Grund SPD: Glauben Sie!) D

Niedersachsen kann sich diesem Rechtsanspruch nicht entziehen.

Das Land kann sich nur aus Sicherheits- oder aus ökologischen Gründen gegen ein solches Vorhaben von Hamburg stellen, aber es kann Hamburg nicht abstrafen, indem es sich irgendwelchen anderen Dingen, die es für politisch opportun hält, entgegenstellt. Ein verantwortungsbewusster niedersächsischer Ministerpräsident würde aus einem reinen Opportunismus nie so handeln,

(Uwe Grund SPD: Das glauben auch nur Sie!)

denn der Hamburger Hafen ist ein norddeutscher Hafen. In Niedersachsen sind circa 50 000 Menschen zu Hause, die unmittelbar vom Hamburger Hafen leben. Sie haben entweder hier oder in den hunderten von Zulieferbetrieben in Nord-Niedersachsen ihren Arbeitsplatz. Insofern werden der niedersächsische Ministerpräsident oder die niedersächsische Wirtschaftsministerin doch nie die Sicherheit der vielen Arbeitgeber in Nord-Niedersachsen gefährden. Deswegen wird Niedersachsen ein großes Interesse daran haben, dass die Elbe weiter vertieft wird, damit sich der Hamburger Hafen weiter positiv entwickeln kann.

Das gibt mir die Zuversicht, dass Hamburg – abgesehen von kleinen Störfeuern, mit denen man in der Politik immer rechnen muss – eine Elbvertiefung durchführen wird, so dass alle jetzt gegebenen Wachstumschancen für den weiteren Ausbau des Hamburger Hafens realisiert werden können.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

A **Erster Vizepräsident Berndt Röder:** Das Wort bekommt die Abgeordnete Pauly.

Rose-Felicitas Pauly FDP: Meine Damen, meine Herren! Als Fazit dieser Debatte kann wirklich gesagt werden: Es kann nicht im Interesse dieser Stadt liegen, Hamburger Geld in einen Konkurrenzhanfen vor unserer Haustür zu stecken und dort zu versenken. Deshalb war der Ausstieg des Senats aus dem Projekt Jade-Weser-Port völlig richtig und wird auch von der FDP unterstützt.

Herr Egloff, Sie sagen, dass wir diese Entscheidung zu diesem Zeitpunkt hätten nicht treffen sollen, sondern sie hinausgezögert werden musste. Dann müssen Sie aber wissen, dass das nicht möglich war. Wir haben die Frist über die Entscheidung ziemlich strapaziert, ausgedehnt und sogar ablaufen lassen; mehr ging einfach nicht.

Herr Senator Uldall hat darauf hingewiesen. Der Hamburger Hafen ist für den Wettbewerb mit Wilhelmshaven sehr gut gerüstet. Das betrifft insbesondere das Thema Organisation der Hinterlandverkehre. Dafür hat die HHLA vor einem Jahr einen internationalen Preis bekommen, weil sie weltweit als führendes Unternehmen und leuchtendes Beispiel vorangeht.

Wir sind gut gerüstet. Deshalb verstehe ich Herrn Porsche nicht ganz. Das ist keine Versenkung von Steuermitteln in den Hamburger Hafen, sondern der Staat ist hier natürlich auch gefordert, in die Infrastruktur Geld zu stecken, damit der Hafen seine Aufgaben erfüllen und im Wettbewerb bestehen kann.

Wenn irgendwo Steuermittel versenkt werden, dann müssen wir uns alle ernsthaft fragen, ob nicht eine viel größere Gefahr besteht, dass das in Wilhelmshaven geschieht.

B (Unruhe im Hause – Glocke)

Erster Vizepräsident Berndt Röder (unterbrechend): Frau Abgeordnete, meine Damen und Herren! Ich will Ihre Kommunikationsfreude nicht bremsen, aber bitte nicht in diesem Saal, denn die Rednerin kommt kaum zu Wort.

Rose-Felicitas Pauly (fortfahrend): Der Hafen in Wilhelmshaven muss sehr schnell in Betrieb genommen werden, wenn er für die dort investierende Privatwirtschaft und den Staat rentabel werden soll.

Die Organisation des Hinterlandverkehrs wird enorme Steuermittel für die Infrastruktur verschlingen. Es ist die große Frage, ob dies auf Dauer alles Sinn macht und ob die Steuermittel, die sowieso knapp sind, richtig investiert werden.

Ich möchte noch einmal kurz zur Elbvertiefung kommen. Der Senator hat richtig darauf hingewiesen, dass die Elbvertiefung aufgrund der Zulieferfirmen des Hafens im Umland und ihrer Arbeitsplätze natürlich auch im Interesse Niedersachsens liegen muss. Insofern haben wir eine gewisse Hoffnung, dass sich Niedersachsen einer Elbvertiefung nicht versperren wird.

Allerdings – das muss ich an dieser Stelle wirklich sagen – ist es schon fatal, dass es der Hamburger Senat im Fall des Jade-Weser-Ports in der Vergangenheit versäumt hat, das Thema Elbvertiefung in den Verhandlungen festzuzurren und wasserdicht zu machen.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

C Hier zeigen sich für mich auch wieder die fatalen Folgen wie beim Verfahren von Airbus. Vieles wurde mit heißer Nadel genäht nach dem Motto: Augen zu und durch. Hamburg ist Verpflichtungen eingegangen, ohne sich die Verpflichtungen und Gegenleistungen von der anderen Seite besiegeln und schwarz auf weiß bestätigen zu lassen. Das war ein Verfahren, das vielleicht mit der gleichen politischen Farbe Niedersachsens und Bremens zusammenhängt, aber für den Hamburger Staat nicht tragbar ist. Dieses wird sich in Zukunft unter der neuen Regierung auf alle Fälle ändern.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Erster Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort erhält die Abgeordnete Scherweit-Müller.

Heidemarie Scherweit-Müller SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Pauly! Wenn Sie behaupten, die SPD hätte sich aus der Hafenpolitik und EADS herausgeschlichen, dann wissen Sie überhaupt nicht, worüber Sie reden.

(Beifall bei der SPD)

Noch eine Bemerkung an die Regierungskoalition insgesamt: Sie müssen das Rad nicht neu erfinden. Der Hafen hat in den letzten Jahrzehnten unter den SPD-geführten Regierungen einen beispiellosen Erfolg verzeichnet und ist in der Rangliste nach Rotterdam in Europa der zweitgrößte Containerhafen.

(Beifall bei der SPD)

Hamburg hat in den letzten Jahren überdurchschnittliche Mengensteigerungen verzeichnet und daran werden Sie sich messen lassen müssen.

Und nun, Frau Pauly, zu Ihrer Aussage bezüglich der Erbmasse, die wir Ihnen hinterlassen haben. Es waren zum Beispiel die SPD-Regierungen, die die HafenCity initiiert haben, die die Hafenerweiterung vorangebracht haben.

(Rose-Felicitas Pauly FDP: 20 Milliarden D-Mark Schulden!)

Es war die SPD-Regierung, die die Elbvertiefung erfolgreich abgeschlossen hat.

(Beifall bei der SPD)

Das alles sind erfolgreiche Projekte, die die Wettbewerbsfähigkeit des Hamburger Hafens stärken und mit denen Sie jetzt wuchern. Die haben wir Ihnen in den Schoß gelegt, Sie bauen jetzt darauf auf und ich hoffe, dass Sie auch erfolgreich sein werden.

Was ich bei Ihnen vermisste, sind zum Beispiel neue Ideen und Visionen, mit denen Sie den Erfolg des vorigen Senats fortführen können.

(Unruhe im Hause – Glocke)

Erster Vizepräsident Berndt Röder: Meine Damen und Herren! Ich darf auch Fraktionsmitarbeiter bitten, sich der Gespräche im Saal zu enthalten.

Fahren Sie bitte fort.

Heidemarie Scherweit-Müller (fortfahrend): Sie haben zum Beispiel mit dem Ausstieg aus dem Tiefwasserhafen Wilhelmshaven und der entsprechenden Vereinbarung der

(Heidemarie Scherweit-Müller SPD)

- A Länder Hamburg, Bremen und Niedersachsen zur norddeutschen Hafenpolitik die Zukunft Hamburgs verspielt,

(Vereinzelter Beifall bei der SPD – *Rose-Felicitas Pauly FDP*: Das ist ja lachhaft!)

Sie haben die Tür zugeschlagen. Was hinter dieser Tür an Möglichkeiten und Chancen vorhanden ist, haben Sie nicht ausgelotet.

Die Vereinbarung zur norddeutschen Hafenpolitik ist von uns seinerzeit nicht ohne Grund abgeschlossen worden. Wir sind ja nicht allein auf der Welt und – das hat mein Kollege Herr Egloff vorhin auch schon deutlich gemacht – wir sind abhängig von unseren Nachbarländern, von Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Bremen.

Es ist zwar gut, in der Zeitung zu lesen, dass der CDU-Bürgermeister von Stade den Bürgermeister Herrn von Beust unterstützen will, aber es wäre wesentlich besser, wenn die drei Regierungschefs sich auf eine gemeinsame Plattform zur norddeutschen Hafenpolitik hätten einigen können, die die Interessen Hamburgs entsprechend berücksichtigt.

(*Rose-Felicitas Pauly FDP*: Herr Gabriel hat die gemeinsame Plattform verlassen!)

– Herr Gabriel gibt sich staatsmännisch und lässt seinen Fraktionsvorsitzenden bellen. Ob auch gebissen wird, wird sich später herausstellen, aber dann dürfen Sie sich nicht mehr wundern.

Eine Fahrinnenanpassung ist auch aus unserer Sicht unbedingt notwendig. Der Senat möge uns doch einmal aufzeigen, wie er die Elbvertiefung sicherstellen will. Über die Reaktionen und Aktivitäten der Gegner der Elbvertiefung hören und lesen wir bereits sehr viel, aber nichts über Ihr Konzept und wie Sie den Vorbehalten in den Landkreisen und den Ängsten der Bürger vor Ort begegnen wollen. Sie können in den Hafen so viel investieren, wie Sie wollen, aber wenn die Schiffe Hamburg nicht anlaufen können, haben Sie auf Sand gebaut und fehlinvestiert, denn das „Bottleneck“ ist für Hamburg nun einmal die Elbe. Sehen Sie zu, dass Sie das nicht zunichte machen, was wir Ihnen erfolgreich hinterlassen haben.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Berndt Röder: Dann gebe ich das Wort dem Abgeordneten Karl-Heinz Ehlers.

Karl-Heinz Ehlers CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Deutlich erkennbar wird die Luft wirtschaftspolitisch dünner. Die Konkurrenz wird härter und dann ist es Aufgabe eines Hamburger Senats, im Interesse Hamburgs zu handeln, und das hat dieser Senat getan.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – *Uwe Grund SPD*: Das ist ein Irrtum!)

Er hat sich aus dem Projekt Tiefwasserhafen verabschiedet, denn, Frau Scherweit-Müller, die Zukunft dieser Stadt verspielt nicht derjenige, der sich aus solchen Projekten verabschiedet, sondern derjenige, der an Jade und Weser Hamburger Steuergelder versenkt, ohne dass es Hamburg nützt.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Wir bestreiten überhaupt nicht, dass die SPD in der Vergangenheit für diesen Hamburger Hafen Großes geleistet

hat, aber bei der Beteiligung am Tiefwasserhafen in Wilhelmshaven haben Sie aus parteipolitischen Gründen eine Fehlentscheidung getroffen; dieses muss man konstatieren.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Bei dieser Fehlentscheidung hat Sie noch nicht einmal das Urteil der Hamburger Fachleute stutzig gemacht, denn derjenige, der bisher im Zweifel mehr als jeder Hamburger Wirtschaftssenator für die Zukunft dieses Hafens verantwortlich war, nämlich der Chef der HHLA, hat gesagt, lässt die Finger von Wilhelmshaven, geht nicht dort hinein. Nicht einmal das hat Sie stutzig gemacht, obwohl dieses dazu hätte führen müssen, dass alle roten Lampen, alle Warnlichter bei Ihnen angehen.

Wir haben – ich selbst habe es in der letzten Legislaturperiode getan – immer den Verdacht geäußert, dass es bei einem Tiefwasserhafen Neuwerk nicht bleiben würde, sondern dass Niedersachsen andere, berechtigte Landesinteressen verfolgt, als dort einen reinen Tiefwasserhafen anzulegen.

Wir haben in diesem Parlament kurz vor Ende der Legislaturperiode die Probe aufs Exempel gemacht und in einem Antrag gesagt, lasst uns die Option Cuxhaven offen halten, denn Wilhelmshaven ist eindeutig gegen die hamburgischen Interessen gerichtet. Sie haben diesen Antrag abgelehnt; das ist der Sachverhalt.

Sie waren mit Gabriel und Scherf auf Wilhelmshaven festgelegt und diese Entscheidung war falsch. Jetzt wird deutlich, wie falsch sie gewesen ist, denn ohne Hamburger Beteiligung – norddeutsche Gemeinschaft – hat Niedersachsen die Voraussetzungen für den Tiefwasserhafen verändert. Es ist eben kein Tiefwasserhafen mehr und spätestens dies war die Ansage, ein Konkurrenzprojekt zu Hamburg ins Leben zu rufen. Sie können nicht im Ernst erwarten, dass sich ein CDU-Wirtschaftssenator daran beteiligt, den Strick zu finanzieren, der uns anschließend die Luft abschnüren wird. Das kommt mit uns nicht infrage,

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

denn, Herr Egloff, Herr Uldall hat mit Recht darauf hingewiesen: Diese Beteiligung bringt für Hamburg keine Vorteile. Sie kostet Hamburg Geld und zu glauben, man bekomme den Fuß in die Tür, wenn man sich daran beteiligt, ist nicht ernsthaft von Ihnen zu Ende gedacht.

Zur zweiten Frage muss man sagen, dass Hamburgs Interesse natürlich immer gewesen ist und jetzt zumal, wenn ein Konkurrenzhafen in Wilhelmshaven droht, die Elbe als Lebensader für Hamburgs Hafen zu erhalten.

(Glocke)

Erster Vizepräsident Berndt Röder (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Karl-Heinz Ehlers (fortfahrend): Im Moment nicht, wir haben nur ganz wenig Zeit in der Aktuellen Stunde.

Die Vertiefung wird erforderlich sein und das wird Probleme mit sich bringen. Es wird Probleme mit sich bringen, was die Ausgleichsflächen angeht, und es wird hydrographische Probleme mit sich bringen. Aber es gibt einen Rechtsanspruch Hamburgs; darauf hat der Wirtschaftssenator hingewiesen. Deshalb, Herr Senator, würde ich

C

D

(Karl-Heinz Ehlers CDU)

A sehr bitten, ins Auge zu fassen – Herr Egloff hat darauf hingewiesen und sein Unverständnis geäußert –, dass wir damit rechnen müssen, dass vielleicht gerade wegen dieses Rechtsanspruchs Niedersachsen anfangen wird, in dieser Frage zu filibustern und die Rechtsposition Hamburgs möglicherweise über alle möglichen Bedenken – wir wissen ja, wie man so etwas machen kann – zu verzögern. Herr Senator, sorgen Sie dafür, dass wir möglichst schnell das Projekt Elbvertiefung in Angriff nehmen können. Und, meine Damen und Herren von der Sozialdemokratischen Partei, machen Sie sich weiterhin um den Hamburger Hafen verdient und machen Sie Ihren Einfluss auf Ihren niedersächsischen Kollegen Gabriel geltend, um diese Position Hamburgs zu stärken und diesmal mit uns im Interesse Hamburgs zu handeln.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Erster Vizepräsident Berndt Röder: Ich erteile das Wort Herrn Bürgermeister von Beust.

Erster Bürgermeister Ole von Beust: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben in der Hamburgischen Bürgerschaft in den letzten Jahren häufiger über die Notwendigkeit geredet, dem Hamburger Hafen den Rücken zu stärken. Und wir haben in diesen Jahren immer, auch in den Jahren, in denen die Kräfteverhältnisse anders waren, beim bewegenden Thema der Zukunftssicherung und Zukunftschancen für den Hamburger Hafen eine große Gemeinsamkeit im Hause gehabt, eine Gemeinsamkeit weit über die Grenzen der einzelnen Fraktionen hinaus, zumindest zwischen dieser Seite und den Sozialdemokraten. Meine ganz herzliche Bitte an Sie ist, diese Gemeinsamkeit nicht zu zerstören, weil sie notwendig ist, um hamburgische Interessen wirksam zu vertreten.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Michael Neumann SPD: Sie haben sie doch bewegt!)

Sie beginnen diese Gemeinsamkeit dann zu gefährden, wenn Sie Ihrem Parteifreund, dem Ministerpräsidenten von Niedersachsen, Herrn Gabriel, unterstellen, er würde seine Zusage, sich für die Elbvertiefung einzusetzen, nicht mehr unterstützen und nicht mehr wahr machen. Sie gefährden damit das Wort Ihres eigenen Parteifreundes, aber auch die Chancen des Hamburger Hafens und so geht es nicht.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Michael Neumann SPD: Das war Herr Mattner! – Glocke)

Erster Vizepräsident Berndt Röder (unterbrechend): Ge statten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dobritz?

Erster Bürgermeister Ole von Beust (fortfahrend): Nein. Herr Gabriel hat sich unmissverständlich auf mehreren Pressekonferenzen gemeinsam mit mir oder auch alleine gegenüber der Öffentlichkeit dahin gehend geäußert, dass die Entscheidung Hamburgs, Wilhelmshaven ja oder nein, auch aus niedersächsischer Sicht völlig unabhängig von der Notwendigkeit einer weiteren Fahrinnenanpassung der Elbe zu sehen ist. Und der niedersächsische Fraktionsvorsitzende der SPD hat gesagt – und da hat er Recht –, dass natürlich bei der Fahrinnenanpassung die Deichsicherheit nicht gefährdet werden dürfe. Es ist für uns auch völlig klar, dass es keine Fahrinnenanpassung gäbe, wenn

die Deichsicherheit gefährdet würde, das ist doch eine Binsenweisheit. C

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Herr Gabriel wird zu seinem Wort stehen, daran habe ich keinen Zweifel, und Frau Simonis wird aus schleswig-holsteinischer Sicht zu ihrem Wort stehen. Auch sie hat mit mir gemeinsam auf der Landespressekonferenz in Kiel gesagt, sie stehe, obwohl ihr Koalitionspartner anderer Auffassung ist, ohne Wenn und Aber für eine weitere Fahrinnenanpassung der Elbe. Also machen Sie doch als Sozialdemokraten bitte nicht die Worte Ihrer eigenen Parteifreunde madig und gefährden damit die Zukunft des Hamburger Hafens; das finde ich verantwortungslos.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Lassen Sie mich etwas zu Wilhelmshaven sagen. Die Einstellung meines Amtsvorgängers Runde mit den Kollegen Gabriel und Scherf hatte zwei entscheidende Faktoren, neben einigen anderen Bedingungen: Erstens darf Wilhelmshaven nur ein Ergänzungshafen und kein Konkurrenzhangen sein, wie es Herr Ehlers und andere ausgeführt haben, zweitens muss eine vernünftige Kostenteilung zwischen privaten Investoren und öffentlichen Investoren vorgenommen werden mit der Maßgabe, dass die Kosten für die grobe Verkehrsinfrastruktur die öffentliche Hand übernimmt, aber die Hafenanlagen privat finanziert werden müssen. Wenn Sie sich die Mühe machen und das Gutachten von Roland Berger lesen, das Bremen und Niedersachsen als Entscheidungsgrundlage genommen haben,

(Anja Hajduk GAL: Kriegen wir das?)

B werden Sie feststellen, dass leider von diesen Voraussetzungen nichts mehr vorhanden ist, sondern die Berechnungen über die Chancen Wilhelmshavens auf der Annahme gründen, dass nicht nur Schiffe der Containergeneration, die nach einer Elbvertiefung Hamburg nicht mehr anlaufen könnten, Wilhelmshaven anlaufen, sondern bereits Schiffe der jetzigen Containergeneration in Wilhelmshaven anlanden. Wer ein solches Gutachten zur Grundlage seiner Entscheidung macht, macht damit die Voraussetzungen der Vereinbarung zwischen Runde, Scherf und Gabriel kaputt.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Und wenn Sie sich die Kostenverteilung angucken, dann müssten Sie im Interesse des Steuerzahlers, auch des Bundessteuerzahlers, denn der Bund soll hier auch angegangen werden, feststellen, dass in dem Gutachten Stück für Stück eine Verschiebung zugunsten der öffentlichen Hand und zugunsten der privaten Investoren vorgenommen wird. Wir können doch als Hamburger nicht einen Hafen finanzieren, der uns das Wasser abgräbt, das ist doch wohl ein bisschen viel verlangt.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Michael Neumann SPD: Wir kennen das Gutachten doch gar nicht!)

Wenn der Zeitpunkt der Entscheidung kritisiert wird, so haben wir uns diesen Zeitpunkt nicht ausgesucht, sondern die Kollegen in Bremen und Niedersachsen haben uns gebeten, bis spätestens April/Mai zu entscheiden, weil Sie dann gerne wissen wollten, was ich aus deren Sicht auch verstehen kann, wie der Hamburger Beitrag ist. Wir haben

(Erster Bürgermeister Ole von Beust)

- A das von Anfang an offen gehalten, haben gesagt, wir prüfen das Berger-Gutachten, und haben dann, was den Zeitpunkt angeht, völlig einvernehmlich mit Bremen und Niedersachsen genau zu diesem Termin entschieden. Auch hier stellen Sie in Abrede, was Ihre eigenen Parteifreunde gesagt haben. Das ist zumindest schlecht informiert, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Ein letzter Punkt, was die Aufklärungsarbeit vor Ort angeht, also im Bereich der Kommunen und Landkreise in Niedersachsen und Schleswig-Holstein. Vor kurzem waren – wenn Sie sich die Mühe einer intensiven Vorbereitung gemacht hätten, hätten Sie das auch feststellen können – die Landräte und Kreisdirektoren der Unterelbe-Region Niedersachsens und Schleswig-Holsteins bei mir zu Gast und ich habe Ihnen die Hamburger Position dargelegt. Sie haben mir gesagt, dass sie die Notwendigkeit der Entwicklung des Hamburger Hafens auch aus eigenem wirtschaftspolitischen Interesse einsehen, aber die Sorgen ihrer Bevölkerung, was die Deichsicherheit angeht, verständlicherweise sehr ernst nehmen werden und wollen. Das kann ich gut nachvollziehen, die nehmen wir genauso ernst, aber wir klären auf. Es gibt eine Reihe von Veranstaltungen in den Kommunen, Gespräche mit Landkreisen, mit Fraktionen, bei denen wir aufklären und informieren und unsere Argumente darlegen.

Was leider noch fehlt, sind die Zahlen der Bundesministrien, die die Auswirkungen der bisherigen Fahrrienenanpassung auf die Elbe feststellen wollten. In Berlin betteln wir geradezu um die Zahlen, die aber leider nicht so rechtzeitig zusammengestellt werden konnten; aber auch das fällt unter die Verantwortung Ihrer Parteifreunde.

- B Unter dem Strich ist es leider so, dass die Vereinbarung, die mein Amtsvorgänger mit Scherf und Gabriel getroffen hat, aus niedersächsischer und bremischer Sicht infrage gestellt worden ist. Klammer auf: Ich kann deren Sicht verstehen, weil die Bremer, da ihre eigenen Flächenkapazitäten geringer werden, natürlich ein Interesse daran haben, neue Flächen zu bekommen, und Niedersachsen ein Interesse daran hat, Infrastrukturmaßnahmen in der Region Wilhelmshaven mit Bundeshilfe finanziert zu bekommen. Wir haben hier einen Interessengegensatz, ansonsten aber klappt die Zusammenarbeit hervorragend und stellen Sie bitte nicht das Wort Ihrer Kollegen infrage. Wir brauchen diese norddeutsche Zusammenarbeit, gerade was die Hafenpolitik angeht, sehr dringend und auch Sozialdemokraten sollten das verstehen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Erster Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort erhält der Abgeordnete Grund.

Uwe Grund SPD: Herr Bürgermeister, einer Ihrer Vorgänger, Henning Voscherau, hat einmal gesagt: Es darf keinen spielerischen Umgang mit den fundamentalen Interessen der Stadt geben. Dieses Wort gilt für die Sozialdemokraten, wenn sie die Regierungsverantwortung haben, genauso wie in der Opposition; dazu stehen wir ausdrücklich.

Zweiter Punkt. Der Umgang mit der Wirtschaft zeigt im Wettbewerb Folgendes: Wenn es wirklich ein Wettbewerbs- und kein Ergänzungshafen wird, wie Sie ja behaupten, dass man entweder so gut ist und den Wett-

bewerb in jedem Falle gewinnt oder den Wettbewerb dadurch begrenzt, dass man sich entweder den Wettbewerber kauft oder sich an ihm beteiligt; so ist das eine vernünftige und logische Konsequenz. Sie können überall in der Weltwirtschaft beobachten, dass es so abläuft. Es geht nicht um heute und nicht um morgen, sondern wir reden über die Zukunftsentwicklung, eben von übermorgen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Und wo die vitalen Interessen der Stadt in der Hafenpolitik liegen, ist eine Frage, die man vor diesem Hintergrund entscheiden muss und nicht vor der heutigen Wettbewerbsentscheidung.

(Beifall bei der SPD)

Ich prophezeie Ihnen: Auch unsere Urenkel werden noch davon leben müssen, dass dies alles im Wettbewerb gut funktioniert. Deshalb ist es wichtig, längerfristig zu denken. Aktuell, das ist gar keine Frage, braucht Hamburg keinen Ergänzungshafen in Wilhelmshaven, weil wir genügend Kapazitäten über längere Jahre haben. Aber man muss an übermorgen denken, das ist der Punkt, um den es geht. Deshalb sind wir dafür, den Fuß in der Tür zu lassen und ihn nicht herauszuziehen.

(Beifall bei der SPD)

Hafenpolitik der Zukunft kann keine Kommune und kein Land mehr allein entscheiden, das ist eine norddeutsche Aufgabe. Wer sich dieser Gesamtaufgabe entzieht, weil er sagt, wir spielen nicht mit, der begibt sich einer strategischen Position.

(Beifall bei der SPD)

Letzte Bemerkung, Herr Bürgermeister. Sie haben den norddeutschen Ländern den Koffer vor die Tür gestellt, wissen aber, dass Hamburg für seinen Hof den Zugang in Nachbars Garten braucht. Sie können nicht so tun, als ob es keine Rolle spielen würde, dass man sich darüber Sorgen macht, welche Folgen das für den Zugang zum eigenen Hof hat. Diese Sorge machen wir uns zu Recht. Geben Sie uns eine klare Vorstellung, wie Ihr Konzept der norddeutschen Zusammenarbeit aussieht, dann haben Sie uns an Ihrer Seite.

(Beifall bei der SPD – Rolf Kruse CDU: Sie reden, aber Sie sagen nichts! – Dietrich Wersich CDU: Es gibt doch Absprachen dazu!)

Erster Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort erhält der Abgeordnete Porschke.

Alexander Porschke GAL: Herr Präsident, Herr Bürgermeister! Zuerst möchte ich einräumen, dass es in der Sache tatsächlich unterschiedliche Interessen der Länder Niedersachsen, Bremen und Hamburg in der Hafenpolitik gibt, das kann man überhaupt nicht abstreiten. Dem alten Senat war es aber gelungen, eine Übereinkunft zu finden, die zu einem vernünftigen Interessenausgleich geführt hätte, nämlich nur ein Ergänzungshafen; das war doch Vertragsslage.

Jetzt kann man natürlich – Sie haben ja angekündigt, dass Sie das für den falschen Weg halten – so eine Kooperation platzen lassen mit dem Hinweis darauf, dass die Interessen so unterschiedlich seien, und damit sozusagen das Scheitern den anderen in die Schuhe schieben. Das ist aber genau das, was wir nicht durchgehen lassen können.

C

D

(Alexander Porschke GAL)

- A Sie haben auch Ergebnisverantwortung – eine andere Meinung sei ihnen ja eingeräumt –, sondern Sie sind verantwortlich dafür, wenn Sie einen eingeschlagenen Weg, der schwierig genug war, am Ende zum Platzen gebracht haben.

(Vereinzelter Beifall bei der GAL)

Ich habe eben schon gesagt, was das ökonomisch kostet; 800 Millionen D-Mark oder 400 Millionen Euro im Jahr sind ja kein Pappenstiel. Wir haben hier vielfach mit Haushaltsproblemen zu tun; dies hat aber auch ökologische Kosten zur Folge, denn man hätte sich natürlich im Zusammenhang mit der Hafenkooperation auch über die Frage, ob denn für jedes noch so große Schiff die Anlandung in Hamburg erfolgen muss, durchaus Gedanken machen können. Die ökologischen Kosten werden hoch sein und es wird jetzt – Sie haben den Zusammenhang mit der Elbvertiefung ja auch hergestellt – die Diskussion geben, was denn zu halten ist von den Aussagen der Reeder, Wirtschaftspolitiker und so weiter, die uns noch vor drei Jahren in den Anhörungen im Wirtschaftsausschuss gesagt haben, jetzt reicht es auf absehbare Zeit mit der Elbvertiefung, und jetzt plötzlich wieder sagen, nun wollen wir noch einen Meter haben. Was ist denn zu halten von Leuten, die sagen, wir haben ein Monitoring-Verfahren verabredet, das alle denkbaren Eintrittszustände erkennen lässt, aber nach einem Zeitraum, in dem noch nicht alle Zustände eintreten konnten, die man mit so einem Monitoring-Verfahren überprüfen will, bereits zu dem Schluss kommen, schon wieder genau Bescheid zu wissen? Das kann man gerade nicht machen.

(Beifall bei der GAL)

- B Was ist denn davon zu halten, wenn sich alle Brief und Siegel in die Hand versprechen, die ökologischen Eingriffe voll auszugleichen, den naturschutzrechtlichen Ausgleich voll zu gewährleisten, der Ausgleich der letzten Elbvertiefung aber mitnichten abgeschlossen ist? Das nimmt doch jegliches Vertrauen, dass es mit einem vernünftigen Ausgleich zwischen Ökonomie und Ökologie ernst gemeint ist.

(Vereinzelter Beifall bei der GAL)

Und weil das so ist, sind Sie auf einem falschen Weg, wenn Sie die kleine Pflanze der Hafenkooperation kaputt machen und jetzt wieder voll auf Subventionswettlauf schalten.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Erster Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort bekommt Herr Bürgermeister von Beust.

(Uwe Grund SPD: Das Gutachten wollen wir auch, denn nur wer gut informiert ist, kann auch gut reden!)

Erster Bürgermeister Ole von Beust: Können Sie haben. – Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Grund sagte gerade, nur wer gut informiert sei, könne gut reden. Leider waren Sie nicht so gut informiert, Herr Grund, aber ich kann Ihnen gerne die Informationen zur Verfügung stellen.

Ich möchte noch zwei Dinge begründen, warum die Sache so wichtig ist. Bei so einer wichtigen Sache für die Zukunft Hamburgs muss man sich auch die Mühe machen, das in Ruhe zu diskutieren. Lieber Herr Porschke, es war kein Vertrag, es war eine Absichtserklärung, eine Vereinbarung, die aber keinen rechtlichen Charakter hatte. Das mache ich niemandem zum Vorwurf, im ersten Stadium ist so etwas

durchaus vernünftig. Wir haben uns in den folgenden Gesprächen mit der anderen Seite bemüht zu sagen, wir wären durchaus bereit, diese Vereinbarung auch in Staatsvertragsform zu gießen, wenn die beiden Elemente der Vereinbarung, nämlich die Art der Kostenaufteilung und die Festschreibung eines Ergänzungshafens statt eines Alternativ- oder Konkurrenzhaften, im hamburgischen Interesse in einen solchen Staatsvertrag aufgenommen würden. Und da sage ich mit Verlaub: Das hat die andere Seite nicht gewollt, sondern die andere Seite hat gesagt, wir prüfen die Sache, wir prüfen, welche Entwicklungsmöglichkeiten vorhanden sind, und hat uns dieses Gutachten präsentiert und gesagt, auf Grundlage dieses Gutachtens und der dortigen Zahlen müssen wir weiterreden, aber immer noch ohne Staatsvertrag.

C

Daraufhin hat es weitere Gespräche gegeben und wir haben nicht, Herr Grund, die Tür zugeknallt, sondern die Planung sieht so aus, dass es für Wilhelmshaven eine Betreibergesellschaft und eine Planungsgesellschaft geben soll. Die höheren Kosten und das höhere Risiko trägt natürlich die Betreibergesellschaft; das ist logischerweise vom Namen und der Aufgabe her schon einleuchtend. Bei einer Planungsgesellschaft, da haben Sie völlig Recht, wäre es wünschenswert oder zumindest nachdenkenswert gewesen, den Fuß in der Tür zu haben. Hier gab es ein Angebot des Kollegen Uldall und von mir, entweder als Stadt oder als Tochterfirma der Stadt den Fuß in der Tür zu behalten, uns an dieser Planungsgesellschaft zu beteiligen, um immer informiert zu sein.

D

Daraufhin haben uns aber die beiden anderen Länder gesagt, bei aller Liebe, daran haben wir kein Interesse, denn warum sollen wir euch die Informationen aus einer Planungsgesellschaft geben, wenn ihr am Betrieb nachher ohnehin kein Interesse habt. Dann machen wir euch mit Dingen vertraut, die euch eigentlich nichts angehen, weil das eventuell ein Konkurrenzhanf wird. Aus deren Sicht ist das auch nachvollziehbar, das nehme ich denen auch gar nicht übel. Es geht hier nicht darum, gekränkt oder beleidigt zu sein, es gibt in der Tat eine Interessenkollision, Herr Porschke.

Nun kann man sagen, die hätte man in dieser Vereinbarung zwischen den dreien auflösen müssen. Wir hätten liebend gerne auf der Grundlage dieser Vereinbarung sofort einen Staatsvertrag geschlossen, nur – nehmen Sie mir das bitte ab – lag es nicht an Hamburg. Das heißt unter dem Strich, eine Staatsvereinbarung war da, die ich vernünftig fand, aber einen Staatsvertrag zur Ratifizierung haben die anderen Länder nicht gewollt.

Dann kam das Gutachten von Roland Berger und die Voraussetzungen für dieses Gutachten, aufgrund derer jetzt Bremen und Niedersachsen weiter arbeiten und planen, waren völlig andere gewesen. Zu unserem Angebot, in der Planungsgesellschaft mitzumachen, haben sie auch gesagt, das wollen wir nicht, und wir hatten gemeinsam vereinbart, wann die zeitliche Entscheidung fällt.

Bitte nehmen Sie mir eines ab, ich rede ja häufig mit den Herren Scherf und Gabriel. Ich habe nicht den Eindruck, dass in deren Vorstellung Porzellan zerschlagen worden ist, sondern die sehen durchaus die vorhandenen Interessenkonflikte. In einem haben Sie Recht, Herr Grund. Natürlich muss der Hamburger Hafen so gut sein, dass er im Wettbewerb bestehen kann, aber unser Schritt ist doch kein Schritt gegen die Qualität des Hamburger Hafens. Er muss so gut sein, dass er jeden Wettbewerb besteht, aber das kann doch nicht heißen, dass wir gleichzeitig den

(Erster Bürgermeister Ole von Beust)

- A Wettbewerb mit finanzieren; das ist nun wirklich ein bisschen viel verlangt.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Erster Vizepräsident Berndt Röder: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht, dann ist die Aktuelle Stunde beendet.

Ich rufe nunmehr den Tagesordnungspunkt 2 auf, Drucksache 17/889: Wahl eines stellvertretenden Mitglieds für den Ausschuss zur Wahl der ehrenamtlichen Richterinnen und Richter beim Hamburgischen Oberverwaltungsgericht.

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Wahl eines stellvertretenden Mitglieds für den Ausschuss zur Wahl der ehrenamtlichen Richterinnen und Richter beim Hamburgischen Oberverwaltungsgericht – Drucksache 17/889 –]**

Der Stimmzettel liegt Ihnen vor. Er enthält je ein Feld für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Sie dürfen ein Kreuz machen. Weitere Eintragungen oder Bemerkungen führen zur Ungültigkeit, auch unausgefüllte Zettel sind ungültig. Bitte nehmen Sie nunmehr Ihre Wahlentscheidung vor.

(Die Wahlhandlung wird vorgenommen.)

Meine Damen und Herren! Sind alle Stimmzettel eingesammelt? – Das ist der Fall. Ich schließe die Wahlhandlung. Das Wahlergebnis wird ermittelt und Ihnen im Laufe der Sitzung bekannt gegeben.*

B

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 30a auf, Drucksache 17/940, Antrag der SPD-Fraktion: Entlassung des Präs des Schulbehörde.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Entlassung des Präs des Schulbehörde
– Drucksache 17/940 –]**

Der Herr Senator hat sich zu Wort gemeldet und ich erteile ihm das Wort gemäß Artikel 23 Absatz 2 der Verfassung der Freien und Hansestadt Hamburg.

Senator Rudolf Lange: Sehr geehrter Herr Vizepräsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit meinen Äußerungen in der Sitzung am 30. Mai habe ich in diesem Haus und darüber hinaus die Gemüter bewegt. Dazu erkläre ich: Ich bedauere den Ort und den Ton meiner Äußerungen, aber mir ist einfach der Kragen geplatzt und das tut mir Leid. Bitte glauben Sie mir, es ging mir einzig und allein um die Verbesserung der Abläufe in der Behörde. Vielleicht habe ich meine Kritik nicht ganz richtig formuliert.

(Vizepräsident Peter Paul Müller übernimmt den Vorsitz.)

Ich wollte keine pauschale Verurteilung der gesamten Behörde und ihrer Mitarbeiter, denn das wäre in keiner Weise gerechtfertigt. Ich weiß, dass in unserer Behörde sehr viele hochqualifizierte Mitarbeiter tätig sind. Es gibt allerdings auch erhebliche Organisationsdefizite, die sich im Laufe der vergangenen Jahre entwickelt haben. Im Zusammenhang mit diesen Organisationsdefiziten habe ich mich über

den Landesschulrat wie folgt geäußert und wiederhole dies auch auf seinen ausdrücklichen Wunsch:

C

Ich habe gesagt, ich sei über die Qualität einiger leitender Beamte der BBS nicht nur überrascht, sondern entsetzt. Ein Landesschulrat, der seit zehn Jahren im Amt ist und nicht weiß, wie viele Lehrerstellen er hat, sei relativ unakzeptabel, er sehe sich nur hilfesuchend nach dem Verwaltungsbeamten um. Dies sei schlicht ein Ding der Unmöglichkeit.

(*Jan Ehlers SPD: Wer soll Ihnen denn das abnehmen?*)

Diese Äußerungen bedauere ich. Weiterhin stelle ich klar, dass mir die angesprochenen Papiere mit unterschiedlichen Zahlen nicht vom Landesschulrat gegeben und vom ihm auch nicht erbeten worden sind. Sie waren ihm unbekannt, weil die Ermittlung der Daten in anderer Verantwortung lag.

(*Günter Frank SPD: Sie haben sie nicht verstanden!*)

Insofern ist die Ankündigung dienstrechtlicher Konsequenzen und Untersuchungen durch die Innenrevision und den Landesrechnungshof nicht auf den Landesschulrat bezogen gewesen.

(Unruhe bei der SPD)

Der Landesschulrat und der stellvertretende Leiter der Verwaltungsabteilung werden mit neuen Aufgaben betraut, die sich auch aus der vorgesehenen Neuorganisation der Behörde ergeben.

(*Petra Brinkmann SPD: Das ist Zufall!*)

Unter diesem Aspekt werde ich auch hinsichtlich der Nachfolge

(*Thomas Böwer SPD: Ihrer Nachfolge!*)

Gespräche mit der notwendigen Sorgfalt führen und den betroffenen Gremien Vorschläge unterbreiten.

(Lang anhaltender Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

D

Vizepräsident Peter Paul Müller: Wer wünscht das Wort?
– Herr Grund, bitte.

Uwe Grund SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! In einem entscheidenden Punkt müssen wir den Schulsenator in Schutz nehmen: Die Verantwortung für das Jesteburger Desaster trägt Ole von Beust und mit ihm der Finanzsenator Dr. Peiner.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Die beiden mussten wissen, dass das, was sie dem offensichtlich konzeptionslosen Schulsenator an Stellenstreichen aufbürden wollten, zu einem bildungspolitischen Fiasco führen würde. Das haben sie gewusst und sie haben es dennoch getan.

(*Karen Koop CDU: Das haben Sie verursacht!*)

Meine Damen und Herren! Unser Bürgermeister wusste, was kommt, und hat anschließend sofort ziemlich dicke Backen in der Öffentlichkeit gemacht.

(*Karl-Heinz Winkler Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Wangen!*)

* Ergebnisse siehe Seite 930 A.

(Uwe Grund SPD)

- A Er hat nämlich erklärt, man werde trotz des Widerstandes durchhalten, regiert würde im Rathaus und man solle die Protestierer ruhig protestieren lassen.

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Hört, hört!)

Das waren die Aussagen des Bürgermeisters.

Wenige Tage später ist der Bürgermeister samt Senat eingeknickt. Der starke Mann Ole von Beust ist als Pudding an der Wand gelandet.

(Beifall bei der SPD – Dr. Andreas Mattner CDU: Da müssen Sie nun kratzen!)

Dem Ökonom Peiner sei ein Satz John F. Kennedys ins Stammbuch geschrieben: Nur eines sei teurer als Bildung, keine Bildung.

Herr Peiner, wer in Bildung investiert, der investiert in die Zukunft dieser Stadt.

(Beifall bei der SPD)

Wer in Bildung investiert, der investiert in die Zukunft unserer Kinder und Enkel, der investiert in die Zukunft des Standorts Hamburg und nicht zuletzt in die Zukunft dieser Demokratie.

(Beifall bei der SPD – Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Deswegen werden Sie auch wieder gewählt!)

Das ist unser zentraler Vorwurf an diesen Senat: Sie sparen nicht, Sie kürzen bloß. Das kommt die Stadt teuer zu stehen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL – Burkhardt Müller-Sönksen FDP: 1,6 Prozent!)

- B Nun zum Schulsektor. Was wir eben gehört haben, war für mich eine wohl ausgefeilte juristische Erklärung, offensichtlich erkennbar geschrieben, um juristische Folgen zu vermeiden.

(Beifall bei der SPD)

Das offene und ehrliche Bedauern über das Fehlverhalten nehme ich Ihnen, Herr Senator, nicht ab und ich nehme diese Entschuldigung von Ihnen auch nicht an.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL – Dr. Michael Freytag CDU: Das ist doch kleinkariert! – Dr. Wieland Schinnenburg FDP: Wenn wir Sie wären, würden wir jetzt rausgehen!)

Herr Senator, Sie haben sich als fachlich überfordert gezeigt. Sie haben jede Glaubwürdigkeit in der Stadt verloren und sich als Führungskraft disqualifiziert.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Sie waren in sehr vielen Punkten fachlich überfordert. Nicht zuletzt sind Sie in der neuen Entwicklung dabei, die Jugendberufshilfe „in Klump“ zu fahren. Sie legen der Gesamtschule eine Garotte an und drohen ihr mit Strangulierung. Ihre Konzeptionslosigkeit und Verhedderung im Bereich der Steuerung der Behörde ist maßlos.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Sie haben wegen der Lehrerlüge der FDP vor und während des Wahlkampfes und der Handlungen danach die Glaubwürdigkeit verloren und weiterhin wegen des Wortbruchs gegenüber den Lehrerinnen und Lehrern.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben aber vor allem als Führungskraft versagt.

(Dr. Andreas Mattner CDU: Wer im Glashaus sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen!) C

Die Verantwortung für eigenes Versagen auf andere abzuschieben, ist einer der schwersten und übelsten Führungsfehler, den man überhaupt machen kann.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Besonders perfide ist dies, wenn man es dann auch noch in der Öffentlichkeit tut, so dass die Betroffenen gar nicht in der Lage sind, sich entsprechend zu wehren. Das ist hier geschehen.

Der Schulsektor war Chef der Führungsakademie. Vor der Wahl hat er gesagt:

„Was mich für das Amt qualifiziert, ist vor allem eine jahrelange Erfahrung als Offiziersausbilder bei der Führungsakademie der Bundeswehr.“

(Michael Neumann SPD: Ja, das ist peinlich!)

Das macht mich besorgt um die Bundeswehr, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und der GAL – Michael Neumann SPD: Dafür kann die Armee nichts!)

Wenn Sie gestatten, möchte ich gerne aus der zentralen Dienstvorschrift der Bundeswehr zum Thema innere Führung zitieren:

(Karl-Heinz Ehlers CDU: Gilt das auch für Herrn Scharping?)

Es heißt dort:

„Wichtige Voraussetzung für erfolgreiche Menschenführung ist Vertrauen zwischen Vorgesetzten und Untergebenen. Um dies zu erreichen, kommt es darauf an, durch Gesprächsbereitschaft, persönliche Zuwendung, Kameradschaftliche Zusammenarbeit und beispielhafte Pflichterfüllung sowie fachliche Befähigung der Vorgesetzten, positive Beispiele zu setzen.“ D

(Dirk Nockemann Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Sie langweilen uns hier!)

All das haben Sie nicht zustande gebracht. Angesichts des Totalversagens des Senators ist es eine Aufgabe der Opposition, Konsequenzen zu fordern.

(Dirk Nockemann Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Das ist dreist. Sie reden um Ihren eigenen Kopf!)

Es geht nicht nur um die Rücktrittsforderung – das reicht in diesem Falle eindeutig nicht –, sondern wir verlangen vom Ersten Bürgermeister, dass er den Präsidenten der Behörde für Bildung und Sport gemäß Artikel 34 Absatz 2 der Hamburgischen Verfassung entlässt.

(Beifall bei der SPD und der GAL – Dirk Nockemann Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Abgelehnt!)

Herr Rumpf, wenn Sie die gleiche Elle, die Sie vorhin bei Frau Künast angelegt haben, an Herrn Lange messen würden, müssten Sie nicht nur unserem Antrag zustimmen, sondern ihm sofort beitreten. Das ist die Realität.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Ich weiß definitiv, dass eine ganze Reihe von Abgeordneten der Regierungskoalition mit uns der Auffassung ist, dass Herr Lange nicht mehr lange Schulsektor sein darf.

(Dirk Nockemann Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Woher wissen Sie das denn?)

(Uwe Grund SPD)

- A Fände heute eine geheime Abstimmung statt,
(Dirk Nockemann Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Warten Sie es ab!)

bin ich davon überzeugt, dass dieser Senator sich langsam auf den Ruhestand vorbereiten könnte. Es wäre nicht das erste Mal, bei keiner geheimen Abstimmung hat dieser Bürgermeister Ihre volle Mann- oder Fraustärke hinter sich gehabt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Bei keiner einzigen geheimen Abstimmung war diese Regierungskoalition komplett beieinander.

(Dirk Nockemann Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Sie wissen genau, dass das dieses Mal anders wird!)

Das wäre auch bei der nächsten geheimen Abstimmung der Fall.

(Norbert Frühauf Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Wen interessiert das denn?)

Ich erkläre hier gegenüber dem Bürgermeister: Wenn Sie wider besseren Wissens an diesem Senator festhalten, tragen Sie die Verantwortung für die bildungspolitische Misere der Zukunft. Wir werden Sie an dieser Verantwortung messen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Vizepräsident Peter Paul Müller: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Freytag.

- B **Dr. Michael Freytag** CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Was die SPD hier inszeniert, ist nichts anderes als der durchsichtige, erfolglose Versuch, vom eigenen Versagen abzulenken.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – *Michael Neumann SPD: Erfolgreich! – Lachen bei der SPD*)

Der Antrag auf Abwahl des Schulsektors ist das absurde Theater einer frustrierten Opposition, die keine Alternativen hat und keine Alternative ist.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

SPD und GAL haben uns die Suppe eingebrockt, die jetzt alle Menschen in Hamburg auslöffeln müssen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – *Lachen bei der SPD und der GAL*)

Nur Sie sind es gewesen, die uns einen bildungspolitischen Scherbenhaufen erster Ordnung hinterlassen haben.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Die ganze Stadt leidet unter rotgrünen Erblasten und wir werden diesen Schulsektor beim Aufräumen in seiner Behörde unterstützen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – *Zuruf von der SPD*)

Die Erblasten liegen auf der Hand. Was wir jetzt vorgefunden haben, von dem, was Sie angerichtet haben, sind Vorgänge, an denen Sie nicht vorbereiten können. Wir haben

über 500 Lehrerplanstellen in einem Volumen von 36 Millionen Euro vorgefunden, die nicht finanziert waren. Sie haben ungedeckte Schecks auf die Zukunft dieser Stadt gezogen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Sie haben die Lehrer getäuscht, Sie haben die Eltern getäuscht, Sie haben die Schüler getäuscht, Sie haben das Parlament hintergangen und Sie haben das Haushaltrecht gebrochen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – *Unruhe bei der SPD*)

Sie haben es in Ihrer Regierungszeit fertig gebracht, Schulen erster und zweiter Klasse einzurichten.

(Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Richtig!)

Es gibt Schulen erster Klasse – das sind Ihre Gesamtschulen – und es gibt Schulen zweiter Klasse – das sind die Gymnasien und Realschulen –. Wie sind die Fakten? Für die Sekundarstufe I haben Sie bei Gesamtschulen 18 Prozent mehr Geld ausgegeben als bei den Gymnasien und sogar 20 Prozent mehr als für Schüler der Realschulen. Wir werden mit dieser Ungerechtigkeit Schluss machen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – *Dr. Andrea Hilgers SPD: Weil Sie keine Ahnung haben!*)

Das Sündenregister rotgrüner Bildungspolitik ist so groß, dass die Zeit nicht ausreicht, alles zu zitieren. Sie haben aus den Lernausgangsuntersuchungen nicht die richtigen Konsequenzen gezogen. Es fehlte an verbindlichen Inhalten für die Lehrpläne, es gab keine besonderen Angebote für leistungsstarke Schüler. Selbst bei den als dringlicher Bedarf erkannten Ganztagschulen brachten Sie als alter Senat eine einzige Ganztagschule pro Jahr zustande. Der neue Senat hat als eine seiner ersten Amtshandlungen drei Ganztagschulen pro Jahr eingerichtet. Das ist Bildungspolitik für die Bürger.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – *Ingo Egloff SPD: Wo sind denn die Einrichtungen?*)

Die größte Bankrotterklärung Ihrer rotgrünen Bildungspolitik sind die Hamburger Ergebnisse der PISA-Studie.

(Britta Ernst SPD: Die gibt's doch gar nicht!)

Obwohl Hamburg das meiste Geld pro Schüler ausgibt, sind die Ergebnisse Ihrer Bildungspolitik katastrophal.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Die Fakten sprechen eine deutliche Sprache. In Hamburg werden pro Schüler 5800 Euro pro Jahr ausgegeben. Das sind 38 Prozent mehr als im Bundesdurchschnitt.

(Anja Hajduk GAL: Das finden Sie schlecht!)

Auf einen Lehrer kommen in Hamburg knapp 15 Schüler. Das sind 20 Prozent weniger als im Bundesdurchschnitt.

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Das ist die Erblast!)

In den Siebzigerjahren kamen auf 14 000 Lehrer 300 000 Schüler. Heute kommen auf 14 000 Lehrer 220 000 Schüler. Fazit, meine Damen und Herren: Es wurde sehr viel investiert, es kam wenig heraus. Das Resultat Ihrer Bildungspolitik: Bei höchsten Kosten hat Hamburg die schlechtesten Ergebnisse.

C

D

(Dr. Michael Freytag CDU)

A (Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

An einer Tatsache kommen wir nicht vorbei. SPD und GAL haben zu ihren Regierungszeiten die Bildungspolitik gegen die Wand gefahren. Sie sind der Brandstifter, der jetzt Feuerwehr spielen will. Das lassen wir Ihnen nicht durchgehen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Dr. Andrea Hilgers SPD: So ein Quatsch!)

Ich kann nur hoffen, meine Damen und Herren von SPD und GAL, dass Sie aufhören, Parlament und Menschen in Hamburg für dumm zu verkaufen.

(Anja Hajduk GAL: Hören Sie doch mal auf, so einen Quatsch zu reden!)

Sie beantragen hier die Entlassung eines Senators. Das ist Ihr gutes, verfassungsmäßiges Recht. Schade eigentlich, dass es nicht möglich ist, die Entlassung einer unfähigen Opposition zu beantragen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Michael Neumann SPD: Neuwahlen!)

Sie sehen meine Fraktionskolleginnen und -kollegen und die Bürger dieser Stadt in dieser Frage aber wiederum sehr entspannt. In Wahrheit ist es so, dass wir Sie nicht entlassen wollen, denn der Zustand dieser Opposition ist von einer Qualität, welche die beste Lebensversicherung für diesen Senat ist. Das ist gut so, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Uwe Grund SPD: Das ist das Pfeifen im finsteren Wald!)

Meine Damen und Herren von Rotgrün! Bleiben Sie einfach so, wie Sie sind, dann bleiben wir an der Regierung. Das ist gut für Sie und gut für unsere Stadt. – Ich danke Ihnen.

(Anhaltender Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Vizepräsident Peter Paul Müller: Das Wort hat der Abgeordnete Frühauf.

(Michael Neumann SPD: Jetzt kommt der beste Mann!)

Norbert Frühauf Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben gehört, was die Opposition sich wünscht. Nur, bleibt es denn auch bei diesen Wünschen? Die Realität sieht anders aus. Was würden Sie sagen, wenn ich annehme, dass die Stimmung, die hier zurzeit vorherrscht, nur aus dem finanziellen Druck resultiert – der ja besteht – und dann bei der Opposition zu Forderungen führt, die ich als populistisch bezeichne?

(Oh-Rufe von der SDP und Beifall bei Uwe Grund SPD – Michael Neumann SPD: Oh, der Mann weiß, wovon er spricht!)

Sie haben Recht. Ich finde diesen Satz auch eigentlich vom Grunde her bescheuert, aber ...

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP – Lachen und Beifall bei der SPD)

C Jetzt die Pointe: Das war ein Zitat der ehemaligen Schulsenatorin Rosemarie Raab.

(Beifall und Lachen bei der SPD und der GAL – Zurufe von der GAL – Barbara Duden SPD: Mein Gott!)

Die hat damals ihre übertriebenen Sparmaßnahmen, ihr Kaputtsparen des Hamburger Schulwesens damit begründet, dass Hamburg trotz sämtlicher Sparmaßnahmen noch wunderbar dastünde. Sie hat gespart und hat dabei vergessen, dass Hamburgs Schulen eine gewisse Lehrerausstattung brauchen, damit Schule vernünftig stattfinden kann.

(Lachen bei der SPD – Petra Brinkmann SPD: Die sind doch da, die Lehrer, warum stellen Sie die nicht ein? So ein Stuss!)

Wir haben eine Lehrerunterversorgung vorgefunden, die nicht in Jesteburg gelegt wurde, sondern die Sie in Ihrer jahrelangen verfehlten Lehrerplanung verursacht haben.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD)

Das Desaster Ihrer Lehrerstellenplanung liegt darin, dass Sie nicht einmal die Pensionierungen berücksichtigt und rechtzeitig für die Ausbildung von Nachwuchskräften gesorgt haben. Dadurch haben wir jetzt einen Lehrerfehlbedarf.

Vizepräsident Peter Paul Müller (unterbrechend): Meine Damen und Herren. Ich bitte um ein bisschen Zurückhaltung. Das Wort hat der Abgeordnete Frühauf und nur er alleine.

(Uwe Grund SPD: Gucken Sie mal jetzt, wie der Senat leidet!)

Norbert Frühauf (fortfahrend): Wir haben einen Lehrerfehlbedarf und durch die Fehlplanung der letzten Jahre und durch das Kaputtsparen der Schulen haben Sie ihn zu verantworten. Wir haben jetzt einen Senator, der immerhin 1,6 Prozent mehr für Bildung und die Schulen ausgibt, der die Weichen richtig gestellt hat.

(Petra Brinkmann SPD: Wohin denn?)

Er wird dafür Sorge tragen, dass es Jahr für Jahr auch bei der Lehrerstellenplanung besser wird. Das haben Sie versäumt und dafür können Sie dieser Regierung keine Schuld geben.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Im „Hamburger Abendblatt“ heißt es 1998 in einem Kommentar:

„Die Hoffnung, die Schulen auf Dauer aus allen Sparprogrammen heraushalten zu können, ist blauäugig. Ein Grund für eine derartige Sonderrolle lässt sich auch gar nicht finden.“

Dies hat das „Hamburger Abendblatt“ der SPD seinerzeit ins Stammbuch geschrieben und so ist es auch heute. Gleichwohl ist es richtig, dass der Senator die Weichen gestellt hat in Richtung auf mehr Lehrer, auf mehr Bildung, denn er weiß, Bildung ist in dieser Stadt das wichtigste Kapital.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP – Erhard Pumm SPD: Reden

(Norbert Frühauf Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

A Sie doch einfach weiter! – Zuruf von *Krista Sager GAL*

– So gern, wie ich Ihre Zwischenrufe hier wahrnehmen möchte, ich kann sie nicht hören. Es ist ein einziger Lärm-
brei und wahrscheinlich ist es inhaltlich das Gleiche.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive,
der CDU und der FDP)

Der Widerstand, der hier geführt wird, gleicht einem Kas-
perletheater

(*Ingo Egloff SPD*: 50 000 Kasper!)

und ist sachlich in keiner Weise gerechtfertigt.

(Zurufe von der SPD und der GAL)

– Ich merke, dass Sie irgendetwas zur Sache beitragen
wollen, aber es gelingt Ihnen nicht.

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Sie verstehen gar nichts!
– *Michael Neumann SPD*: Hören Sie einfach auf!)

Es ist ebenso wenig Herrn Grund gelungen, der hier offen-
sichtlich sogar die Bundeswehr mit der Schule verwech-
selt, der Vorschriften der Bundeswehr zitiert, obwohl es
hilfreich wäre, in schulpolitischen Fragen die Schulvor-
schriften zu begutachten.

(*Michael Neumann SPD*: Halten Sie sich an Ihr
Manuskript! Reden Sie nicht frei!)

Wenn Sie Scharding als Beispiel für vernünftige Politik nennen, dann bin ich mit Ihnen überhaupt nicht einer Meinung.

B Herr Grund, es war eine ausgesprochen schwache Vor-
stellung, hier im Wege eines Kasperletheaters einen Sena-
tor anzuschießen, der im Grunde nichts getan hat, als die
Politik unserer Koalitionsvereinbarung umzusetzen. Er hat
– dazu werden meine nachfolgenden Redner noch im
Einzelnen Stellung nehmen – die Hauptschulen und die
Grundschulen gestärkt und die überproportional geför-
derte Gesamtschule dahin zurechtgestutzt, wie es richtig
ist. Dies ist ein Beitrag zu einer neuen und besseren Schul-
politik. Es gibt keinen Anlass, ihn dafür zu kritisieren.

Sie haben ihn im Hinblick auf sein persönliches Verhalten
kritisiert.

(*Michael Neumann SPD*: Wenn man in solch einer
Situation die Nerven verliert, muss man damit rech-
nen!)

Er hat sich entschuldigt. Ich nehme das zur Kenntnis und
im Gegensatz zu Ihnen nehme ich die Entschuldigung auch
an, akzeptiere sie und halte sie für eine großartige mensch-
liche Leistung.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive,
der CDU und der FDP)

Wir wissen, dass Sie mit Ihrem Abwahlantrag einen lusti-
gen Beitrag zur Debatte leisten wollten.

(*Michael Neumann SPD*: Im Gegensatz zu Ihrem
Beitrag!)

Wenn ich die Rede von Herrn Grund nehme, ist es begrenzt
gelungen. Aber wie das mit lustigen Beiträgen ist, sie wer-
den nicht recht ernst genommen. Deshalb lehnen wir Ihren
Antrag ab.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive,
der CDU und der FDP)

C **Vizepräsident Peter Paul Müller:** Das Wort hat die Abge-
ordnete Frau Goetsch.

Christa Goetsch GAL: Herr Präsident, meine Damen und
Herren! Lassen Sie mich eine Vorbemerkung machen. Die
Redebeiträge sind im Verlauf der Debatte immer unter-
irdischer geworden ...

(*Heino Vahldieck CDU*: Und jetzt kommen Sie und
setzen einen drauf!)

... jetzt würde ich gern zum Thema kommen.

Herr Senator Lange, Ihre Entschuldigung

(*Heino Vahldieck CDU*: ... war sehr honorig!)

war nicht honorig. Sie ist gesagt worden, aber die Vorwürfe
bleiben bestehen. Ich zitiere aus der letzten Fragestunde,
als Herr Weinberg fragte:

„Wie bewerten Sie den Vorgang verfassungsrechtlich
und werden Sie verfassungsrechtlich auch irgendwel-
che Maßnahmen oder Schritte einleiten?“

Darauf Herr Senator Lange:

„Herr Abgeordneter, das ist im Moment noch etwas früh.
Es muss sicherlich präzise geklärt werden, wieweit die
Verfassung betroffen ist. Ich habe mir ... zwei Papiere
unterschreiben lassen. Gestern und vorgestern habe ich
jeweils widersprüchliche Zahlen – mit Unterschrift des
Beamten – erhalten.“

Meine Damen und Herren! Sie werfen Organisationsdefi-
zite vor, Vorwürfe bleiben bestehen. Vor allen Dingen bleibt
weiterhin der ungeheuerliche Angriff gegen die Behörden-
mitarbeiter bestehen, denn Sie haben weiterhin keine pol-
itische Verantwortung übernommen. Sie haben aus Ihrer
eigenen Ahnungslosigkeit und politischen Selbstherrlich-
keit heraus die Verantwortung weitergeschoben. Sie haben
eben gesagt, welche Suppe wir, Rotgrün, eingebrockt hät-
ten. Die Suppe, die Sie jetzt eingebrockt haben, heißt: cha-
otische Personalführung, fachpolitische Ahnungslosigkeit
und handwerkliches Versagen. Ich will das im Einzelnen
aufführen.

Seit Wochen dreht sich in dieser Bildungspolitik alles um
Ihren Job. Sie beschäftigen sich nicht mit PISA

(*Hartmut Engels CDU*: Das stimmt doch gar nicht,
so ein Quatsch!)

und nicht mit der Weiterentwicklung der Schulpolitik, son-
dern es trifft uns jeden Tag eine neue Schreckensmeldung.
Wir haben vorhin von der Landwirtschaft gesprochen. So
viele Säue gibt es in der Hamburger Landwirtschaft gar
nicht – auch nicht in der ökologischen –, wie Sie durchs
Dorf treiben.

(Beifall bei der GAL und der SPD – *Bernd Reinert
CDU*: Etwas gequält!)

Sie sind im vergangenen Herbst angetreten, um gegen
den Kreativnotstand in der Hamburger Politik anzusteuern.
Ich kann bei Ihnen heute von Kreativität überhaupt nichts
mehr feststellen, es ist nur noch Notstand. Das lässt Sie
anscheinend ungerührt. Ungerührt lässt Sie auch, dass in
der Bundesrepublik überregional die Zeitungen über Sie
schreiben. Ungerührt lässt Sie, dass berühmte Professo-
ren dieser Republik ihr Entsetzen über das äußern, was
hier passiert. Sie sind noch nicht einmal ein Jahr im Amt
und haben die Motivation der Mitarbeiterinnen und Mitar-
beiter Ihrer Behörde auf den Nullpunkt gesenkt. Das Glei-

(Christa Goetsch GAL)

A che gilt auch für die Lehrerinnen und Lehrer. Dann kommt noch die Ungeheuerlichkeit dazu, dass der Erste Bürgermeister über das Versagen der Lehrerinnen und Lehrer der Gesamtschulen schwadroniert.

(*Holger Kahlbohm SPD*: Der hat keine Ahnung!)

Der hat sowieso keine Ahnung vom Schulsystem. Er muss sie auch noch beschimpfen und erlaubt sich zu sagen, dass sie sich des Stresses des Unterrichtsaltags entziehen. Das ist billig und populistisch.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Herr Lange, Sie müssten es eigentlich besser wissen. Sie müssten wissen, dass Schule nicht bedeutet, dass Lehrer nur an der Tafel stehen. Sie müssten eigentlich wissen, dass Gesamtschulen dafür sorgen, dass die Bildungsbeteiligung in Hamburg die höchste Zahl der Abiturienten ergibt. Wenn Sie heute ins „Hamburger Abendblatt“ geschaut hätten, hätten Sie festgestellt, dass Bayern 4000 Akademiker importieren muss, weil sie zu wenig Abiturienten produzieren. Wir wollen hier keine bayerischen Verhältnisse.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Zurufe von der CDU – *Dr. Andreas Mattner CDU*: Sie träumen ja immer noch!)

Da kann ich nur sagen: Nein, danke.

Herr Senator Lange, geben Sie doch nicht immer das Stück des Betrogenen, der von den sozialdemokratischen Beamten umstellt Bildungsheld der FDP. Einsam sitzt er in der Behörde und muss in mühsamer Kleinarbeit die Fakten klären. Sie sind der Chef der Hamburger Behörde. Sie müssen die Verantwortung übernehmen. Sie müssen die richtigen Aufträge geben, Sie müssen die richtige Entscheidung fällen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Aber das kann man natürlich nicht, wenn man vom Hamburger Schulsystem keine Ahnung hat.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Sie haben Mittel und Wege dafür. Aber ich habe den Eindruck, dass Sie lieber die Leute rauswerfen, als sich beraten zu lassen.

In einem persönlichen Brief des schleswig-holsteinischen FDP-Kollegen Wolfgang Kubicki wird treffend geschrieben – das gilt auch noch nach den so genannten Nachverhandlungen von Jesteburg –, danach hat nicht Herr Peiner versagt, sondern Senator Lange hat sich eindeutig über den Tisch ziehen lassen.

(Beifall bei der GAL und der SPD – *Burkhardt Müller-Sönksen FDP*: Sie haben ja keine Ahnung!)

In dem Brief steht über Sie, dass Sie – ich zitiere –:

„... die Früchte unserer Arbeit bundesweit zerstören, da Sie als schlechtes Beispiel angeführt werden könnten für die mangelnde Ernsthaftigkeit der Liberalen auf zentralen Politikfeldern.“

Sie sind nicht nur dabei zu zerstören, sondern Sie haben schon zerstört.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Das gilt auch für das Zahlentheater mit den Lehrerstellen. Wolfgang Rose sagte zu Recht auf der Demonstration: Er kann nicht lesen, er kann nicht schreiben, er kann nicht zu-

hören. Das ist richtig. Er kann nicht rechnen und auch nicht rechnen lassen. Das ist das Problem. C

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Jetzt müssen wir auch noch hören, dass Herr Freytag – der auch keine politische Verantwortung übernimmt – so tut, als würde er dauernd Wahlkampf machen. Sie sind jetzt bald ein ganzes Jahr dabei

(*Dr. Michael Freytag CDU*: Den ganzen Tag dabei!)

und reden immer nur von Rotgrün. Sie müssen selbst politische Verantwortung übernehmen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Sie sagen, dass von Ihnen 500 Lehrerstellen zu viel vorgefunden wurden; Herr Frühauf sagt, es seien 500 zu wenig. Wer hat denn nun Recht?

(Beifall bei der SPD und der GAL – *Dr. Michael Freytag CDU*: Sie haben sie nicht finanziert! – *Katrin Freund Partei Rechtsstaatlicher Offensive*: Am Haushalt vorbei!)

Seien wir doch froh, dass wir 500 Lehrer zu viel haben.

(Zuruf von *Martin Woestmeyer FDP*)

– Herr Woestmeyer, regen Sie sich nicht so auf. Das gibt Bluthochdruck; lassen Sie es sein.

Ich würde gern einmal wissen, weshalb Sie als Chef der Behörde monatelang gebraucht haben, bis Sie das entdeckten.

(*Dirk Nockemann Partei Rechtsstaatlicher Offensive*: Weil die Zahlen gut versteckt waren! Sie sind Ihnen auch nicht aufgefallen!)

B – So ein Quatsch, Herr Nockemann. D

Das haben Sie schon im November gewusst. Sie wurden von Ihren Mitarbeitern in der Behörde gewarnt – so haben Sie es selbst in der Fragestunde gesagt; das habe ich vom Tonband abgehört und mir aufgeschrieben –, dass das Budget für die Lehrer nicht ausreicht. Aber Sie haben im Januar die Haushaltsberatungen im Schulausschuss geschwänzt, weil Sie schon längst hätten handeln müssen.

(Beifall bei der GAL und der SPD – *Dr. Michael Freytag CDU*: Viel Neues fällt Ihnen aber nicht ein!)

– Es geht um die politische Verantwortung.

(*Dr. Michael Freytag CDU*: Das Haushaltsloch war doch von Ihnen!)

Offenbar haben Sie monatelang nicht danach agiert. Ich würde einiges für einen Einblick in die Akten geben, in denen nachzulesen sein wird, dass Ihnen Ihre Mitarbeiter dieses mitgeteilt und Sie gewarnt haben. Und jetzt beschimpfen Sie die Beamten. Das ist einfach ungeheuerlich! Es gibt keine andere Forderung als: Zurücktreten! Entlassen Sie diesen Schulsektor, er hat Schaden für die Schulen, die Schülerinnen und für die Schulpolitik dieser Stadt angerichtet. – Danke.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Vizepräsident Peter Paul Müller: Das Wort hat der Abgeordnete Müller-Sönksen.

(Zuruf von der SPD: Noch ein Fachmann!)

Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Senator Lange, ich möchte Ihnen

(Burkhardt Müller-Sönksen FDP)

- A zunächst einmal für die Erklärung danken, die Sie am Anfang der Debatte abgegeben haben.

(Anja Hajduk GAL: Reden Sie sich nicht in Grund und Boden!)

Das zeigt menschliche Größe. Das zeigt mir aber auch, liebe Kollegen von der SPD, dass sich die ehemaligen Schulsenatorinnen für ihre schlechte Schulpolitik hätten in jeder Bürgerschaftssitzung entschuldigen müssen.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Mit diesem Antrag geht die SPD auf ihr Niveau der ersten Wochen nach dem Regierungswechsel zurück.

Wir erinnern uns noch deutlich, mit welcher Hämme einzelne Senatoren von der Opposition überzogen wurden. Wir verwenden wieder kostbare Zeit in diesem hohen Hause, um Ihre wenig konstruktiven Anträge zu debattieren.

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Sie Oberlehrer!)

Schon wieder meinen Sie, ein vermeintliches Feindbild gefunden zu haben. Sie haben aber nur ein personalisiertes Ziel vor Augen. Die Politik selbst beurteilt die Opposition aber wohl so gut, dass Sie keine inhaltliche Sachdebatte führen wollen, sondern Sie wollen nur eine Persönlichkeit angreifen.

Wo bleibt der Vorschlag der SPD zu den Lehrerstellen? Wo ist denn vor allen Dingen der Vorschlag zur notwendigen Entscheidung in finanziell schwieriger Zeit? Wo ist eine Entschuldigung für das von Ihnen übernommene Lehrerstellendebakel?

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive – Anja Hajduk GAL: Das ist doch lächerlich!)

Wo bleibt eigentlich Ihre Selbtkritik, dass Ihre Senatorinnen Lehrer real eingestellt, aber nicht bezahlt haben?

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Herr Grund und Frau Ernst, Sie haben die Redlichkeit eines Zechprellers: Sie geben eine „Lokal-Runde“ Lehrer aus, lassen sich vom Wähler feiern und schleichen sich heimlich heraus, ohne die Zeche zu bezahlen.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive – Michael Neumann SPD: Sie haben 750 Lehrer mehr versprochen! – Ingo Egloff SPD: Sie haben betrogen!)

Die betrogenen Eltern, Lehrer und Schüler bleiben zurück, die verständlicherweise fragen: Wieso, wir wurden doch eingeladen? Warum bezahlt der Senat diese Lehrer jetzt nicht?

(Zuruf von Krista Sager GAL)

Sie wollen unseren Bildungssenator nicht abwatschen, sondern Sie meinen eigentlich Ihre Schulsenatorinnen.

(Beifall bei der FDP)

Nach langen, allzu langen Jahren der SPD-Dominanz ist vieles aufzuarbeiten. Die Behörde für Bildung und Sport ist trotz des neuen Zuschnitts ein gutes Beispiel. Herr Lange hat sprichwörtlich einen Augiasstall auszumisten.

(Wilfried Buss SPD: Ach, du liebes bisschen!)

Das Bild passt leider nicht, weil die Rinder Herakles nicht zum Rücktritt auffordern können.

(Uwe Grund SPD: Der Herr entschuldigt sich förmlich und Sie fangen wieder an zu beschimpfen! So ist das in der Realität! Sie schimpfen schon wieder über die Leute, die da arbeiten!) C

– Damit es klar ist, Herr Grund, ich schimpfe nicht über die gute Qualität der Mitarbeiter der ehemaligen Schulbehörde, sondern über die politische Führung, die in der Vergangenheit versagt hat.

(Lachen und Beifall bei der SPD und der GAL)

– Ich habe Schulbehörde und Vergangenheit gesagt und nicht Bildung und Sport und Gegenwart. Aber Sie haben an der richtigen Stelle geklatscht; dafür danke ich Ihnen.

Liebe Opposition! Wir geben Senator Lange nicht Ihren Launen preis.

(Michael Neumann SPD: Nicht wie bei Airbus! Auch hier fällt die FDP um!)

Er hat eine gewaltige Aufgabe, bei der wir ihn gern unterstützen.

(Krista Sager GAL: Sie müssen hier am meisten ertragen! Das ist Ihr Pech!)

Und an die oppositionelle SPD gerichtet: Lange noch! – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Vizepräsident Peter Paul Müller: Das Wort hat der Erste Bürgermeister von Beust.

Erster Bürgermeister Ole von Beust: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Diese Debatte hat verschiedene Seiten, nämlich eine menschliche und eine politische.

(Michael Neumann SPD: Das ist ein Großkampf heute! An allen Ecken brennt es!)

Herr Grund, was Sie sich hier geleistet haben, war menschlich peinlich.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Uwe Grund SPD: Bei Ihnen war es peinlich!)

Bei allen auszutragenden Konflikten, Meinungsverschiedenheiten und harten Debatten: Der Schulsenator hat hier ausdrücklich gesagt, dass es ihm Leid tue, und hat sich entschuldigt.

(Michael Neumann SPD: Zurücktreten soll er!)

Sie haben nicht einmal die Größe, eine Entschuldigung anzunehmen. Das ist peinlich, Herr Grund.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Es ist fast noch peinlicher, wenn Sie ihm unterstellen, dass er dies nicht ernst meint. Was erwarten Sie eigentlich? Soll er auf Knien vor Ihnen herumrinnen?

(Michael Neumann SPD: Zurücktreten soll er!)

Diese Überheblichkeit ist unerträglich, Herr Grund.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Politik lebt vom Stil und vom Inhalt.

(Erster Bürgermeister Ole von Beust)

A (Lachen und Beifall bei der SPD und der GAL)

Ich würde mich freuen, wenn auch Sozialdemokraten zum hanseatischen Stil zurückkehren

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Fangen Sie mal an!)

und wir fair miteinander umgehen würden.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Aber natürlich hat diese politische Debatte neben dem Inhalt und der Form einen sehr wichtigen und aktuellen Hintergrund: Wie wollen wir oder wie wollen Sie aufgrund der Finanzsituation der Stadt die politischen Schwerpunkte setzen? Es ist unverantwortlich, meine Damen und Herren von der Opposition, wenn Sie Hoffnungen, Erwartungen und Träume wecken, von denen Sie selbst wissen, dass Sie überhaupt nicht bezahlbar sind. Das ist unverantwortlich!

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Zurufe von der SPD und der GAL – Anja Hajduk GAL: 750 Lehrer und 2000 Polizisten! Wo kommt es denn her, das Gerede?)

Meine Damen und Herren von der Opposition! Wenn Sie sich etwas beruhigt haben, können wir weiter debattieren.

Die Unverantwortlichkeit gipfelt in dem Satz von Frau Goetsch, dass wir 500 Lehrer zu viel hätten und das sei wunderbar. Wie wir diese bezahlen sollen, haben Sie nicht gesagt, Frau Goetsch. So gehen Sie mit Haushaltsgeldern um.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Zechpreller!)

B Sie locken zehntausende von Menschen auf den Rathausplatz mit der Behauptung,

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Die sind von allein gekommen!)

Sie könnten im Gegensatz zu uns eine Schulpolitik mit erheblich höherer Mittelausweisung finanzieren. Sie wissen genau, dass diese Behauptung nachweislich falsch ist.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Vielleicht haben Sie vergessen, dass Hamburg nach allgemein verbindlichen Unterlagen, die nicht von uns erfunden, sondern vom Finanzplanungsrat festgestellt wurden, allein in den drei Jahren von 2002 bis 2004 Steuerausfälle von über 1 Milliarde Euro haben wird. Sie gaukeln hier vor, dass Blütenträume finanziert seien.

(Manfred Mahr GAL: Das machen Sie doch!)

Sie sind nicht finanziert!

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Frau Sager sagt, die jetzige Regierungskoalition hätte die Schuld daran, dass es weniger Steuereinnahmen gebe. Frau Sager, meine Damen und Herren! Machen Sie es sich nicht so einfach. Die Steuerausfälle kommen aufgrund der gescheiterten Steuerpolitik Ihrer rotgrünen Regierung in Berlin zustande. Sie macht Kommunen und Länder kaputt.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Michael Neumann SPD: Alle haben Schuld, nur Sie nicht!)

Ihre ehemalige Finanzsenatorin und mein Bürgermeistervorgänger haben noch vor den Wahlen gesagt: Ab 2002 braucht nicht mehr gespart zu werden. Der Haushalt sei ausgeglichen und es sei alles wunderbar. Das stimmte alles hinten und vorne nicht.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Die Wirklichkeit ist, dass aufgrund der dramatischen Steuerausfälle der Finanzplanungsrat im Zuge der Maastricht-Kriterien verbindlich für alle Länder festgestellt hat,

(Anja Hajduk GAL: Ist auch nicht neu! – Michael Neumann SPD: Warum haben Sie im Wahlkampf Schauermärchen erzählt?)

dass die Haushaltssteigerungen in den nächsten beiden Jahren jeweils 1 Prozent nicht übersteigen dürfen. Das ist eine verbindliche Regelung für die Länder.

Vor diesem Hintergrund rechne ich es dem Bildungssenator hoch an, dass er durchgesetzt hat, die Ausgaben im Schulbereich um 1,6 bis 1,7 Prozent zu erhöhen. Sie liegen also deutlich über denen, die von Maastricht vorgeschrieben wurden.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Das Geld muss doch woanders eingespart werden. In Bildung wird investiert.

In Wirklichkeit werfen Sie Herrn Lange vor, dass er in Bildungsbereiche investiert, von denen Sie nichts halten. Das ist doch das Problem.

(Günter Frank SPD: Nein, dass er ahnungslos ist!)

C Sie wollen nämlich Ihre gescheiterte Bildungspolitik fortsetzen und werfen Herrn Lange vor, dass er neue Wege geht und neue Weichen stellt. Das ist die Wahrheit, das werfen Sie ihm vor.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Es sind aufgrund des Bemühens von Senator Lange enorme Beträge in den Haushalt eingestellt worden. Endlich wird dafür gesorgt, wofür Sie Jahrzehntelang nicht gesorgt haben: Kinder, die vor der Schule die deutsche Sprache nicht beherrschen, lernen endlich vernünftig Deutsch. Das hat dieser Senator eingeführt.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

D Sie selbst haben die allein erziehenden Mütter und die Doppelverdiener im Stich gelassen, die sich nachmittags nicht um ihre Kinder kümmern konnten, weil wir in Hamburg zu wenig Ganztagschulen hatten. Die Anzahl der Ganztagschulen wird jährlich unter Senator Lange verdreifacht.

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Sie sind ein Ankündigungssenat!)

Diese Wahrheit können Sie nicht ertragen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Wenn Mittel notwendig sind, um Schülerinnen und Schüler schneller – nämlich nach zwölf Jahren – zum Abitur zu führen,

(Erster Bürgermeister Ole von Beust)

A (Dr. Andrea Hilgers SPD: Sie wissen doch noch gar nicht, wie Sie das machen sollen!)

dann geschieht dies nicht nur aus Daffke, sondern damit deutsche Schulabsolventen endlich international konkurrenzfähig werden und in einem Alter in den Arbeitsmarkt einsteigen, mit dem sie international noch eine Chance haben. Das wollen Sie verhindern. Das wollen wir und das hat Herr Senator Lange durchgesetzt.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

In Wirklichkeit kämpfen Sie gegen den Paradigmenwechsel in der Schulpolitik, der Sie in Ihrem sozialdemokratischen Urgestein zutiefst verletzt. Es ist vernünftig, dass es so ist und dass es nicht so weitergeht wie bisher.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Lassen Sie mich etwas zu den Gesamtschulen sagen. Hier geht es nicht um einen Streit zwischen den Schulsystemen, dieser ist längst ausgefochten. Denn die Koalitionsfraktionen stehen mit Nachdruck dazu, dass die freie Entscheidung der Eltern, auf welche Schulform ihr Kind gehen soll, selbstverständlich unberührt bleibt.

Wir wollen mehr Gerechtigkeit bei der Ausstattung der Schulen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Erhard Pumm SPD: Was heißt denn das?)

Ich halte es für ungerecht – darüber kann man ja streiten; wir haben dieses vor den Wahlen gesagt, sodass Sie uns nichts vorwerfen können –, wenn eine Schulform, die circa 20 Prozent der Schüler zum Abitur führt, im Ergebnis 18 Prozent mehr Mittel erhält als ein Gymnasium, das die überwiegende Anzahl der Schüler zum Abitur führt.

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Nein, nein! Keine Ahnung!)

Das ist eine ungerechte Behandlung gegenüber allen anderen Schulen, die wir beenden werden.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Tun Sie doch bitte mit Verlaub nicht so, als ob die Welt untergehen würde.

(Anja Hajduk GAL: Nein, aber Sie machen eine schlechte Politik!)

Hamburg hat nach wie vor – Herr Frühauf hat darauf hingewiesen –, was die Pro-Kopf-Ausgabe pro Schülerin und Schüler angeht, eine Stellung, die deutlich über dem Bundesdurchschnitt und den Metropolen liegt. Diese Spitzenstellung wird bleiben; daran gibt es überhaupt keinen Zweifel. Sie tun so, als wenn das Chaos ausbrechen würde. Das ist unredlich und unanständig.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Dieser Schulsektor hat neue Weichen gestellt,

(Lachen bei der SPD)

die ich gerade aufgezählt habe. Er hat einen Kurswechsel in der Schulpolitik eingeleitet, der einvernehmlich von den Koalitionsfraktionen unterstützt wird,

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Rolle rückwärts!)

C und er hat – das hat er selbst gesagt – einen Fehler gemacht. Ich erinnere mich an viele Debatten. Ihre Senatoren haben niemals Fehler zugegeben. Das habe ich niemals von Frau Roth, Frau Fischer-Menzel oder Herrn Wrocklage gehört.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Michael Neumann SPD: Wenn das GröÙe gewesen wäre! Aber nicht sol!)

Wenn Sie darunter leiden, dass ein anderer menschliche GröÙe beweist, dann ist das einzig und allein Ihr Problem.

(Lang anhaltender Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Vizepräsident Peter Paul Müller: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Ernst.

Britta Ernst SPD: Herr Bürgermeister von Beust! Diesem Senat schwimmen die Felle weg. Daran ändert auch Ihre Rede nichts.

(Beifall bei der SPD und der GAL – Lachen bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Sie müssen sich warm klatschen, um angesichts der katastrophalen Politik Ihres Schulsektors überhaupt bei Laune zu bleiben.

(Beifall bei der SPD und der GAL – Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Ganz schwacher Anfang!)

Was passiert denn jetzt? Sie stellen gerade fest, dass sich die Menschen in Hamburg an Ihre Wahlversprechen erinnern und dass Sie nicht mit einer Politik davonkommen, die genau diametral dem entgegensteht, was Sie im Wahlkampf versprochen haben. Bei der FDP waren es zusätzlich 750 und bei der CDU 400 Lehrerinnen und Lehrer.

D (Beifall bei der SPD und der GAL – Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Das mit den 400 Lehrern haben wir schon in den Koalitionsvertrag geschrieben!)

Daran können sich die Menschen erinnern und dagegen haben sie am Montag demonstriert, weil Sie in so kurzer Zeit schamlos davon abgewichen sind, die Bildung zum Schwerpunkt in dieser Stadt zu machen. Das ist doch passiert!

(Beifall bei der SPD und der GAL – Dietrich Wersich CDU: Sie haben es immer noch nicht begriffen!)

Sie haben von einem Paradigmenwechsel gesprochen. Es gibt ihn, denn auch deshalb war die Demonstration so groß.

Das Jahr 2002 ist in dieser Stadt der Einstieg in den Abbau von Lehrerstellen in einem ungekannten Ausmaß. Es bedeutet, dass Referendarinnen und Referendare, die in dieser Stadt gut ausgebildet werden, in andere Bundesländer – anstatt hier zu unterrichten – abgeschoben werden. Sie produzieren in diesem Jahr den Lehrermangel der Zukunft und leiten ein, dass sich die Schulen nur noch mit Mängelverwaltung beschäftigen werden. Das ist der Paradigmenwechsel, den Sie angekündigt haben.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Vor dem Rathaus haben am Montag 50 000 Menschen diskutiert. Das ist ein bemerkenswertes Ereignis, wenn es in so kurzer Zeit ein Hamburger Senat schafft, so viele

(Britta Ernst SPD)

- A Menschen gegen sich aufzubringen. Herzlichen Glückwunsch! Die Ignoranz, die Sie an den Tag legen, wird sich noch gegen Sie wenden.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Eines muss auch gesagt werden: Schulsenator Lange ist der erste Schulsenator in der Bundesrepublik, der sich über zu viele Lehrerstellen beschwert.

(Beifall bei der SPD und der GAL – Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Zechpreller!)

Hamburg hatte in den letzten Jahren circa 14 000 Lehrerinnen und Lehrer. Von dieser Basis ausgehend brauchen wir auch die Anzahl, um allein die steigenden Schülerzahlen aufzufangen. Das sind die Realitäten.

Der Schulsenator hat sich vom buchhalterischen Finanzsenator Peiner, dem die Bildungspolitik nicht am Herzen liegt, über den Tisch ziehen lassen. Sie haben die Lehrerzahl künstlich heruntergerechnet. Sie glauben, dass Sie von einem niedrigen Niveau wieder hochgehen können, und behaupten dann, das sei ein Zuwachs.

(Dr. Michael Freytag CDU: Woher wissen Sie das denn?)

Diese Tricksereien durchschaut doch jeder.

(Beifall bei der SPD und der GAL – Michael Neumann SPD: Üble Taschenspielertricks!)

Natürlich hat es Senator Lange schwer. Herr Drews hat ihn neulich auch als Neuling bezeichnet. Das stimmt. Vor zwei Jahren wusste Herr Lange noch gar nicht so genau, was eine Partei ist. Er ist dann von der in Personalnot befindlichen FDP in den Wahlkampf gezogen,

- B (Rolf Harlinghausen CDU: Sie wissen ja heute noch nicht, was ein Verein ist!)

um als Spitzenkandidat in den Senat einzuziehen.

Jetzt ist es ihr Spitzenmann im Senat. Die Hamburger FDP quält sich in vielen Krisensitzungen mit dieser Realität herum. Weder Soltau noch Kubicki konnten helfen. Zwar sollen jetzt nicht mehr 1050, aber immer noch 345 Lehrerinnen und Lehrer eingespart werden. Dafür sind ihm im Gegenzug vom Finanzsenator – weil er genau rechnet – natürlich die zuvor erlassenen Altschulden wieder aufgetischt worden. Das ist doch passiert.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Im Übrigen ist es auch die Gesamtverantwortung des Senats. Bei den Haushaltsberatungen in Jesteburg war nicht nur Schulsenator Lange zugegen. Sie wurden vom Ersten Bürgermeister geleitet und vom Finanzsenator Peiner verhandelt. Insofern ist es auch richtig, dass der Erste Bürgermeister die Verantwortung für diese Politik übernimmt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Noch ein Wort zu den Gesamtschulen und Ihren Vorstellungen von Gerechtigkeit.

Bei den Gesamtschulen setzen Sie eine Sparquote von 10 Prozent an. Sie wissen, dass das bei diesen Schulen das in Frage stellt, was sie ausmachen: Kindern, abhängig von ihren Begabungen und Möglichkeiten, gerecht zu werden und sie differenziert zu unterrichten.

(Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Deswegen diskriminieren Sie auch die anderen Schulformen!)

Nicht bei allen Kindern steht im Alter von zehn Jahren fest, welchen Bildungsabschluss sie erreichen können. PISA hat uns gezeigt, dass es in der Bundesrepublik zu früh ist, die Kinder nach der 10. Klasse auf verschiedene Schulen zu sortieren und ihnen keine weiteren Möglichkeiten zu lassen.

(Beifall bei der SPD – Dirk Nockemann Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Ideologische Traumtänzer!) C

Sie haben Ihre Gerechtigkeitsvorstellung deutlich gemacht. Eben haben Sie wieder gesagt, dass Sie gleiches Geld für jedes Kind fordern. Das ist die Besserverdienergerechtigkeit der FDP, Herr Müller-Sönksen.

(Beifall bei der SPD – Dirk Nockemann Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Die Kinder haben Anspruch darauf, etwas zu lernen!)

Gleiches Geld für jedes Kind ist eine absurde Forderung bei einem Schulsystem, in dem immer noch die soziale Herkunft für den Bildungserfolg der Kinder ausschlaggebend ist. Das ist auch ein Paradigmenwechsel, den Sie heute vorgeschlagen haben.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Sie interessieren sich nicht für die Schwächeren. Sie wollen die Lernmittelfreiheit abschaffen und den Realschülern keine Chance geben, ein Fachabitur zu erhalten, und kürzen bei der Jugendberufshilfe.

Im Übrigen noch einmal zur PISA-Studie in Hamburg. Hier wurden interessante Ergebnisse einer Studie zitiert, die es nie geben wird. Die PISA-Nacherhebung haben Sie auch verschlampt, weil Sie zu früh abgesagt haben, anstatt das endgültige Ergebnis abzuwarten.

(Beifall bei der SPD und der GAL) D

Ein wichtiges Thema, das hier diskutiert wurde, ist das Führungsverhalten des Senators.

(Dirk Nockemann Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Zum Glück haben wir ja Siel)

Nichts gegen eine Entschuldigung. Aber eine Entschuldigung vor dem Hintergrund einer Personalumsetzung ist nicht anders zu bewerten als ein Ausweichen und ein Versuch, sich in letzter Sekunde aus dem Sumpf zu ziehen. Wofür entschuldigen Sie sich denn, wenn Sie im gleichen Atemzug die von Ihnen beschuldigten Beamten in der Behörde versetzen? Wie soll man das denn anders bewerten?

(Beifall bei der SPD und der GAL – Dr. Michael Freytag CDU: Das wollten Sie doch!)

Uns ist auch in Erinnerung, mit welcher Selbstgefälligkeit und unter welchem Applaus der Regierungsfraktionen diese Entschuldigung hier vorgetragen wurde.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Schuld sind immer die anderen. Zuerst war es Staatsrat Lange,

(Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Der bleibt auch schuld!)

dann die leitenden Beamten, zuletzt das OECD-Konsortium und wahrscheinlich demnächst die UNO oder der Papst. Sie versuchen immer von Ihrem Dilettantismus abzulenken.

(Britta Ernst SPD)

A (Beifall bei der SPD und der GAL – *Dirk Nockemann Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Wir decken alle Ihre Sünden auf! Warten Sie es ab!*)

Das Verhalten ist durchschaubar. Ich vermute, wir werden das auch weiterhin erleben. Immer wenn Sie mit dem Rücken an der Wand stehen, schlagen Sie um sich und treffen Menschen. Sie sind ein Angstbeißer, aber niemand, der in der Lage ist, verantwortliche Bildungspolitik zu machen. Deshalb ist es richtig, wenn der Erste Bürgermeister Sie entlässt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Vizepräsident Peter Paul Müller: Das Wort hat der Abgeordnete Drews.

Wolfgang Drews CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die SPD-Opposition hat heute einen Antrag auf Entlassung unseres Hamburger Bildungs- und Sportsenators Rudolf Lange eingebracht. Ich möchte meine Ausführungen in zwei Teile gliedern. Als ersten Punkt möchte ich nach einigen Vorbemerkungen inhaltliche Aspekte ansprechen und als zweiten Punkt einige Bewertungen anführen.

Sorge macht mir allerdings bei der Debatte, dass Frau Ernst mit vollkommener Entrüstung über die PISA-Studie und deren falschen Ergebnisse gesprochen hat, die die Koalition daraus ziehen würde.

(*Wilfried Buss SPD: Genau!*)

Man muss sich schon Gedanken machen, Frau Ernst, wo Sie eigentlich in der letzten Woche im Schulausschuss gewesen sind, als es darum ging, über LAU 9 und die entsprechenden Erfahrungen zu reden. Frau Ernst, ich finde es beschämend für Sie, wenn festgestellt wird, dass die Professoren vor versammelter Mannschaft sagen, dass es in Hamburg noch immer keine Bildungschancengleichheit für alle Schülerinnen in dieser Stadt gibt. Das muss ich einmal sehr deutlich sagen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Das Ganze ist erst eine Woche her.

Zu der inhaltlichen Bewertung möchte ich einige Punkte anführen, da Sie auf der anderen Seite zu Recht immer gerne hören möchten – wir sprechen gern und sehr offen darüber –, welche Erfolge Rudolf Lange vorzuweisen hat und wofür diese Koalition steht.

(*Erhard Pumm SPD: Wo?*)

Als erster Punkt wurde das Abitur nach zwölf Jahren genannt. Sie selbst wissen, dass es bereits in elf von 16 Bundesländern das Abitur nach zwölf Jahren gibt. Rudolf Lange und die Koalition haben sich frühzeitig dafür entschieden, in Hamburg das Abitur nach zwölf Jahren zu ermöglichen.

(*Katrin Freund Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Was Rotgrün völlig verschlafen hat!*)

Meine Damen und Herren von der Opposition! Sie mögen dieses inhaltlich anders bewerten, aber einen Rücktritt rechtfertigt dieser Punkt allein nicht.

(Beifall bei der CDU – *Britta Ernst SPD: Es geht ja um einen anderen Punkt!*)

Der nächste angesprochene Punkt.

(*Dr. Holger Christier SPD: Welche Listen?*)

C – Das kommt noch, Herr Dr. Christier. Gedulden Sie sich. Das ist wie bei Ihnen im Unterricht: Das Beste kommt zum Schluss.

Frau Ernst, von Ihnen ist die PISA-Nacherhebung angesprochen worden. Wir nehmen schon mit Befremden zur Kenntnis, dass Sie dafür Rudolf Lange verantwortlich machen.

Sie selbst wissen, dass Ihre früheren Schulsenatorinnen Raab und Pape die Chancen hatten, sich bereits bei der regulären PISA-Erhebung für eine ausreichende Beteiligung in allen Schulformen einzusetzen. Das haben sie leider – wie wir aus den Ergebnissen gesehen haben – schuldhaft versäumt.

Sie haben mit zu verantworten, dass diese Erhebung in Hamburg nicht erfolgreich durchgeführt werden konnte. Meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Der Senator hat schnell gehandelt und eine Nacherhebung angekündigt. Der Zeitplan war knapp. Sie selber wissen, dass dieses vom Zeitplan her in allen Ländern für PISA gleichermaßen der Fall war. Auch Berlin als SPD/PDS-regiertes Bundesland hatte den gleichen Zeitrahmen, der auch in Hamburg gilt. Frau Ernst, Sie waren doch im Schulausschuss dabei, als der Senator dieses erläutert hat, wie das Ganze vom Zeitrahmen aussieht. Sie haben die Erklärung auch akzeptiert, Sie hatten auch keine weiteren Fragen im Ausschuss. So ist es jetzt sehr fragwürdig, den Senator dafür verantwortlich zu machen, dass die erst verspätete Zusage in der Tat nicht mehr erfolgt ist. Sie alle wissen, dass die Entscheidung durch die OECD gefallen ist und was Johannes Paul II. damit zu tun hat, die Antwort sind Sie schuldig geblieben, Frau Ernst.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Auch dieser Punkt, meine Damen und Herren, ist vollkommen legitim,

(*Thomas Böwer SPD: Was haben Sie gegen den Papst?*)

dass die Opposition das anders sieht, inhaltlich bewertet, aber einen Rücktrittsgrund sehe ich auch in diesem Punkte nicht.

Ein nächster Punkt.

(*Anja Hajduk GAL: Kommen Sie doch mal zum Anlass der Rücktrittsforderung!*)

Die Sprachförderung für Kinder im Bereich vor der Grundschule ist angesprochen worden. Ich bitte Sie, mir zu sagen, wo es in Hamburg in einem neu geschaffenen Bereich der Bildungspolitik von vornherein soviel Chancengleichheit geben soll, dass wir nicht mehr, Frau Goetsch, nur Ihre Kinder mit Migrantenhintergrund ansprechen, sondern alle Hamburger Kinder in diese Förderung mit einbeziehen wollen. Das ist Rudolf Lange zu verdanken, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Ein nächster Punkt. Ich frage Sie, mit welchem Grund die letzten Jahrzehnte für Sie ein Gesamtschüler mehr wert war als ein Hauptschüler. Sie alle wissen, dass die Zahl der Schüler, die die Haupt- und Realschulen ohne Abschluss

(Wolfgang Drews CDU)

- A verlassen haben, von Jahr zu Jahr gestiegen ist, ohne dass Sie es vermocht haben, den Trend umzukehren. Mit welcher Begründung denn, meine Damen und Herren? Wo ist die Chancengerechtigkeit?

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Es ist in der Tat ein Erfolg dieser Koalition und es ist der Standhaftigkeit dieses Senators zu verdanken

(Lachen bei der SPD – Zuruf von *Wilfried Buss SPD*)

– warten Sie den nächsten Halbsatz ab, Herr Buss, sonst verpassen Sie die Pointe –, dass in der Tat die Haupt- und Realschulen von den entsprechenden Umschichtungen im Lehrerstellenplan ausgenommen werden. Das ist für mich Geradlinigkeit im Bereich der Chancengerechtigkeit in Hamburg, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Zwei weitere Punkte, für die Rudolf Lange steht. Der erste Punkt passt Ihnen natürlich nicht, sonst hätten Sie ihn die letzten Jahre umsetzen können. Es ist die feste Verankerung von verbindlichen Standards in den Bildungsplänen. Der zweite Punkt ist, Maßnahmen der Qualitätssicherung und der Qualitätskontrolle durch die zentrale Vorgabe von Prüfungsaufgaben mit Kernfächern und Vergleichsarbeiten einzuführen. Auch dieses ist ein stringenter Weg, den die Bildungsbehörde unter Rudolf Lange gegangen ist, und Sie haben sich die letzten Jahre dagegen gesträubt, meine Damen und Herren. Mit welchen Folgen, das sehen wir jetzt, dass Hamburg am Ende von PISA steht und wir das Ergebnis von LAU 9 ausbaden müssen.

- B (Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – *Thomas Böwer SPD*: Wieso stehen wir am Ende von PISA?)

Ein letzter Punkt. Frau Goetsch, Sie haben sich hier echauffiert und gesagt, 500 Stellen mehr und weniger, die CDU sagt dies und das, und wie viel sind es denn nun und so weiter. Frau Goetsch, ich hätte mir Ihr Engagement im Vorfeld der Haushaltsberatungen 2000 gewünscht, als dieser Haushaltspunkt 3.1 für das Jahr 2001, der Gesetzescharakter hat, beschlossen wurde.

(*Anja Hajduk GAL*: Sie haben doch die Zahlen nicht auseinander gekriegt!)

Gucken Sie in den Lehrerstellenplan. Das ist der blaue Lehrerstellenplan.

Frau Hajduk, in diesem Lehrerstellenplan fehlen fast 500 Lehrerstellen. Wenn Sie die Notwendigkeit erkannt hätten, warum haben Sie nicht die Verantwortung getragen und die Mittel im Gesetz des Haushaltes bereitgestellt?

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Sie predigen heute Wein und damals hatten Sie nicht einmal das Geld, um Wasser zu trinken, und das ist beschämend.

(*Thomas Böwer SPD*: Und Sie sind Fruchtwergl!)

Meine Damen und Herren! Ein Antrag auf Rücktritt eines Regierungsmitgliedes muss allerhöchsten Anforderungen genügen und größten Prüfungen unterstehen. Er muss stets Ultima Ratio sein, will er nicht Vorschub leisten, dass ein funktionierendes demokratisches System in einem Sumpf aus Misstrauen und Instabilität versinken soll. Es

müssen aber, meine Damen und Herren von der SPD, Herr Grund, abgesehen von der inhaltlichen Begründungsnotwendigkeit, die Sie schuldig geblieben sind, auch alle anderen parlamentarischen und vor allem kommunikativen Wege ausgeschöpft werden. Ein solcher Antrag muss neben inhaltlichen Begründungen, von denen ich gerade gesprochen habe, auch die Schwere der zugrunde liegenden Sache objektiv und eindeutig, offen und für jedermann klar ersichtlich zutage treten lassen. So müssen Sie sich die Frage stellen, Herr Grund, ob Sie sich mit diesem Antrag nicht vorschnell aus dem Fenster gelehnt haben und ob Sie sich der Verantwortung und der Schwere des Antrags überhaupt bewusst sind. Oder, meine Damen und Herren, soll dieser nach außen gerichtete Antrag gegen jemand anderen – und diese Vermutung habe ich viel mehr – vielmehr von dem eigenen Zustand der inneren Profilosigkeit und Lethargie ablenken, in der Sie sich seit letztem September befinden, meine Damen und Herren?

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Herr Grund, bietet dieser Antrag nicht für Sie persönlich auch den dringend benötigten Strohhalm zum Festhalten, den Sie brauchen, um von Ihrer eigenen Schwäche bei den Haushaltsberatungen im April dieses Jahres abzulenken, was jeder in der Zeitung nachlesen konnte?

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Oder war Ihre Strategie eine ganz andere? Sich erst aus der Bürgerkoalition Innensenator Schill vorzunehmen, zu versuchen, ihn inhaltlich anzugreifen, ihn beschmutzen zu wollen, ihn zu attackieren, und als das nicht den Erfolg gebracht hat, sich den Nächsten herauszugreifen mit dem Ziel, dass Sie dabei irgendwo landen. War das nicht so, Herr Grund?

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – *Michael Neumann SPD*: Das lag immer an den Leistungen der Herrschaften selbst!)

Meine Damen und Herren! Indem Sie diesen Antrag inhaltlich nicht genügend begründen konnten, liegen diese Vermutungen nahe. Herr Grund, auch Sie sind die Antwort darauf schuldig geblieben.

Meine Damen und Herren! Wir selber und unser System sind nur da verwundbar, wo wir es selber zulassen.

(*Uwe Grund SPD*: Vergiss es Junge! Das war so schwach!)

Das gilt auch für unser parlamentarisches System in Hamburg. Letzte Woche haben wir gemeinsam mit Ihnen den Verfassungsgeburtstag gefeiert, auf den wir stolz sein konnten, indem Sie Haltung angenommen haben, Herr Neumann, so wie es Ihre Art ist. Dieses System besteht aus Regierung, aus den Regierungsfraktionen im Parlament und der Opposition. Diese Opposition und der Oppositionsführer sollten eigentlich Ideen entwickeln und eine Alternative zur Regierung darstellen. Aber das setzt voraus, dass Sie auch das Gesamtwohl der Stadt im Auge haben und dementsprechend mit Augenmaß handeln. Genau dieses, meine Damen und Herren, vermissen wir bei Ihrer Initiative.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Diesen Anforderungen, Herr Grund, haben Sie heute nicht im geringsten Ansatz genügt. Hier heute die Entlassung

C

D

(Wolfgang Drews CDU)

- A von Rudolf Lange zu beantragen, ist inhaltlich absolut unbegründet,

(Michael Neumann SPD: Lächerlich!)

strategisch ein in der Tat lächerliches,

(Michael Neumann SPD: Was Sie sagen, ist lächerlich!)

missglücktes Ablenkungsmanöver, Herr Neumann, und von Augenmaß keine Spur und was viel schlimmer ist, meine Damen und Herrn, menschlich unter aller Würde und ohne jeglichen Anstand.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Aber vielleicht, meine Damen und Herren, ist er gerade das, was wir in heutigen Zeiten von der Hamburger Sozialdemokratie auch nur erwarten können: Statt eines konstruktiven Miteinanders an dieser Stelle ein unversöhnliches und halsstarriges Ohne-uns.

(Michael Neumann SPD: Wenn es falsch ist für Hamburg, sind wir eisenhart. Bei Airbus stehen wir, mein Lieber!)

Jedenfalls wir von der Bürgerkoalition der CDU, der FDP und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und alle Hamburger Bürger nehmen heute mit Bedauern zur Kenntnis, dass Sie sich aus dem Kreis derer verabschiedet haben, die in einem Konsens und in einem fairen Dialog das Beste für Hamburg wollen, das Beste für eine gute Schulpolitik.

(Michael Neumann SPD: Jetzt das Hamburg-Lied singen!)

- B Sie kochen beleidigt Ihr Süppchen einer SPD-Parteibuchpolitik. Wir lassen Sie dabei. Wir arbeiten weiter für die Zukunft in Hamburg.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Zuruf von der GAL: Augen zu und durch!)

Die Bürgerkoalition aus CDU, Partei Rechtsstaatlicher Offensive und FDP steht geschlossen hinter dem Mann, der in schwierigen Zeiten sinkender Steuereinnahmen

(Zurufe von der SPD)

Verantwortung für einen Bereich trägt, der in diesen Tagen durch die entsprechende Situation in der Tat schwierig ist. Wir stehen deshalb hinter dem Mann an der Spitze, der den Scherbenhaufen aufräumen muss, den Sie hinterlassen haben, der den Sumpf von zwei Senatorinnen auskehren muss, die sich um bestimmte Bereiche überhaupt nicht gekümmert haben. Senator Rudolf Lange, meine Damen und Herren, hat unser volles Vertrauen. Wir stehen zu ihm heute und in der Zukunft. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Vizepräsident Peter Paul Müller: Das Wort hat Frau Freund.

Katrin Freund Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich frage Sie, wofür Sie diesen unsinnigen Versuch der Abwahl eines Senators starten wollen,

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Für Hamburg!)

der endlich eine längst überfällige Bildungsreform einleitet und konsequent durchführen wird.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Wollen Sie ihn dafür abwählen,

(Zurufe von der SPD: Ja!)

dass er den Filz in dem Lehrerfortbildungsinstitut aufgedeckt hat?

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Wollen Sie ihn dafür abwählen, dass er die Abschaffung einer unsinnigen, ideologisch verblendeten Privilegierung der Gesamtschulen absenkt?

Kommen wir noch einmal auf Gesamtschulen. Mein Sohn sagte selbst bei einer Sitzung in einer Gesamtschule,

(Uwe Grund SPD: Das werden wir den Kindern, Eltern und Lehrern der Gesamtschulen mitteilen!)

wo acht Kinder in einer Gruppe das Waschbrettschrammeln gelernt haben: „Können die nicht einmal etwas Ordentliches lernen?“ Ich bin der Meinung, dass es allerhöchste Zeit wird, dass sie etwas Ordentliches lernen und dass diese Gruppen gestrichen werden.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Wollen Sie ihn dafür abwählen, dass er aufgedeckt hat, dass Ihre Senatorin nicht in der Lage war, die Zahlen dieser PISA-Erhebung zusammenzubekommen, Ihre Boykottierung?

(Wilfried Buss SPD: Das stimmt doch gar nicht! – Zurufe von der GAL)

Oder wollen Sie ihn dafür abwählen, dass er aufgedeckt hat, dass Sie das Haushaltrecht des Parlaments gebrochen haben?

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP – Zuruf von der GAL: Das hat er doch gar nicht aufgedeckt!)

Ich mache Sie dafür verantwortlich, dass die 300 Referenten in diesem Jahr nicht eingestellt werden können, und zwar, weil Sie im letzten Jahr über 900 Lehrer eingestellt haben, die nicht im Haushalt vorgesehen waren, nicht in dieser Zahl.

(Vereinzelter Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive – Zurufe von der GAL und der SPD)

Sie haben die Dreistigkeit besessen, das einfach am Haushalt vorbeizumachen, und wir müssen es jetzt auslößeln.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive – Zurufe von der GAL und der SPD)

Aber genützt hat es Ihnen nichts. Die Wähler haben es Ihnen gedankt, indem sie Sie abgewählt haben.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive – Dr. Andrea Hilgers SPD: Das kann noch schneller geschehen, als Sie glauben!)

Ich mache Sie auch dafür verantwortlich, dass es im vor- schulischen Bereich keine Konzepte gibt, wie man die Kinder integriert.

(Wilfried Buss SPD: Doch!)

Sie haben 40 Jahre lang zugelassen, dass die Einwanderer hier herkommen und nicht integriert werden. Sie haben

(Katrin Freund Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

- A selbst nach wissenschaftlichen Erkenntnissen nichts getan, um irgendwelche Fördermaßnahmen im sprachlichen Bereich einzuleiten, und das kreide ich Ihnen an.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP – *Dr. Andrea Hilgers SPD*: Das stimmt nicht! Das ist falsch und gelogen! – *Jenspeter Rosenfeldt SPD*: Das ist eine Lüge!)

Sie denken, das „Nur-Mitlaufen“ reicht, aber wir wissen heute, dass es nicht reicht, und Sie hätten Konzepte entwickeln müssen. Das hat Herr Lange übernehmen müssen.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Sie haben eine Gettobildung zugelassen, die diese Stadt überhaupt nicht gut verträgt. Dadurch entstehen nämlich diese Sprachdefizite. Wenn Sie in den letzten 44 Jahren den Haushalt, wofür ich Sie auch verantwortlich mache, besser geführt hätten, dann hätten wir nicht 11 Prozent, nämlich über 1 Milliarde DM pro Jahr dafür auszugeben, die Zinsen zu bezahlen, sondern wir könnten sie für die Schulpolitik ausgeben.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Welches Erbe wollen Sie denn unseren Kindern hinterlassen? Sie versuchen, alles zu mobilisieren, Herrn Lange abzuwählen, um Ihr eigenes Versagen zu vertuschen.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Wir stützen den Senator

(Zuruf von der SPD: Wie lange noch?)

- B die ganze Legislatur – darauf gebe ich Ihnen mein Wort – und auch die nächste und übernächste.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Wir stützen diesen Senator, der den Bildungsschwerpunkt der Koalition sehr gut vertritt. Er schafft Strukturen, in denen sachorientiert und unideologisch gearbeitet werden kann.

(*Erhard Pumm SPD*: Lange vor, noch ein Tor!)

Er setzt die Reform konsequent um und macht seine Arbeit sehr gut. Deshalb wird ihm die gesamte Koalition ihr Vertrauen aussprechen.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Vizepräsident Peter Paul Müller: Das Wort hat Frau Hajduk.

(*Dirk Nockemann Partei Rechtsstaatlicher Offensive*: Haushaltsexpertin!)

Anja Hajduk GAL: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte zunächst etwas zu meinem Kollegen, Herrn Drews, sagen. Ihre wirklich sehr engagierte Rede, Herr Drews,

(*Heino Vahldieck CDU*: Die war richtig gut!)

ist eine Art von Besonderheit, weil ich weiß, wie wichtig Ihnen Schulpolitik ist. Sie haben vier Jahre lang aus der Opposition um viele schulpolitische Inhalte gerungen und gekämpft. Vor dem Hintergrund, was Herr Lange bisher zu-

stande oder besser nicht zustande gebracht hat, dieses Chaos und diese totale Entgleisung vor 13 Tagen, haben Sie hier eine Selbstverleugnung betrieben, für die Sie von der FDP richtig Schmerzensgeld bekommen müssten.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Ich möchte noch einmal deutlich auf den Anlass dieser Debatte zurückkommen. Wir haben einen Antrag, dass Herr Lange entlassen werden soll. Ich glaube – jedenfalls so habe ich es verstanden –, der gründet sich nicht auf den Differenzen, die man zur Schulpolitik haben kann, sondern der hat etwas damit zu tun, wie dieser Senator sein Amt ausführt.

(Beifall bei der GAL und der SPD – *Wilfried Buss SPD*: Richtig!)

Es ist wichtig, darauf einzugehen, weil das, was hier vor 13 Tagen passiert ist – und ich werde auch noch auf Ihr Bedauern eingehen, Herr Lange, da können Sie gewiss sein –, beispiellos gewesen ist, als Sie auf eine Frage der Parlamentarier, wo Sie Rede und Antwort zu stehen haben, in einer Vorbemerkung Beamte verunglimpft haben. Ich fand das ungeheuerlich. Ich sage aber auch – ich gehe gleich auf Ihr Bedauern ein –, bevor ich das bewerte, möchte ich ein wenig darüber sprechen, was denn im Vorfeld passiert ist.

Herr Lange ist seit Anfang des Jahres ein Senator, der sich beschädigt hat und sehr beschädigt im Ansehen ist. Das ist beispielsweise losgegangen mit dem Fehlen bei der wichtigen Schulausschusssitzung zu Anfang der Haushaltseratungen mit dem Hinweis, dass er im Urlaub sei.

(*Henning Tants CDU*: Das ist doch nichts Neues!)

Da kann man sagen, das ist gar nicht neu und auch gar nicht so wichtig. Was mir nur in Erinnerung geblieben ist, ist, dass Herr Lange nicht etwa gesagt hat, ja, ich bin in Urlaub gefahren, sondern dass wir gelesen haben, der Staatsrat sei schuld, dass er ihm nicht gesagt habe, dass er nicht in Urlaub fahren dürfe. Das ist nämlich Ihre Schuldstrategie.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Das haben auch die Medien dokumentiert. Deswegen haben diese auch zu Recht übereinstimmend kritisch auf das reagiert, was Sie hier vor 13 Tagen gebracht haben.

Aber es ging noch weiter. Die Beschädigung von Herrn Lange erreichte zu Recht den Höhepunkt mit dem, was er in Jesteburg als verantwortlicher Senator für den Bereich Bildung herausgeholt hat.

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Nichts!)

Es ist so, dass die Ergebnisse nicht nur verheerend sind, sondern nach Jesteburg ist unwidersprochen geblieben, dass Ole von Beust mit Befremden darauf reagiert habe, dass Herr Lange nicht vorbereitet gewesen sei, dass Herr Peiner die Beratung dieses Etats an sich gezogen habe. Im Nachklang zu Jesteburg sind Herr Soltau und Herr Kubicki von der FDP – ich rede nicht von Roten und Grünen, sondern da gibt es ganz andere Kronzeugen – aufgetreten und haben gesagt, das geht nicht, dieser Mann macht uns unsere ganze Kompetenz im Bildungsbereich kaputt. Das ist das gewesen, was Herrn Lange unglaublich beschädigt hat.

(Beifall bei der GAL und der SPD – *Holger Kahlbohm SPD*: Unmöglicher Mann!)

C

D

(Anja Hajduk GAL)

- A Dann ging es weiter. Dann kamen die Nachverhandlungen und – viel besser ausgedrückt, da folge ich dem Bürgermeister – es gab eine Präzisierung der Jesteburger Beschlüsse. Nach meinen Erkenntnissen – so wie ich es aus der Pressemitteilung beurteilen kann – gibt es keine Erleichterung für den Bildungsbereich. Es gibt eine schnellere Bereitstellung der Konsolidierungsmittel für Herrn Peiner, dem das insofern auch eher recht gewesen ist. Diese Präzisierung nach Jesteburg hat den Bildungsetat finanziell nicht entlastet. Was vor allem geschah, es gab ein Chaos über die Lehrerzahlen. Am Ende dieses Verwirrspiels, als wir vor 13 Tagen die Frage stellten, was es mit den Lehrerstellen auf sich hat, haben Sie diesen Druck nicht mehr ausgehalten, Herr Lange.

(Dirk Nockemann Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Warum haben Sie die Fragen nicht vier Jahre vorher gestellt, Frau Hajduk? Sie stellen doch sonst alle möglichen Fragen bis 22 Uhr im Haushaltsausschuss!)

– Das sage ich Ihnen auch noch, Herr Nockemann, darüber können wir gerne reden, aber ich möchte auch darüber reden, dass dieses Parlament über alle Fraktionen hinweg nicht zulässt, dass ein Senator dieser Stadt nicht bereit ist, vor dem Parlament Verantwortung zu übernehmen, sondern diese abschiebt. Da müssen auch Sie mit uns zusammenstehen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Als Herr Lange nach dieser Beschädigungsgeschichte den Druck nicht mehr ausgehalten hat, was mit seiner Durchsetzungsschwäche oder seiner Beratungsresistenz zu tun hat, da kann ich nicht reingucken, hat er hier vorweg mit der Macht des Mikrofons seine Beamten verunglimpt. Und es ist doch gar nicht das Drama, dass die Roten und Grünen jetzt Herrn Lange nicht mehr wollen – das ist doch gar nicht der Punkt –, entscheidend ist, dass vor diesem Bildungssenator niemand in der Hamburger Öffentlichkeit mehr Respekt hat.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Von allen Seiten, von konservativen Medien, Wissenschaftlern aus dem Hochschulbereich und anderen ist zu Recht auch schriftlich dargelegt worden, dass das Verhalten des Senators absolut unakzeptabel sei, so vorzugehen, und dass es im Übrigen viele Stimmen gibt, die ausdrücklich die fachliche Qualifikation der Beamten – ich nenne jetzt mal Herrn Daschner – offen ansprechen und unterstreichen und mit Unverständnis an den Senator schreiben, wie er so reagieren kann und wie er diese Person dann noch vor dem Parlament verunglimpfen kann.

Herr Senator, Sie haben sich hier hingestellt und Ihr Bedauern ausgedrückt.

(Karl-Heinz Warnholz CDU: Das war doch in Ordnung!)

Das ist auch nichts Schlechtes gewesen. Aber hören Sie zu, machen Sie es sich nicht zu leicht. Sie haben Ihr Bedauern ausgedrückt und gesagt, dass Herr Daschner Wert darauf legt, dass diese Passage noch einmal wiederholt wird, damit Sie danach sagen, dass das eine falsche Bewertung Ihrerseits war und auch den Sachverhalt nicht richtig dargestellt hat. Wenn dann noch der Bürgermeister – und ich finde das in Ordnung – darauf hinweist, man solle Politikern Fehler zugestehen und Fehler eingestehen und das müsse nicht dazu führen, unbedingt zurückzutreten, dann erwarten wir aber, dass auch Konsequenzen aus den

Fehlern gezogen werden und dann wird die Sache rund. Wenn es so ist, dass Herr Daschner in dieser Weise von Ihnen völlig zu Unrecht verunglimpt wurde, als unakzeptabel beschrieben wurde, dann hätten Sie hier erklären müssen, dass Sie ihn in seiner Position belassen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Sie müssen akzeptieren, dass ich sehr wohl zur Kenntnis nehme, dass Sie hier ein Bedauern ausgedrückt haben. Ich nehme Ihnen das vielleicht auch menschlich ab, aber ich kann es Ihnen wahrlich nicht in der Rolle abnehmen, die Sie als Senator haben. Als Senator müssen Sie einen solchen Fehler, wenn Sie ihn machen, korrigieren, Sie müssen sich korrigieren. Sie können nicht durch schlaches Bedauern etwas ungeschehen machen, was Ihnen herausgerutscht ist.

Eine Sache macht mich auch noch nachdenklich und irritiert mich. Sie haben als Begründung angeführt, dass Ihnen der Kragen geplatzt sei. Mich hat irritiert, mit welcher Vorbereitung und nicht spontanen Art Sie zu Beginn der Fragestellung von Frau Goetsch Ihre Antwort abgelesen haben. Wenn das „Kragen platzen“ ist, dann sind Sie ein schlechter Schauspieler.

(Anhaltender Beifall bei der GAL und der SPD)

Ich möchte auch noch auf bildungspolitische Fragen zu sprechen kommen.

(Dr. Wieland Schinnenburg FDP: Gute Idee!)

Es ist so, dass die Regierungsfraktionen darum gestritten haben, dass es ja nur die neue Politik sei, die wir nicht wollten. Dem möchte ich widersprechen. In Teilen ist es so, dass wir die Politik nicht gutheißen. Das hat aber nichts mit der Empörung von heute zu tun, das habe ich dargelegt. Wir wollen mit Ihnen sehr wohl um neue Konzepte, manchmal auch um neue Politik streiten. Sie wissen, dass wir das Abitur mit zwölf Jahren eine richtige Maßnahme finden. Da haben wir gar nicht die Differenz. Sie wissen auch, dass wir die Steigerung der Ganztagschulen richtig finden. Aber Fakt ist und bleibt, dass die neue Regierung weniger Lehrer zur Verfügung stellt als Rotgrün.

(Wolfgang Drews CDU: Weniger ordentlich finanzierte! Das ist der Unterschied, Frau Hajduk!)

– Darauf komme ich jetzt, auf den inflationären Gebrauch der Worte „Haushaltsgesetz gebrochen“. Wir werden noch darüber tagen. Mich interessiert es sehr wohl. Ich kenne auch diesen Einzelplan. Das brauchen Sie mir gar nicht vorzuhalten, Herr Drews, ich kenne sehr wohl die Aufgaben, die wir im Ausschuss zu bereden haben. Was ich wirklich richtig unanständig von Regierungsvertretern aus dem Parlament finde, ist, wenn Sie immer davon reden, hier sei Haushaltsgesetz gebrochen worden, und nicht einmal kritisch darüber nachdenken, dass Sie selbst im Februar 84 neue Stellen bewilligt haben und zur Kenntnis genommen haben, dass im Februar 100 Stellen auf Vakanzen nachbesetzt wurden. Sie haben im Februar wohl eine ganze Menge zum Problem beigetragen und das werden wir vielleicht auch noch aufdecken. Sie lassen sich von der Behördenleitung missbrauchen, hier eine Menge von früher gebrochenem Haushaltsgesetz in die Welt zu setzen, ohne sich darüber selbst im Klaren zu sein. Eines sage ich Ihnen: Ich glaube im Leben nicht, dass es um 500 Stellen geht, die an dem Haushaltsgesetz vorbeigegangen seien.

(Volker Okun CDU: Es kommt nicht auf den Glauben an!)

C

D

(Anja Hajduk GAL)

A Sie machen es sich immer zu einfach. Sie wollen nämlich eine kurze Botschaft in die Öffentlichkeit setzen. Ich sage Ihnen, wir gehen dem gerne nach, warum und wieso und wie wir das bewerten, dass es eine 30-Millionen-DM-Überschreitung im ...

(Glocke)

Vizepräsident Peter Paul Müller (unterbrechend): Erlauben Sie eine Zwischenfrage?

Anja Hajduk (fortfahrend): Ich möchte den Satz zu Ende führen, dann gerne.

... Haushalt 2001 gibt. Darüber will ich gerne reden. Aber ich halte einmal fest: Herausgekommen ist das auf Nachfragen der heutigen Opposition.

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Genau!)

Die Regierungsfraktionen haben im Januar im Haushalt nicht eine einzige Frage gestellt. Dann haben wir gefragt, welche Konsequenzen daraus zu ziehen sind, dass es solch eine Budgetüberschreitung gibt. Dann haben Sie im Februar die Stellen neu bewilligt, nicht nur die 84 Lehrer für die neuen Aufgaben, sondern Sie haben auch 100 Stellen nachbesetzt. Deswegen meine These: Für Sie ist es das Hauptdrama, dass Sie nicht selber Stellen einrichten können, sondern dass Sie mehr Stellen von Rotgrün geerbt haben, als Ihnen vorstellbar war, und das ist heute Ihr Problem.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

B **Zwischenfrage von Wolfgang Drews CDU:** Frau Hajduk, bei Ihrem Engagement mit den 500 Stellen, nach denen Sie gerade fragten, frage ich: Haben Sie dieses Engagement im Vorfeld der Beratungen für den Haushaltsplan 2001 im Dezember fraktionsintern bei Rotgrün auch an den Tag gelegt?

(Zurufe von der GAL und der SPD: Ja!)

Anja Hajduk (fortfahrend): Ich weiß jetzt nicht, von welchen Haushaltsberatungen Sie reden. Wir haben seit Januar, als die Haushaltsberatungen 2002 stattgefunden haben, darüber gestritten. Wir haben im letzten Jahr – das will ich zugeben, aber da müssen wir über die Zahl 500 reden – wegen der Situation auf dem Lehrerausbildungsmarkt sehr bewusst mehr Lehrer bis an die Oberkante eingestellt in der Erwartung, dass das gilt, was mit der Finanzbehörde abgemacht war, dass die Schulden später zurückgezahlt werden und die Vakanzen dazu genutzt werden. Wenn das die neue Regierung im ersten Halbjahr 2002 vielleicht nicht gemacht hat, dann haben Sie tatsächlich ein Problem und das werden wir aufdecken.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Dr. Andrea Hilgers SPD: Genau!)

Noch eine abschließende Sache zu den Lehrerstellen, weil ich meine, dass wir bei dieser Frage die politische Qualität nicht vergessen sollten. Ich bin sehr dafür, dass Klarheit in Stellenplänen herrscht. Daran arbeiten angeblich ja auch der Senator und die neue Regierung. Sie müssen aber auch wissen – und dafür würde ich bei Ihnen auch werben –, dass es manchmal Sinn macht, komplizierte Zwischenfinanzierungsmodelle zu wählen. Der Hochschulbereich hat in der letzten Legislaturperiode davon profitiert, dass wir Zwischenfinanzierungen zugelassen haben. Da konnte es dann auch mal entgegen der ganz schlichten Klarheit

C ein kleines Zeitfenster geben, wo man einer Fachbehörde gestattete, später Sparleistungen zu erbringen. Das hat zwei Vorteile.

Erstens, dass fachlichen Notwendigkeiten entsprochen wird. Gerade im Bildungsbereich schwächeln sie nämlich momentan ordentlich.

Zweitens, dass trotzdem ein Einspandruck auf die Behörde bestehen bleibt.

Das war die weitaus intelligentere Lösung, die wir praktiziert haben, als dieses Trällala von Vereinfachung, das Sie immer predigen.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Zuruf von Wolfgang Beuß CDU: Deshalb sind Sie auch gewählt worden!)

– Ja, das werden wir auch wieder. Das tut auch Not, schneller, als man glaubt.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Ich möchte zum letzten Bereich kommen, und zwar der Prägung der Bildungspolitik in dieser neuen Regierung. Ich habe mich in den letzten Tagen mit dem Gedanken getragen und gedacht, dass es auch nicht leicht für die neue Regierung sei. Die sitzen da zu dritt zusammen, diese Dreierkoalition muss halten, dann nämlich haben Sie nur eine Mehrheit und Politik ist eine Machtfrage. Das ist normal, dies würde uns auch so gehen.

Jetzt haben Sie da so einen ganz schwachen Bildungssektor. Das ist ein richtiges Problem. Ich würde sagen, für die angebliche Bildungspartei FDP ist das bestimmt ein Problem. Das tut mir als Grüne nicht so Leid, das kommt von der politischen Konkurrenz. Leid tut es mir natürlich für die Schüler, Lehrer und Eltern dieser Stadt, die davon betroffen sind. Das ist aber nicht allein interessant. Interessanter ist eigentlich die These – mir ist das mittlerweile klar geworden –, dass das nämlich kein Problem für Sie, Herr Bürgermeister, ist.

D Seitdem sich Ole von Beust vorgestern öffentlich darüber geäußert hat, was er sinnvoll und richtig an den neuen Sparmaßnahmen findet, ist mir ein bisschen ein Licht aufgegangen.

(Dr. Diethelm Stehr CDU: Das ist ja nicht schlecht!)

Das soll auch mir passieren können. Das billigen Sie mir hoffentlich zu. Ich stelle fest, Herr von Beust sagte im Ratsweinkeller gegenüber dem CDU-Wirtschaftsrat – ich zitiere –:

„Wissen Sie, wie viel Prozent der Gesamtschüler Abitur machen? – Nicht einmal 20 Prozent und das bei einer Finanzausstattung, die weit über dem liegt, was die Gymnasien haben.“

(Heino Vahldieck CDU: Das hat er eben auch gesagt!)

Jetzt kann man sich fragen, was das heißen soll. Das heißt wohl, dann brauchen die Gesamtschulen nicht soviel Geld. Jetzt komme ich und ergänze was.

(Dirk Nockemann Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Sie konstruieren was!)

– Nein, nein. Ich konstruiere nicht. Ich interpretiere das anders und will Sie für meine Interpretation gewinnen.

Von 38 Gesamtschulen in Hamburg haben 29 Gesamtschulen Schüler mit einem schwächeren, unterdurch-

(Anja Hajduk GAL)

- A schnittlichen Sozialindex. Bei den Gymnasien ist das Verhältnis 63:7. Jetzt frage ich Sie mal, was die Gesamtschule eigentlich für einen Auftrag hat. Die Gesamtschule hat den Auftrag, die Möglichkeit, Abitur zu machen, einen höheren Bildungsabschluss zu machen, breiter zugänglich zu machen, auch was die soziale Herkunft von Schülerinnen angeht.

(Hartmut Engels CDU: Was? Das ist doch Quatsch!)

Wenn Sie sich davon verabschieden wollen, dann müssen Sie das sagen, denn die Gesamtschule hat einen anderen Auftrag als das Gymnasium. Ich denke, wenn Sie insgesamt ernst nehmen wollen, dass Hamburg eine eher steigende Abiturientenquote braucht, um nicht bei bayrischen Verhältnissen zu landen, dann ist dieser Satz von Ole von Beust ein ganz großer bildungspolitischer Irrtum.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Machen Sie sich einmal richtig klar, wie die Bedingungen der Gesamtschule sind, wie der Auftrag ist und dann überlegen Sie noch einmal, was Sie bildungspolitisch erreichen wollen. Wir werden Sie daran messen, ob Hamburg weiter insgesamt 35 Prozent Abiturienten hat, denn das ist ein richtiges Ziel und bei diesem Ziel haben wir auch die Mehrheit in der Stadt.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Aber es gibt noch einen zweiten Punkt, den ich fast schon ein bisschen infam finde. Ole von Beust sagt weiter, wenn die überhöhte Mittelausstattung jetzt verringert werden soll – Originalton –:

„dass die Gesamtschulen dagegen protestieren, ist ihr gutes Recht, aber mit Verlaub, daran muss ich mich nicht halten“.

- B Das finde ich in Ordnung. Dann heißt es aber weiter, von Beust verteidige auch den Plan, Lehrer aus der Verwaltung in Schulen umzusetzen. Das kann man machen. Jetzt kommt aber der entscheidende Punkt, der für uns alle wichtig ist: Statistisch komme ein Lehrer auf 15 Schüler. Dennoch liege die durchschnittliche Klassenfrequenz bei 25 Schülern. Das ist richtig. Einmal hat Hamburg die Spitzenposition bei 1:15 und bei der 25-Schüler-Klassenfrequenz liegen wir im Durchschnittsbereich. Dann antwortet aber der Bürgermeister auf die Frage, wo stecken denn die übrigen Lehrer? – Originalton von Beust:

„Die machen nämlich Aufgaben, die mit pädagogischer Arbeit überhaupt nichts zu tun haben.“

Das ist ...

(Krista Sager GAL: Unanständig! – Dr. Andrea Hilgers SPD: Das ist Absicht!)

Wenn er einer wäre, der keine Ahnung hat, würde ich sagen, keine Ahnung, dann kann man lernen.

(Burkhardt Müller-Sönksen FDP: An der Tafel!)

Aber es ist schlimmer. Diese Differenz von 1:15 zu 1:25 ist erheblich. Es gibt ein paar Lehrer in der Verwaltung, aber die meisten dieser Lehrer, die sich in dieser Differenz abbilden, arbeiten pädagogisch.

(Zuruf von der Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Wo?)

– Ach ja, das wissen Sie immer noch nicht. Nach Monaten in der Regierung wissen Sie das immer noch nicht.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

C

Da müssten eigentlich ja auch die Fraktionen zurücktreten. Es gibt in Hamburg über 800 Lehrerstellen, um Kindern mit Migrationshintergrund die deutsche Sprache und die Integration ins Schulwesen zu erleichtern. Dieser Bürgermeister sagt, Integration sei Chefsache. Dann muss er wissen, dass das Lehrerstellen kostet oder dass man dies nicht will.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

In dieser Differenz stecken auch die Stellen für die Integration von Behinderten und von sozial Benachteiligten für ihren beruflichen Wiedereinstieg. Man kann andere Entscheidungen treffen und das besparen. Dann soll man das aber sagen und nicht behaupten, die Lehrer säßen in der Verwaltung. Das ist unfein.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Infofern komme ich zu dem Schluss,

(Henning Tants CDU: Das ist gut!)

dass ich glaube, dass Ole von Beust kein Problem mit Herrn Lange hat. Er hat gar kein Problem damit, dass derjenige, der für Bildung verantwortlich ist, von allen Schlüsselkandidaten genannt wird. Für diesen wirklich teuren Bildungsbereich ist einfach nicht der rechte Widerpart im Kabinett vertreten. Deswegen glaube ich, dass Ole von Beust das mittlerweile gerne billigend in Kauf nimmt. Es ist ja nicht er, der die angebliche Bildungspartei vertreten muss.

(Wolfgang Beuß CDU: Was soll das denn heißen?)

– Na ja, Ole von Beust nimmt keinen Schaden, wenn die FDP Schaden nimmt. Das ist doch ganz klar.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

D

Ich teile allerdings die Meinung, dass Hamburg nicht untergeht, wenn man um Bildungspolitik streitet. Aber nach der Prioritätenverschiebung, die Sie in Ihrer Regierung vorgenommen haben, gibt es keine Priorität mehr für Bildung. Mit dieser Tatsache werden wir Sie weiter konfrontieren.

(Burkhardt Müller-Sönksen FDP: 1,6 Prozent!)

– Zu Ihrer Zahl von 1,6 Prozent: Wir haben unter Rotgrün den Haushalt mehrfach um circa 0,4 Prozent abgesenkt. Da ist die Bildung im Durchschnitt 2 Prozent gewachsen. Nehmen Sie sich einmal ein Beispiel daran.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Sie sind immer so schnell zufrieden. Das ist Ihr Problem.

(Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Das ist Schönreden, wie Sie es immer gemacht haben!)

Ich möchte Sie zum Abschluss bitten, wenn Sie über die richtige Bildungspolitik in dieser Stadt oder darüber streiten, ob dafür mehr oder weniger Geld ausgegeben werden muss, dann unterlassen Sie eines: Unterlassen Sie es, zu behaupten, Hamburgs Schüler seien schlecht, um damit Ihre Einsparungen oder Ihre Nichtaufstockung im Bildungsbereich zu rechtfertigen. Es ist hier gesagt worden, Geld sei schon immer da gewesen. Das stimmt, Sie haben es ja wirklich nicht gesteigert, wir haben Ihnen diese gute Quote hinterlassen.

(Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Die nicht finanzierte Quotet!)

Was ich richtig unfein finde, ist, wenn Sie immer, ohne dass es erwiesen ist, von schlechten PISA-Ergebnissen, von

(Anja Hajduk GAL)

- A schlechten Schülergebnissen von Hamburger Schülern reden. Das dürfen Sie nicht mehr tun. Machen Sie Alternativvorschläge, aber behaupten Sie nicht schlechte Ergebnisse, die Sie nicht nachweisen können.

(Anhaltender Beifall bei der GAL und der SPD)

Vizepräsident Peter Paul Müller: Das Wort hat der Abgeordnete Woestmeyer.

Martin Woestmeyer FDP: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Hajduk, meinen Respekt

(Uwe Grund SPD: Regieren ist schwer!)

vor Ihrem strategischen Urteilsvermögen, auch wenn wir in der Sache sicherlich an vielen Stellen zu unterschiedlichen Bewertungen kommen. Vielleicht zahlt es sich manchmal aus, wenn sich die Fraktionsvorsitzende als einzige nicht an dieser Debatte beteiligt.

(Krista Sager GAL: Wir haben eine Spaltenkandidatin! Die wollen wir auch mal vorzeigen!)

Wir haben nicht nur in dieser Debatte schon vieles über die rhetorischen Qualitäten der Opposition, in diesem Fall der SPD-Führung, gehört, aber allmählich zweifle ich auch an den strategischen Qualitäten dieser Opposition. Ich dachte, Sie kennen die alte politische Weisheit, Herr Grund, dass nichts stabilisierender für einen Senator wirkt als eine anständig vorgetragene Rücktrittsforderung der SPD. Damit wäre auch schon fast alles zu Ihrem Antrag gesagt,

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Das wird durch Wiederholung auch nicht besser!)

- B außer Sie glauben, mit diesem Antrag so etwas wie der parlamentarische Arm des Protestes auf der Straße zu sein. Ausgerechnet Sie glauben das. Sie machen es sich da ein bisschen einfach. Ist das Ihre Antwort auf einige hundert nicht finanzierte Lehrerstellen, die Sie dieser Stadt hinterlassen haben? Wo ist Ihr Konzept eines ausfinanzierten Lehrerstellenplanes? Ich gestatte keine Zwischenfrage, in der mir nicht beantwortet wird, wie Ihr finanziert Lehrerstellenplan aussah. Sie reduzieren die Bildungspolitik auf ein Schwarz-Weiß-Denken. Sie reduzieren sie auf die Person eines Senators und Sie polarisieren. Sie setzen damit geradezu auf Polarisierung. Sie nehmen auch in Kauf, dass sich diese Polarisierung in den Köpfen einer Schülergeneration festsetzt, die Ihrem Aufruf auf die Straße gefolgt ist.

Verstehen Sie mich richtig. Ich habe großen Respekt für jeden Einzelnen, der am Montag auf die Straße gegangen ist. Jeder Einzelne hat damit auch seine persönliche große Anteilnahme an der Bildungspolitik zum Ausdruck gebracht. Jede Form der gewaltfreien Meinungsäußerung zum Thema Zukunft der Bildung – sei es an einer großen Demonstration, sei es als Fachbeitrag oder als Gesprächsangebot – hat meine Anerkennung. So kann ich auch die Redebeiträge der beiden GAL-Politikerinnen deuten und verstehen, wohl wissend natürlich, dass es sich sicherlich nicht immer um Übereinstimmung in den politischen Ansichten handelt.

Auch Ihnen, liebe SPD-Fraktion, möchte ich die ehrliche und aufrichtige Anteilnahme an diesem so wichtigen, so zukunftsrelevanten Thema Bildung nicht absprechen, aber ich möchte Sie an Ihre Verantwortung als Parlamentarier erinnern. Sie sind als SPD-Fraktion der Hamburgischen

Bürgerschaft mehr als eben nur die Interessenvertreter von Gewerkschaften, von Verbänden, von Kammern in deren absolut legitimem Auftreten. Wenn der Inhalt Ihres Antrages, Lange muss weg, alles ist, was Sie zu bieten haben, dann ist das zu wenig, dann haben Sie das Thema verfehlt.

Wenn der Inhalt Ihres Antrages, Lange muss weg, Ihre ganze Antwort auf den nicht finanzierten Lehrerstellenplan ist, dann haben Sie das Thema verfehlt. Und wenn der Inhalt Ihres Antrages, Lange muss weg, alles ist, was Sie derzeit an Perspektive zu bieten haben, dann kann ich nur sagen: Thema verfehlt.

(Beifall bei der FDP und bei Katrin Freund Partei Rechtsstaatlicher Offensive – Anja Hajduk GAL: Was glauben Sie, was wir für einen Erfolg hätten, wenn er weg wäre?)

Meine Damen und Herren! Im Herbst des vergangenen Jahres ist in dieser Stadt eine Bürgerkoalition angetreten, um gemeinsame Ziele zu verwirklichen. Wir haben das Abitur nach zwölf Jahren Schulbesuch versprochen. Es wird noch acht Jahre dauern, bis die ersten Schüler mit diesem Abitur die Schulen wieder verlassen. Es ist auch noch viel Arbeit zu tun, bis das so weit ist, unbestritten. Es sind auch noch viele Bedarfe zu decken, bis es so weit ist, aber wir machen. Wir wollen jedes Jahr mindestens drei neue Schulen zu Ganztagsschulen ausbauen. Wenn Sie jedes Jahr nur eine geschafft haben, dann heißt das auch, dreimal so viel Anstrengung, aber wir machen. Wir wollen sprachliche und soziale Kompetenzen schon im Vorschulalter angeleichen. Wir wollen nicht, dass schon ab der ersten Klasse Lernschieflagen entstehen, weil Kinder mit eklatant unterschiedlichen Voraussetzungen in einer Klasse sitzen. Wer am Sonntag den „Tagesspiegel“ gelesen hat, weiß, dass Frau Bulmahn das jetzt auch möchte, aber wir machen. Wir wollen Bildungsstandards, Vergleichbarkeit und Leistungsüberprüfungen. Jetzt ist die KMK auch darauf gekommen, aber wir machen. Auch die vernachlässigte berufliche Bildung oder die Schulen in freier Trägerschaft oder die Haupt- und Realschulen, wir haben uns noch einiges vorgenommen und wir werden machen, machen, machen.

(Beifall bei der FDP)

Und was machen Sie?

(Krista Sager GAL: Wir lachen!)

Ihr Antrag, diese drei Zeilen, ist das alles, was Sie machen? Ich nehme Ihnen ab, dass Sie das Thema Bildung auch bewegt, aber Bewegung ist das noch nicht. Offensichtlich nehmen Sie die Bewegungen auch nur als schmerzhaften Prozess wahr. Natürlich, weil wir einiges wieder auf die Füße gestellt haben, was Sie seinerzeit auf den Kopf gestellt haben. Bewegung bedeutet, Veränderungen an dieser Stelle. Polarisierung ist da keine Antwort und dumpfe Rücktrittsforderungen auch nicht.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Zu behaupten, wir könnten alle bildungspolitischen Herausforderungen alleine bewältigen, taugt übrigens auch nicht.

(Manfred Mahr GAL: Das hat auch keiner geglaubt!)

Jede Regierung braucht den Sachverständigen, die als Schüler, die als Lehrer, die als Eltern täglich mit Bildung beschäftigt sind. Das ändert nichts daran, dass wir auch dann nicht immer einer Meinung sein werden, aber je

C

D

(Martin Woestmeyer FDP)

- A weniger wir uns ideologisch von allen Seiten der Bildungspolitik nähern, desto besser wird auch der Dialog gelingen. Die Behörde für Bildung und Sport wird gemeinsam mit ihrem Präsidenten dafür sorgen, dass diese Herausforderungen angesichts der knappen Kassen mit dem ganzen Ideenreichtum, mit der ganzen Kompetenz und mit dem ganzen Fleiß und der ganzen Loyalität dieser Behörde umgesetzt werden. Ich bin – um das Motto der Demonstration aufzugreifen – mit Feuer und Flamme dabei, für die Bildung dieser Stadt zu arbeiten. Die Behörde ist mit Feuer und Flamme bei der Arbeit für dieses gemeinsame Ziel dabei und auch der Senator ist es. Vielleicht haben wir ja mit Ihrem Antrag einen Punkt erreicht, wo wir uns und Sie sich selbst auch gewiss werden, dass wir unseren Eifer besser in die Sachauseinandersetzungen investieren sollten.

(Unruhe im Hause – Glocke)

Vizepräsident Peter Paul Müller (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Ich muss Sie bitten, dieses Gemurmel ein bisschen einzustellen. Es ist einfach zu laut. Bitte, überlassen Sie dem Abgeordneten Woestmeyer das Wort.

Martin Woestmeyer (fortfahrend): Ich danke Ihnen, Herr Präsident. Sie brauchen sich auch nur noch eine halbe Minute zurückzuhalten, bevor der Applaus aufbrausen kann.

Zu Ihrem Antrag. Ein Bergsteiger, der mit Eifer und einem gewissen innerlichen Antrieb, manchmal auch gegen seine körperliche Konstitution,

(Thomas Böwer SPD: Aber er ist Admiral!)

einen hohen Gipfel erklimmt,

(Erhard Pumm SPD: Der taucht ab!)

so wie Sie jetzt mit Ihrem Eifer in dieser Debatte, mit Ihrem etwas spärlichen Antrag an dieser Stelle, dieser Bergsteiger steckt ganz oben auf dem Gipfel ein albernes Fähnchen in den Fels, nur für sich, genießt die Aussicht und kommt auch wieder herunter. Vergessen Sie nur nicht, das Fähnchen wieder mitzunehmen.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Vizepräsident Peter Paul Müller: Das Wort hat der Abgeordnete Silberbach.

(Thomas Böwer SPD: Kollege Silberbach, erklären Sie das noch mal mit dem Fähnchen!)

Manfred Silberbach Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Hajduk, was Sie eben gebracht haben, fand ich in einer Art toll. Sie haben eine Nebelkerze nach der anderen abgeschossen.

(Zuruf von der SPD)

Sie hätten regelrecht beim alten Senat eine leitende Stellung in der Schulbehörde einnehmen können.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD)

Senator Lange hat sich für seine Äußerungen in der Fraugestunde entschuldigt und damit ist die Sache für mich erledigt.

Die Schulpolitik in Hamburg kann man nur so charakterisieren: Wir geben das meiste Geld pro Schüler aus, wir haben das beste Lehrer-Schüler-Verhältnis, aber, meine

sehr geehrten Damen und Herren, wir haben auch die meisten Schüler, die ohne Abschluss von der Schule gehen.

(Barbara Duden SPD: Das hatten wir schon!)

Die Frage ist, woran liegt das. Sind die Hamburger Schüler schwächer? Ich glaube nicht. Oder sind die Lehrer unfähig? Das glaube ich auch nicht. Es bleibt nur eines übrig und das sind Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren von der SPD, mit Ihrer ideologisch verrannten Schulpolitik, die wir jetzt auszubaden haben.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der SPD – Zuruf von Krista Sager GAL)

Wir haben es besonders schwer, bei der jetzigen Finanzlage finanziell entsprechend gegenzusteuern. Sie haben Hamburg in den finanziellen Konkurs geführt. Wir sind die Konkursverwalter und dafür werden wir von Ihnen getadelt.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Aber das Schlimmste dabei ist: Die Gläubiger sind die Hamburger Bürger, die dieses ausbaden müssen. Das ändert auch nichts daran, dass die GEW mit Halb- und Unwahrheiten abhängige Schüler zur Kundgebung genötigt hat. Das, meine Damen und Herren, finde ich auch nicht richtig, denn Sie haben dafür gesorgt, dass wir jetzt nicht mehr in der Lage sind, eine vernünftige Finanzpolitik zu betreiben, weil Sie uns in den finanziellen Konkurs getrieben haben. Jetzt sollen wir das ausbaden, was Sie uns eingebrockt haben. Sie sollten sich dafür schämen.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Vizepräsident Peter Paul Müller: Das Wort hat der Abgeordnete Drews.

Wolfgang Drews CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Hajduk, einige Punkte können hier einfach nicht so stehen bleiben.

(Uwe Grund SPD: Das stimmt!)

Es ist zwar schön, wenn Sie sich hierinstellen und die Zahlen referieren und von Konsolidierung sprechen, aber ein Punkt muss sehr deutlich gesagt werden. Sie haben von Zwischenfinanzierungsmodellen und der Notwendigkeit gesprochen, wie wichtig es ist, in bestimmten politischen Bereichen entsprechende Zwischenfinanzierungsmodelle anzuwenden. Sie haben die Frage gestellt, ob es wirklich 500 Lehrerstellen waren, und eine Prioritätenverschiebung zu Lasten anderer Politikbereiche angemahnt. Das sind drei Punkte, auf die ich antworten möchte.

Meine Damen und Herren! Zwischenfinanzierungsmodelle – und das möchte ich Frau Hajduk deutlich zu verstehen geben – müssen nach Recht und Gesetz und nach dem Haushaltsplan des Parlaments ablaufen. Alles andere muss der Vergangenheit angehören und ist mit Sicherheit nicht Ziel der Bürgerkoalition.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Anja Hajduk GAL: Sie haben gar nicht nachgewiesen, dass das so abgelaufen ist!)

Ein zweiter Punkt. Frau Hajduk, es ist vollkommen unerheblich, ob es 486, 492 oder 511 Lehrerstellen waren,

(Wolfgang Drews CDU)

A (Anja Hajduk GAL: Nichts davon ist wahr!)
die Tatsache als solche, dass circa 500 Lehrerstellen am Haushalt vorbeifinanziert worden sind, ist unglaublich.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Bevor Sie sich alle aufregen, ich habe den Haushalt 2001 dabei und noch mal gemarkert und werde ihn brav vorlesen, denn da haben Sie noch Regierungsverantwortung getragen.

Meine Damen und Herren! Ich möchte hier mit der Legende aufräumen, die Frau Hajduk gesetzt hat, dass Sie der Bildung Priorität eingeräumt haben, und zitiere den Haushaltsplan für das Jahr 2001 zum Thema Personalausgaben, Seiten 2 und 3.

(Anja Hajduk GAL: Das ist doch wirklich billig!)

Dort steht:

„Nach dem Konzept zur ‚Sicherung der Leistungsfähigkeit des Hamburger Schulwesens unter den Rahmenbedingungen der Haushaltkskonsolidierung 1998 bis 2001‘ sollten durch qualitative Maßnahmen 1098,5 Stellen umgeschichtet werden. Hiervon sollten 867 Stellen bedarfsmindernd“

– also minus –

„und 231,5 Stellen bedarfserhöhend wirken.“

Meine Damen und Herren! Sie haben fast 900 Stellen weggekürzt für ein Volumen von 5 Millionen Euro und Sie erdreisten sich, uns vorzuwerfen, dass Bildung für Sie Priorität hatte. Meine Damen und Herren, das ist einfach eine Lüge und das muss man hier sehr deutlich sagen.

B (Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Glocke)

Vizepräsident Peter Paul Müller (unterbrechend): Erlauben Sie eine Zwischenfrage?

Wolfgang Drews (fortfahrend): Nein, Herr Präsident.

(Lachen und Zurufe von der GAL)

Als Summe der Einsparbeiträge sind von Ihnen 33 Millionen DM in diesen Haushalt eingestellt und genannt worden.

Ein letzter Punkt. Von den ursprünglich geplanten bedarfserhöhenden Maßnahmen wurde die Herabsetzung der Orientierungsfrequenzen in den Klassen 1 und 2 der Grundschulen und der Klasse 8 an Gymnasien nicht umgesetzt. Meine Damen und Herren, wo ist da die Priorität für den Bereich der Grundschulen in den Klassen 1 und 2, von denen Sie hier immer sprechen. Mit dieser Legendenbildung muss Schluss sein.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Vizepräsident Peter Paul Müller: Meine Damen und Herren! Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung. Die SPD-Fraktion hat gemäß Paragraph 36 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung eine namentliche Abstimmung beantragt.

Meine Damen und Herren! Frau Pawlowski, Frau Pauly und Herr Farid Müller werden Sie gleich in alphabetischer Reihenfolge aufrufen. Wenn Sie den Antrag aus der Druck-

sache 17/940 annehmen wollen, antworten Sie bitte mit Ja. Wenn Sie ihn ablehnen wollen, bitte mit Nein. Wenn Sie sich enthalten möchten, antworten Sie bitte mit Enthaltung.

Ich darf nun Herrn Farid Müller bitten, mit dem Namensaufruf zu beginnen.

(Der Namensaufruf wird vorgenommen.)

Ist ein Mitglied der Bürgerschaft nicht aufgerufen worden? – Herr Kruse, Sie sind nicht aufgerufen worden. Ich frage Sie, wie stimmen Sie ab? – Mit Nein. Danke schön.

Es sind nunmehr alle aufgerufen worden. Dann erkläre ich die Abstimmung für geschlossen.

Meine Damen und Herren! Das Abstimmungsergebnis wird nun ermittelt und Ihnen in wenigen Minuten mitgeteilt. Die Sitzung wird nicht unterbrochen. Bitte, bleiben Sie im Raum.

(Die Stimmenauszählung wird vorgenommen. – Vizepräsident Farid Müller übernimmt den Vorsitz.)

Vizepräsident Farid Müller: Meine Damen und Herren! Das Ergebnis liegt nunmehr vor. Es wurden 120 Stimmen abgegeben. Mit Ja stimmten 58 Abgeordnete und mit Nein 62. Damit ist der Antrag abgelehnt.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive – Unruhe im Hause)

– Augenblick, meine Damen und Herren, wir prüfen das noch einmal.

(Die Stimmenauszählung wird überprüft. – Karl-Heinz Ehlers CDU: Fragen Sie mal Herrn Grund, ob ihm das Ergebnis reicht oder ob er eine zweite Lesung möchte!)

Bitte beruhigen Sie sich.

(Glocke)

Meine Damen und Herren! Es liegt nunmehr ein neues Abstimmungsergebnis vor, das ich Ihnen gerne mitteilen möchte.

Abgegeben wurden 120 Stimmen. Mit Ja haben 57 Abgeordnete gestimmt, mit Nein 63.*

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Enthaltungen gab es keine. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 20: Antrag der Fraktionen der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP, Drucksache 17/906.

[Antrag der Fraktionen der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP:
Sofortmaßnahmen zur Erhöhung des Verkehrsflusses auf Autobahnen in Hamburg – Drucksache 17/906 –]

Die SPD-Fraktion beantragt, die Drucksache an den Bau- und Verkehrsausschuss zu überweisen. Wer begehr das Wort? – Herr Reinert, Sie haben es.

Bernd Reinert CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich würde mir wünschen, dass die Hamburger Autobahnen auch immer so leer wären, wie es der Plenaarssaal gerade wird.

* Einzelergebnisse siehe Anlage 2 Seite 944.

(Bernd Reinert CDU)

A (Beifall bei Gerd Hardenberg Partei Rechtsstaatlicher Offensive, bei Ekkehard Rumpf FDP und bei Krista Sager GAL)

Das ist aber leider nicht der Fall, sondern auf den Autobahnen gibt es zu viel Verkehr für all diejenigen, die dort fahren wollen oder auch fahren müssen. Wir wissen alle, wegen der Unterfinanzierung des Bundesverkehrswegeplans ist der Ausbau der Bundesautobahnen ein sehr, sehr langwieriges und schwieriges Geschäft. Das heißt, wir müssen zu Lösungen kommen, die sehr viel schneller eine bessere Nutzung der vorhandenen Autobahnen ermöglichen. Wir haben es beispielsweise im Jahre 2000 während der EXPO-Zeit in Hannover erlebt, als dort wegen besonders starker Verkehrsbelastung die Autobahnen mit relativ wenig Geld ummarkiert wurden. Es wurden die Standstreifen mitgenutzt und man hatte statt der vorher vorhandenen zwei Fahrspuren je Richtung drei Fahrspuren. Diese Maßnahme konnte mit relativ wenig Geld realisiert werden.

(Zuruf von Alexander Porschke GAL)

– Ich weiß, lieber Herr Porschke, dass das Liegenbleiben ein Problem ist. Deswegen wird es notwendig sein, an manchen Stellen so genannte Nothaltebuchten zu schaffen. Die gab es auch in Hannover.

Aber ich nehme Ihre Frage auf. Wenn ein Auto dort, wo keine Nothaltebucht ist, liegen bleibt, wie viele Fahrspuren verbleiben, wenn wir von zwei Fahrspuren pro Richtung auf drei gehen und eine Spur durch ein liegen gebliebenes Fahrzeug blockiert wird? Genauso viele, wie vorher vorhanden waren. Das heißt, in aller Regel hat sich die Situation verbessert. Selbst wenn jemand liegen bleibt, ist die Situation nicht schlechter geworden.

B Wir bitten in unserem Antrag, noch einen zweiten Bereich zu prüfen. Es gibt kaum etwas Frustrierenderes, als auf der Autobahn einen Kilometer vor der Ausfahrt, auf der man die Autobahn verlassen möchte, im Stau zu stehen. Der Autofahrer hat aber nicht das Recht, zum Zwecke des Ausfahrens eine eventuell vorhandene Standspur als Ausfädelungsspur zu nutzen. Wir wollen, dass auch hier geprüft wird, wie und an welchen Ausfahrten man es erreichen kann, dass die Ausfädelungsbereiche verlängert werden. Zum einen kommen die Autofahrer schneller von der Autobahn – damit sind insgesamt weniger Fahrzeuge auf der Autobahn – und zum anderen kommt der durchgehende Verkehr damit schneller vorwärts. Beide Lösungen sind kostengünstig zu realisieren. Der Senat muss jetzt prüfen, an welchem Ort welche Maßnahme am sinnvollsten ist und was sie jeweils kostet. Dann wird man hier schneller handeln können, als es beim Ausbau der Autobahn möglich ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Vizepräsident Farid Müller: Das Wort hat Herr Dose.

Michael Dose SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! In einem Jahr kann viel passieren und auch die CDU kann in einem Jahr viel lernen. Sie hat nämlich vor einem Jahr vom Senat gefordert, dafür Sorge zu tragen, dass die Standspuren zeitweise als Fahrspuren befahren werden können und sofort die Autobahnausfahrten auf Hamburger Stadtgebiet verlängert werden.

Der jetzige Antrag liest sich etwas anders. Dort heißt es: Der Senat wird ersucht, beide Forderungen zu prüfen und

C die Kosten für diese Maßnahme zu ermitteln. Es ist also ein wesentlich vorsichtigerer Antrag. Vor einem Jahr haben wir den CDU-Antrag mit Recht als Holzhammerantrag abgelehnt. Diesem moderaten, differenzierten Antrag können wir grundsätzlich zustimmen. Auch wir sind der Meinung, dass die Freigabe von Standspuren oder die Verlängerung von Ausfahrten sinnvolle Maßnahmen zur Verhinderung von Staus sein können.

Sie sind für Hamburg auch nicht neu. Man braucht, Herr Reinert, gar nicht nach Hannover zu gucken. Wer die A1 bei Stillhorn in Richtung Lübeck kennt, weiß, dass die dortige Standspur als Fahrspur ausgelegt ist und dass es dort einen Nothalt gibt. Ich denke, dass sich das bewährt hat. Wir sind aber auch der Meinung, dass man sich drei Bedingungen ansehen muss:

Erstens müssen die Standspuren vom Untergrund und vom Aufbau her als Fahrspuren geeignet sein. Die Baubehörde hat bisher immer gesagt, dass das nicht überall der Fall sei. Das muss man prüfen.

Zweitens muss die Aktionsfähigkeit für Einsatzfahrzeuge, beispielsweise Rettungsfahrzeuge, gewährleistet sein.

Drittens dürfen Staus nicht von der Autobahn auf ohnehin schon hoch belastete Stadtstraßen oder gar in Wohngebiete verlagert werden.

Wenn diese Bedingungen erfüllt sind – darüber sollten wir im Bau- und Verkehrsausschuss noch einmal reden –, wären das akzeptable Maßnahmen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Farid Müller: Der Abgeordnete Wohlers hat das Wort.

Reiner Wohlers Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Der Verkehr auf Hamburgs Autobahnen wächst stetig mit der wirtschaftlichen Entwicklung der baltischen und skandinavischen Länder. Ich erzähle Ihnen nichts Neues. Der zunehmende Tourismus an den Nord- und Ostseeküsten trägt ebenso zur Verkehrsentwicklung bei.

Es ist notwendig, sich intensiv und ideologisch frei mit dem Autobahnnetz auf Hamburger Gebiet zu beschäftigen. Die Lage der Autobahnen im Stadtgebiet erweist sich zunehmend als problematisch. Eine großräumige Umfahrung Hamburgs fehlt. Wir müssen uns jetzt den Problemen stellen.

Zahlreiche Autobahnabschnitte sind ausgesprochen anfällig für Verkehrsstaus. Die Verkehrsbelastung in Spitzenzeiten und zur Hauptreisezeit übersteigt die Leistungsfähigkeit der vorhandenen Fahrspuren. Die Mobilität des Individual- und des Wirtschaftsverkehrs stößt auf Hamburgs Autobahnen an ihre Grenzen.

Der weitere Ausbau der Autobahnen 1 und 7 muss trotz der Unterfinanzierung des Bundesverkehrsplans zügig vorangetrieben werden.

(Bernd Reinert CDU: Richtig!)

Unser Nachbarland Schleswig-Holstein stellt dem Verkehr für die Hauptreisezeit den Standstreifen auf der A 7 zur Verfügung. Es wurden Nothaltebuchten eingerichtet und die betroffenen Zu- und Abfahrten – auch an den Tank- und Rastanlagen – entsprechend umgebaut. Diese Maßnahme kann aber nur eine kurzfristige Möglichkeit darstellen und kann keine längerfristige oder gar endgültige Lösung sein.

(Reiner Wohlers Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

- A Durch diese Maßnahme ist es nicht zu dem prophezeiten Mehr an Unfällen gekommen, sondern bekannte Staustrecken konnten deutlich flüssiger befahren werden. Der ADAC sowie die Autobahnpolizei stellten nach Beendigung der Maßnahme eine positive Bilanz auf.

Selbstverständlich lässt sich die Situation nicht 1:1 auf Hamburg kopieren. Die Struktur der Verkehrswege ist in einem Flächenland wie Schleswig-Holstein deutlich anders als bei uns. In Hamburg wird ein Großteil des innerörtlichen Verkehrs über die Autobahnen abgewickelt. Die Entfernungen zwischen den Zu- und Abfahrten sind deutlich geringer. Doch man muss an den Erfahrungen anknüpfen und prüfen, an welchen Stellen Hamburg nach dem Schleswig-Holsteiner oder dem Hannoveraner Beispiel verfahren werden kann.

Ich sehe besonders Möglichkeiten an den Zu- und Abfahrten bei den Autobahnen. Durch eine Verlängerung der Autobahnabfahrten haben beispielsweise der Fahrer oder die Fahrerin mehr Zeit, sich einzufädeln. Spurwechsel werden dadurch sicherer und einfacher und falls der Verkehr im Stadtgebiet nicht zügig abfließen kann, besteht zusätzlich Aufstellfläche. Ein Beispiel ist die A7 Abfahrt Waltershof in Richtung Norden, wo es hervorragend funktioniert.

Hamburg muss den Verkehrsströmen auch unter dem Motto „Wachsende Stadt“ und mit Blick auf die Olympia-Bewerbung besondere Aufmerksamkeit schenken. Aus diesen Gründen bitte ich die Bürgerschaft, dem Antrag aus der Drucksache 17/906 – Sofortmaßnahmen zur Erhöhung des Verkehrsflusses auf Autobahnen in Hamburg – zuzustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP – Norbert Frühauf Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Bravo!)

B

Vizepräsident Farid Müller: Das Wort hat die Abgeordnete Sager.

Krista Sager GAL: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Reinert, wie Sie den Antrag formuliert haben, können die Grünen dem auch zustimmen. Wir haben nichts dagegen, dass man ingenieurtechnisch untersucht, ob man die Kapazitäten besser nutzen kann, und dass Sicherheitsaspekte dabei beachtet werden, ist eine Selbstverständlichkeit. Eine Lösung ist es natürlich auch nicht für das Problem „zu viele Autos“. Wir müssen attraktive Angebote für Pendler und stadtbezogene Verkehre haben, auf den ÖPNV umzusteigen.

(Bernd Reinert CDU: Das kommt hinterher!)

Wir werden über die AKN noch reden.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Vizepräsident Farid Müller: Das Wort hat der Abgeordnete Rumpf.

Ekkehard Rumpf FDP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eigentlich wollte ich sagen, dass ich mich freue, Sie nach dem Scharmützel von eben durch das Programm des heutigen frühen Abends führen zu können. Jetzt haben wir uns darauf geeinigt, dass zwei Debatten wegfallen,

(Krista Sager GAL: Die interessanten Debatten geradel!)

die in meinem Beritt gewesen wären. Wir sind uns, was diesen Antrag angeht, alle einig. Darum brauche ich mich damit auch nicht großartig auseinander zu setzen.

C Sie haben natürlich Recht, Frau Sager, dass die Förderung des ÖPNV auch ein Teil des Programms der neuen Regierung sein müsste. Das ist sie auch, denn der AKN-Antrag wird auf jeden Fall beschlossen, auch wenn er nicht debattiert wird.

(Krista Sager GAL: Der ist schon im letzten Jahr beschlossen worden!)

– Aber es ist bislang nichts passiert.

Schleswig-Holstein, das wurde bereits erwähnt, hat bereits vor zwei Jahren angefangen, den Standstreifen auf der A7 mit benutzen zu lassen. Wir sollten uns dem anschließen, wo es möglich ist. Das ändert letztlich nichts daran, dass das Kernproblem der Hamburger Autobahnsituation darin besteht, dass uns nach wie vor die großzügige Ringlösung rund um Hamburg fehlt. Die werden wir brauchen, das müssen wir weiter vorantreiben. Bis dahin ist die Öffnung der Standstreifen ein kleiner, wichtiger, effizienter, aber vor allen Dingen ein kostengünstiger Schritt, dem wir uns alle anschließen können. – Danke schön.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Vizepräsident Farid Müller: Gibt es weitere Wortmeldungen? – Das ist nicht der Fall. Wir kommen zur Abstimmung.

Wer stimmt einer Überweisung der Drucksache 17/906 an den Bau- und Verkehrsausschuss zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

D Dann lasse ich jetzt in der Sache abstimmen. Wer möchte den Antrag aus der Drucksache 17/906 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 22: Antrag der Fraktionen der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP, Drucksache 17/908.

**[Antrag der Fraktionen der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP:
Heraufsetzung der Höchstgeschwindigkeit
auf 60 km/h auf den Hauptverkehrsstraßen
– Drucksache 17/908 –]**

Wer wünscht das Wort? – Herr Winkler, Sie haben es.

Karl-Heinz Winkler Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit Erhöhung der zulässigen Höchstgeschwindigkeit von 50 auf 60 Stundenkilometer wird ein weiteres Ziel des Koalitionsvertrages erfüllt.

Der vorliegende Antrag steht im Kontext der verkehrspolitischen Neurichtung des Senats, insbesondere seiner Schwerpunktsetzung, Stadtverkehre zu verflüssigen und zu beschleunigen.

(Uwe Grund SPD: Alle Macht den Rasern!)

Dabei muss die Ausführung der Maßnahme mit einem gezielten Geschwindigkeitskontrollen-Überwachungssystem verknüpft sein, denn Rasern ist es egal, ob 50 oder 60 das Limit ist.

(Ingo Egloff SPD: Deswegen blitzen Sie auch 20 Prozent mehr!)

Die kann man nur durch Kontrollen und Sanktionen disziplinieren.

(Karl-Heinz Winkler Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

- A Die im Frühjahr 1992 auf zunächst 27 Hauptverkehrsstraßen eingeführte Reduzierung der zulässigen Höchstgeschwindigkeit auf 50 Stundenkilometer war eine über das Knie gebrochene, rein politische Entscheidung nach dem Motto: Wer kreiert die besten Tempolimits? Die damalige Verkehrsunfallentwicklung gab dazu keinen Anlass. Im Gegenteil.

Die Akzeptanz der Maßnahme war und ist gering und nicht geeignet, bei der Bevölkerung Einsicht in tatsächlich notwendige Geschwindigkeitsbegrenzungen zu wecken. Entscheidend ist jedoch – das werden Sie möglicherweise, meine Damen und Herren von Rotgrün, nicht so gerne hören –, dass sich diese Temporeduzierung auf den Hauptstraßen nicht signifikant auf den Rückgang der Unfallrate ausgewirkt hat.

Herr Polle, was Sie der Öffentlichkeit mit Ihrer Pressemitteilung verkaufen, ist schlichtweg falsch, im besten Fall halb richtig. Der im ersten Jahr erzielte anfängliche Erfolg beim Rückgang der Unfallrate war nur kurzfristig. Dieses verschweigen Sie oder Sie wissen es nicht – beides spricht nicht für Sie.

Das Gutachten des Verbandes der Schadenversicherer in Köln, das über verschiedene Zeithorizonte die Auswirkung dieser Maßnahme auf die Verkehrssicherheit untersucht hat, ergibt, dass nach diesem erwähnten Anfangserfolg in der Langzeitstudie über zwei Jahre die ursprünglich vermuteten Sicherheitsgewinne nicht bestätigt werden konnten. Zwar sind sowohl Unfallzahlen als auch Unfallkosten auf den Untersuchungsstrecken um circa ein Fünftel zurückgegangen, aber ein vergleichbarer Rückgang war auch für das restliche Stadtgebiet zu verzeichnen. Das heißt, eine Maßnahmewirkung war nicht erkennbar und damit insgesamt auch kein Sicherheitsvorteil auf den temporeduzierten Straßen gegeben. Das, Herr Polle, sollten Sie als Fachsprecher wissen.

In Ihrer Information an die Presse sagen Sie, Herr Polle, etliche Autofahrer würden denken, ihnen alleine gehöre die Straße. Dass Sie die Gabe der Hellsichtigkeit besitzen, freut mich für Sie, wenn es denn so wäre. Ich weiß jedenfalls nicht, was die Autofahrer denken. Ich setze auf Selbstverantwortlichkeit und wo das nicht greift, auf strikte Kontrolle und Sanktionierung.

(Christian Maaß GAL: Es geht doch um Lärmmissionen!)

Für den verantwortungsvollen Autofahrer geben die gut ausgebauten Hauptstraßen 60 Stundenkilometer ohne weiteres her. Dafür sind diese Straßen schließlich auch gebaut worden.

Im Hinblick auf die Emissionsproblematik hat eine Tempohöhung um 10 Stundenkilometer nur relativ geringe Auswirkungen. Ausschlaggebend sind hier die Innovationen der Fahrzeugtechnik, die in den letzten Jahren einen deutlichen Rückgang insbesondere der Schadstoffbelastung bewirkt haben und mit der Einführung der strengen europäischen Abgasgrenzwerte, der Euronorm 4, fortgeführt werden. Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, dass gerade 0,4 Prozent der globalen Emission durch den Straßenverkehr verursacht werden.

Meine Damen und Herren! Es ist unser Ziel, den Verkehr auf den Hauptstraßen zu bündeln und gleichmäßig fließen zu lassen, gerne auch etwas schneller als die derzeitige Durchschnittsgeschwindigkeit von 28 Stundenkilometer. Dieses wird außerhalb der Stoßzeiten die Leistungsfähig-

keit und Attraktivität der betroffenen Straßen steigern und zur Entlastung nachrangiger Straßen, das heißt also auch zur Entlastung von Wohngebieten, führen.

C

Natürlich, Frau Sager, ist die zulässige Höchstgeschwindigkeit nicht allein entscheidend für den Verkehrsfluss. Entscheidend ist die Leistungsfähigkeit des Straßennetzes an sich. Da bekanntermaßen die Verkehrsknoten als leistungsbegrenzend wirken, gilt es, ein effektives Verkehrsleitsystem zu installieren, das echte Grüne-Welle-Schaltungen ermöglicht, mit variabler Geschwindigkeitsvorgabe, je nach Straßenzustand und Verkehrsaufkommen.

Zugunsten der grünen Welle haben wir nach Aussagen der Fachbehörde bei den Ampelschaltungen noch ausreichend Verbesserungsspielräume. Das heißt, in absehbarer Zeit werden alle Lichtzeichenanlagen rechnergesteuert und verkehrsaufkommensabhängig arbeiten.

Nicht zuletzt setzen wir auf Kapazitätserweiternde Straßenbaumaßnahmen. Dies betrifft zunächst Engpassbeseitigungen, besonders auf den Ringen 2 und 3. Wenn Hamburg die durch große infrastrukturelle Projekte sich ergebenden wirtschaftlichen Entwicklungspotenziale nutzen will, dann lassen sich die damit verbundenen Verkehrszuwächse auch bei Ausschöpfung aller Verlagerungsmöglichkeiten letztlich nur durch eine deutliche Kapazitätserweiterung im Straßennetz auffangen.

Wir wollen, dass in bestimmten leistungsfähigen Abschnitten von Hauptverkehrsstraßen wieder eine Höchstgeschwindigkeit von 60 Stundenkilometer zugelassen wird. Dieser Schritt ist im Kontext der verkehrsverbessernden Maßnahmen nur ein Mosaikstein, aber er wird bei den Bürgern Hamburgs ebenso positive Resonanz finden wie bereits erfolgreich durchgeführte Maßnahmen. – Viele Dank.

D

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Vizepräsident Farid Müller: Der Abgeordnete Polle hat das Wort.

Rolf Polle SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Herr Winkler, schönen Dank, dass Sie aus meiner Presseerklärung zitiert haben, vielleicht wird sie dadurch umso mehr beachtet. Ich werde zunächst die Argumente für alle darlegen, die die Presseerklärung noch nicht gelesen haben, und dann Ihre Kritik daran widerlegen.

Gestatten Sie mir erst einmal zu sagen, dass die SPD im Straßenraum in erster Linie auf Verkehrssicherheit setzt und erst später auf Schnelligkeit, denn die Senkung der Unfallzahlen ist uns ein vorrangiges Anliegen. Im Jahr 1992 hat der von uns unvergessene Innensenator Werner Hackmann auf 60 Hamburger Hauptstraßen Tempo 50 eingeführt, also von 60 auf 50 reduziert, nicht auf allen. Es gibt auch heute noch – das wissen Sie sicher – Hauptstraßen, auf denen Tempo 60, teilweise sogar Tempo 70 erlaubt ist, auf der Wilhelmsburger Reichsstraße auch noch 80. Keineswegs ist also hier alles über einen Kamm geschert worden.

Nach einem Jahr hat die Innenbehörde eine Auswertung des Schadenverlaufs auf diesen Straßen vorgenommen und festgestellt, dass sich in dieser Zeit die Zahl der Unfälle im ersten Jahr um 22,5 Prozent reduziert hat

(Karl-Heinz Winkler Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Nur im letzten Jahr, Herr Kollege!)

(Rolf Polle SPD)

- A – darf ich vielleicht einmal ausreden, Sie werden gleich mehr hören –, im übrigen Straßenraum in dieser Zeit um 2,3 Prozent – da stimme ich Ihnen zu – und die Unfälle mit Personenschäden sogar um 25,2 Prozent sanken. Im Jahr 1995 hat die von Ihnen zitierte Stelle eine Untersuchung durchgeführt und im Grundsatz bestätigt, dass in der ersten Zeit die Unfälle deutlich zurückgegangen sind. Das hat sich später ausgeglichen und ich will Ihnen auch sagen, warum. Dank der Verkehrspolitik des SPD-geführten Senats ist die Zahl der Unfälle in ganz Hamburg deutlich zurückgegangen, nämlich durch Tempo-30-Zonen und eine Reihe abgestimmter Maßnahmen.

(Beifall bei der SPD und der GAL – *Ekkehard Rumpf FDP*: Na klar, wenn man dauernd im Stau steckt!)

Dass dort, wo die Unfälle bereits vorher zahlenmäßig zurückgegangen sind, jetzt natürlich nicht mehr so viel reduziert werden kann, ist doch klar. Sie werden immer einen Bodensatz an Unfällen haben, der sich nicht vermeiden lässt. Sie haben selbst von den unbelehrbaren Rasern gesprochen. Außerdem ist jeder Unfall, der nicht passiert, den wir naturgemäß nicht wahrnehmen können, ein Unfall weniger. Es ist weniger Leid, es sind weniger Verletzte, wahrscheinlich auch weniger Tote.

(Beifall bei *Manfred Mahr GAL*)

Die Leute, die gestorben und verletzt worden wären, wäre das nicht passiert, wissen das heute nicht und erfreuen sich wahrscheinlich bester Gesundheit.

(*Bernd Reinert CDU*: Das ist doch alles hypothetischer Kram!)

Wenn Sie jetzt umgekehrt auf Tempo 60 gehen, werden Sie – das prophezei ich Ihnen, das wird Ihnen jeder Verkehrswissenschaftler bestätigen – eine vermehrte Sorglosigkeit erzeugen. Sie werden eine Euphorie erzeugen: freie Fahrt für freie Bürger. Und wenn Sie sagen, Raser rasen sowieso, so stimmt das nicht. Sie wissen selber, dass die Leute, die Tempo 50 fahren dürfen, Tempo 60 fahren, denn die Polizei bestraft erst ab Tempo 60 mit 15 Euro und dann gibt es noch eine Toleranzgrenze von drei Stundenkilometern. Das heißt, jeder kundige aufgeweckte Hamburger weiß, dass er Tempo 63 fahren kann und nicht bestraft wird. Wenn Sie das auf Tempo 60 erhöhen, dann haben Sie den Effekt: zehn mehr plus drei sind 73.

(*Volker Okun CDU*: Mengenlehre!)

Und wenn Sie das jetzt auf die Unfälle übertragen, so verlängert sich der Bremsweg überproportional, je schneller jemand fährt. Bei Tempo 30 können Sie noch vor einem Fußgänger, der unvorbereitet auf die Straße läuft, anhalten, ihm wird wenig oder gar nichts passieren. Bei Tempo 50 haben Sie ihn auf dem Kühler, bei Tempo 70 ist er im Krankenhaus oder im Leichenschauhaus. Das wollen wir nicht und deswegen wollen wir kein Tempo 60.

(Beifall bei der SPD und der GAL – *Karl-Heinz Ehlers CDU*: Es gibt sogar Leute, die fahren mit dem Fahrrad zu schnell!)

Außerdem kommt Ihr Vorschlag ein Vierteljahr zu spät. Der von Ihnen gestützte Innensenator Schill hat bereits in einer Pressekonferenz am 26. März verkündet und auch schriftlich verteilt, dass das Ziel der Koalitionsvereinbarung, die zulässige Höchstgeschwindigkeit auf Hauptverkehrsstraßen auf 60 heraufzusetzen, in absehbarer Zeit realisiert werde.

(*Karl-Heinz Winkler Partei Rechtsstaatlicher Offensive*: Gut Ding will Weile haben!)

C Und da das nicht langte, hat er dann noch gesagt, die Innenbehörde werde auf Hauptverkehrsstraßen die Höchstgeschwindigkeit von 50 auf 60 heraufsetzen. Warum dann noch Ihr Antrag, den Senat zu ersuchen, das zu prüfen, wenn der Senat sagt, das mache ich schon?

(*Karl-Heinz Winkler Partei Rechtsstaatlicher Offensive*: Von prüfen hat er nichts gesagt!)

Das ist doch überflüssig, das macht doch überhaupt keinen Sinn, es sei denn, Sie wollten uns Gelegenheit geben, Ihre Argumente öffentlichkeitswirksam zu widerlegen. Dafür danken wir Ihnen recht herzlich.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Ich komme zum Schluss. Der Effekt, den Sie erreichen werden, wird eine zunehmende Sorglosigkeit der Autofahrer sein. Es wird in Hamburg schick werden, schnell zu fahren. Es wird in Hamburg schick werden, sorglos zu sein und schwächere Verkehrsteilnehmer nicht zu beachten. Sie werden damit – das haben Sie schon gemacht – für eine weitere Steigerung von Unfallzahlen sorgen. Sie werden dieses billigend in Kauf nehmen müssen, wenn Sie solche Beschlüsse fassen. Herzliches Beileid schon jetzt den Unfallopfern.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Vizepräsident Farid Müller: Das Wort hat der Abgeordnete Reinert.

Bernd Reinert CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin wahrlich ein Freund von Radfahrern, aber das war geistiges Radfahrtum und dagegen habe ich etwas.

D (Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – *Christian Maaß GAL*: Als Radfahrer ist man in Hamburg schneller!)

Wir haben diesen Antrag ganz bewusst so formuliert, wie wir ihn formuliert haben. Wir wollen für die Hauptverkehrsstraßen im Gegensatz zu dem, was Sie uns hier unterstellt haben, keine pauschale Lösung, bei der wir sagen, alles wird über einen Kamm geschnitten. Wir wollen, dass geprüft wird, wo diese Maßnahme Sinn macht, und dass sie da, wo sie Sinn macht, auch realisiert wird.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Kommen Sie jetzt bitte nicht mit Ihrer abenteuerlichen Rechnung 50 plus zehn plus drei plus Mehrwertsteuer eribt die gefahrene Geschwindigkeit.

(*Manfred Mahr GAL*: Das ist nicht abenteuerlich, das wollen Sie nur nicht hören!)

– Sie hätten Herrn Winkler zuhören sollen, was wir wollen, war in ganz einfachen Worten ausgedrückt.

Wir wollen, dass das gesamte Ampelschaltungssystem in Hamburg überarbeitet wird, dass wir Grüne-Welle-Schaltungen bekommen. Und, lieber Herr Mahr, wenn Sie eine Grüne-Welle-Schaltung haben, die Ihnen Tempo 60 anzeigt, dann nützt es Ihnen gar nichts, wenn Sie, wie von Herrn Polle vorgeschlagen, Tempo 60 plus drei, weil immer noch strafmandatsfrei, oder irgend so etwas fahren. Wenn Sie die grüne Welle auf Tempo 60 ausgelegt haben, ärgern Sie mit der grünen Welle jeden, der schneller als 60 fährt, und von daher kommen wir zu mehr Vernunft im Straßenverkehr.

(Bernd Reinert CDU)

A (Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Wir werden durch eine Heraufsetzung der erlaubten Geschwindigkeit dafür sorgen, dass die Regeln insgesamt besser eingehalten werden, denn gegenwärtig haben wir doch den Zustand, dass jeder Autofahrer seine Strecke kennt, wo das wunderbar funktioniert: 50 sind erlaubt und wenn ich zwischen 65 und 70 fahre, habe ich grüne Welle. Diesen Zustand haben wir gegenwärtig und den werden wir beseitigen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Wenn wir auf den Hauptverkehrsstraßen einen vernünftigen Verkehrsfluss haben, dann tragen wir damit auch zur Entlastung der kleineren Straßen bei. Der Schleichweg durch die Tempo-30-Zonen wird sich nicht mehr lohnen. Wir tun damit mehr für die Verkehrssicherheit als Sie.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Vizepräsident Farid Müller: Die Abgeordnete Sager hat das Wort.

Krista Sager GAL: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Reinert, dieser Antrag geht eindeutig in die falsche Richtung.

(Peter Lorkowski Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Das geht in die richtige Richtung!)

Sie haben zwar Recht, wenn Sie vermuten, dass die Anzahl der Unfälle natürlich nicht auf allen Straßen steigen werde, aber nachgewiesen ist, dass der Schweregrad der B Unfälle steigt. Schwere Personenschäden nehmen einfach mit höherer Geschwindigkeit zu, die Geschwindigkeit ist die entscheidende Größe bei der Wucht des Aufpralls. Und wenn Sie sich einmal die Statistiken über die Getöteten im Straßenverkehr anschauen, werden Sie feststellen, dass hohe Geschwindigkeit die Unfallursache Nummer eins ist. 41 Prozent der Todesfälle im Straßenverkehr sind auf hohe oder nicht angepasste Geschwindigkeiten zurückzuführen. Deswegen nimmt derjenige, der will, dass in Hamburg auf den Straßen schneller gefahren wird, billigend in Kauf, dass mehr Personen im Straßenverkehr zu Schaden kommen; das ist leider so.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Karl-Heinz Winkler Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Dann hätten Sie doch Tempo zehn einführen müssen!)

Auch in Bezug auf die grüne Welle machen Sie sich zum Teil wirklich Illusionen. Es gibt nur wenige Straßen in Hamburg, wo zweimal am Tag der Verkehr in eine Richtung fließt und wo Sie eine grüne Welle realisieren könnten. Die könnten Sie aber auch bei Tempo 50 realisieren und nicht nur bei Tempo 60. Die Leistungsfähigkeit der Hauptverkehrsstraßen wird nicht durch die gefahrene Geschwindigkeit auf der einzelnen Straße bestimmt, sondern entscheidend ist die Leistungsfähigkeit der Knotenpunkte, was die Durchlässigkeit angeht. Und wegen der Knotenpunkte haben Sie in Hamburg nicht die Möglichkeit, allen Leuten gleichzeitig freie Fahrt zu versprechen, und das beeinflusst die Durchfließgeschwindigkeit entscheidend.

Herr Winkler, Sie haben hier über Schadstoffe gesprochen. Gott sei Dank sind in Hamburg Schadstoffe nicht mehr unser Hauptproblem, aber wir haben ein ungelöstes Lärmproblem, weil hunderttausend Menschen an Straßen

C leben, in denen der Lärm bereits die gesundheitsgefährdenden Grenzwerte überschritten hat. Wenn Sie eine wachsende Stadt wollen, mehr Bürger, die in Hamburg leben und Steuern zahlen, dann können Sie die Lärmbelastung durch den Verkehr nicht erhöhen, sondern müssen sie absenken.

(Beifall bei der GAL und bei Wolf-Dieter Scheurell SPD)

Vizepräsident Farid Müller: Der Abgeordnete Rumpf begehr das Wort.

Ekkehard Rumpf FDP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin doch wieder ein bisschen im alten Klischee verfangen. Ich war schon etwas irritiert, nachdem die Opposition unserem Autobahnantrag zugestimmt hat, aber jetzt stimmt meine Welt wieder. Die Theatralik, mit der Herr Polle hier eine Überfüllung der Leichen- und Krankenhäuser bei einem Prüfauftrag an die Wand malt, ist wirklich lächerlich.

(Manfred Mahr GAL: Dann lachen Sie doch!)

Aber noch drei Aspekte, die bislang nicht genannt worden sind oder vielleicht nicht deutlich genug genannt geworden sind. Ich unternehme einen letzten Versuch, Frau Sager, dieses Prinzip der aufkommensabhängigen Verkehrsregelung zu erklären. Das hat nichts damit zu tun, dass ich unbedingt immer 60 fahre, sondern wenn ich die Ampeln so schalte, dass ich einfach mehr Verkehr auf die Straße bekomme – gerade auf den Hauptverkehrsstraßen –, dann muss das nicht unbedingt 60 sein, aber es sollte auch 60 möglich sein.

(Ingo Egloff SPD: Es kann auch 80 sein!)

Im Moment ist es schlicht so, dass Leute, die sich bei den Hamburger Ampelschaltungen auskennen, auf manchen Strecken 80 fahren, weil sie genau wissen, dass sie dann die nächste Ampel bei Grün erreichen, und das wird nicht gerade zur Senkung der Unfallzahlen beitragen; das ist der erste Punkt.

Der zweite Punkt. Sowohl der Verbrauch als auch die Geräuschentwicklung der deutschen durchschnittlichen Fahrzeugflotte – also Flottenverbrauch, Flottenemission – sind bei Tempo 60 heutzutage in aller Regel geringer als bei Tempo 50, da in einem nächsthöheren Gang gefahren werden kann, sodass der Motor mit einer niedrigeren Drehzahl arbeitet und wir auf die Art und Weise erstens weniger Geräuschemissionen und zweitens weniger Schadstoffemissionen bekommen.

(Uwe Grund SPD: Am besten ist natürlich 85!)

– Das ist nicht richtig. 60 ist in der Regel sehr gut, das sind 1800 Umdrehungen.

Zu den Unfallzahlen: Wenn wir Deutschland einmal mit unserem Nachbarn im Westen, mit Frankreich vergleichen, so ist in beiden Ländern pro gefahrenen Kilometer ungefähr eine gleiche Verkehrsunfallzahl zu beklagen. Witzigerweise haben die Franzosen im Verhältnis zu Deutschland weniger Verkehrsunfälle innerhalb geschlossener Ortschaften, aber mehr auf Landstraßen und Autobahnen und das, obwohl in Frankreich in Ortschaften 60 gefahren wird und auf Autobahnen ein Tempolimit besteht. – Danke schön.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

A **Vizepräsident Farid Müller:** Gibt es weitere Wortmeldungen? – Die sehe ich nicht. Wir kommen zur Abstimmung.

Wer möchte den Antrag aus der Drucksache 17/908 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist er mit Mehrheit angenommen.

Meine Damen und Herren! Ich möchte, bevor wir zum nächsten Tagesordnungspunkt übergehen, noch schnell ein **Ergebnis einer Wahl** mitteilen. Bei der Wahl einesstellvertretenden Mitglieds für den Ausschuss zur Wahl der ehrenamtlichen Richterinnen und Richter beim Hamburgerischen Oberverwaltungsgericht sind 119 Stimmzettel abgegeben worden. Davon war einer ungültig und damit 118 gültig. Herr Michael Schröder erhielt 65 Ja-Stimmen, 37 Nein-Stimmen und 16 Enthaltungen. Damit ist Herr Schröder gewählt.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt 24, Antrag der GAL-Fraktion: Gesetz über die Gewährleistung des freien Zugangs zu Informationen für die Freie und Hansestadt Hamburg.

**[Antrag der Fraktion der GAL:
Gesetz über die Gewährleistung des
freien Zugangs zu Informationen für die
Freie und Hansestadt Hamburg
(Hamburgisches Informationsfreiheitsgesetz –
HmbIFG) – Drucksache 17/910 –]**

Diese Drucksache möchte die CDU-Fraktion an den Rechtsausschuss überweisen. Wer wünscht das Wort? – Herr Maaß.

B

Christian Maaß GAL: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir legen heute einen Gesetzentwurf vor, der jedem Bürger und jeder Bürgerin Anspruch auf Akteneinsicht in die gesamte Verwaltung gibt. Zukünftig soll es jedem Hamburger möglich sein, der Verwaltung über die Schulter zu schauen, und wir sind der Ansicht, dass dieser für die hamburgischen Behörden revolutionäre Schritt aus drei Gründen wichtig ist. Erstens glauben wir, dass durch größtmögliche Transparenz die Verwaltung dieser Stadt vom Filz, egal welcher Couleur, befreit werden kann und zweitens mehr Transparenz zu mehr rechtsstaatlicher Kontrolle und auch zu weniger Korruption führt.

(Beifall bei Dr. Dorothee Freudenberg GAL)

Drittens brauchen aus unserer Sicht die Verbraucher einen Rechtsanspruch darauf – wir haben heute schon darüber gesprochen –, von den Lebensmittelbehörden zu erfahren, ob ihre Nahrung in Ordnung ist. Jeder einzelne dieser drei Gründe ist es für sich allein genommen schon wert, diesen Gesetzentwurf zu verabschieden.

(Beifall bei der GAL)

Zum Thema Filz: Dieses Parlament hat sich im Rahmen eines Untersuchungsausschusses in der letzten Legislaturperiode bereits ausführlich mit diesem Hamburger Phänomen auseinander gesetzt.

(Karen Koop CDU: Das ist kein Hamburger Phänomen!)

Es ist ein Phänomen, das in Hamburg in letzter Zeit aus gutem Grund öfter im Gerede war. Die Sozialdemokraten haben sich damals auch lange geweigert, dieses F-Wort in

den Mund zu nehmen, und auch im Abschlussbericht C taucht es kaum auf.

(Thomas Böwer SPD: Gar nicht!)

– Das Wort Filz. – Weil in dieser Stadt jeder weiß, was damit gemeint ist, haben wir dieses Wort auch mit großer Freude in Paragraph 1 als Ziel dieses Gesetzes aufgenommen, denn man soll die Dinge auch beim Namen nennen.

Der damalige Abschlussbericht des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses kam nach zähen Verhandlungen mit den Sozialdemokraten immerhin zu dem Schluss, dass eine verstärkte Einbindung der Öffentlichkeit vor dem Hintergrund des Untersuchungsergebnisses erwägenswert erscheine. Die Erfahrungen aus den anderen Bundesländern, die auch schon Informationsfreiheitsgesetze haben, lassen aus unserer Sicht den Schluss zu, dass mehr Öffentlichkeit tatsächlich die Bildung von Filz erschwert und natürlich die Transparenz fördert. Ein System der gegenseitigen Begünstigung, des Vertuschens und der inadäquaten politischen Einflussnahme in Behörden kann zwar nicht völlig verhindert, aber immerhin doch erschwert werden, wenn die Akten grundsätzlich öffentlich sind.

Zum zweiten Zweck dieses Gesetzes, der Korruptionsbekämpfung: Glaubt man dem jährlichen Korruptionswahrnehmungsindex der Organization Transparency International, dann wird Korruption in Deutschland ein zunehmend gravierenderes Problem und das beste Mittel gegen Korruption

(Burkhardt Müller-Sönksen FDP: ... ist die FDP!)

ist Transparenz. Auch deswegen haben die meisten Demokratien in dieser Welt ein Informationsfreiheitsgesetz geschaffen. Besonders deutlich wird dies am Beispiel von Vergabeentscheidungen, die bekanntlich besonders sensibel sind, was die Bestechlichkeit angeht. Wenn ein unterlegener Bewerber durch Einblick in die gesamten Unterlagen der Ausschreibung und Vergabe das komplette Verfahren nachvollziehen kann, dann ist aufgrund der besonderen Sachkenntnis und Motivation eines Wettbewerbers die Entdeckung von Unregelmäßigkeiten deutlich höher, als wenn allein eine behördeninterne Kontrolle stattfindet.

Meine Damen und Herren! Wir Grüne stehen für konsequente Maßnahmen zur Bekämpfung der Korruption. Zur Korruptionsbekämpfung in den Amtsstuben sind jedoch nicht repressive Maßnahmen, wie sie von der Innenbehörde angedacht wurden, wie vermehrte Telefonüberwachung, das erste Mittel der Wahl, denn bevor der Staat Maßnahmen zulässt von Bürgern ergreift, muss er aus unserer Sicht erst einmal im eigenen Laden aufräumen und den eigenen Beamten korrumperndes Verhalten so schwer wie möglich machen. Solange es keine effektive öffentliche Kontrolle der Behörden gibt, brauchen wir uns über Korruption nicht zu wundern. Zur Bekämpfung von Korruption in den Behörden brauchen wir nicht den gläsernen Bürger, sondern eine transparente Verwaltung.

Über den dritten Zweck dieses Gesetzes, den Verbraucherschutz, haben wir heute auch schon gesprochen. Die derzeitige Rechtslage lässt die erforderliche Transparenz, um Verbraucher in Krisenfällen wie diesen zu unterrichten, eben nur bei akuter Gesundheitsgefährdung und in Krisen zu. Wir brauchen aber auch eine alltagstaugliche Regelung, die die Informationsmöglichkeiten von den Behörden in Richtung der Verbraucher verbessert.

D

(Christian Maaß GAL)

- A Und um trotz des voraussichtlichen Scheiterns des Verbraucherinformationsgesetzes des Bundes zukünftig in Hamburg eine größtmögliche Transparenz für Verbraucher zu gewährleisten, haben wir in unseren Gesetzentwurf eine Regelung aufgenommen, welche die Information der Öffentlichkeit über verbraucherrelevante Sachverhalte gestattet. In Zukunft könnte also der Gesundheitssenator ohne Angst vor Schadensersatzforderungen, wenn unser Gesetz denn verabschiedet wird, die Namen der Betriebe nennen, die vermutlich mit nitrofenbelastetem Geflügel beliefert wurden.

Lassen Sie mich neben diesen eher praktischen Erwägungen, was die mittelbaren Effekte von mehr Transparenz sind, auch noch zu einigen grundsätzlichen Erwägungen kommen, zu verfassungspolitischen Erwägungen, warum wir einen Anspruch der Bürger auf Akteneinsicht brauchen. Im Grundgesetz heißt es: „Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus.“ Die Verwaltung ist daher eigentlich nur der verlängerte Arm der Bürgerinnen und Bürger. Daher kann es eigentlich keine grundsätzlichen Vorbehalte dagegen geben, dass die Öffentlichkeit die Verwaltung kontrolliert. Aber vor sieben Jahren ist dieser Einwand vonseiten des Senats und der SPD erhoben worden, als ein erster Entwurf der Grünen für ein Informationsfreiheitsgesetz debattiert wurde. Es wurde damals vom Senat oder auch den Regierungsfraktionen gesagt, allein das Parlament habe die Verwaltung zu kontrollieren. Dieses Argument ist aus zweierlei Gründen falsch, denn erstens schmälerlt die Kontrolle durch die Öffentlichkeit nicht das Kontrollrecht der Legislative und zweitens sind aus meiner Sicht 121 Parlamentarierinnen und Parlamentarier mit der Kontrolle von Millionen von Verwaltungsvorgängen schlicht überfordert. Deswegen brauchen wir mehr als nur parlamentarische

- B Kontrolle, wir brauchen auch die Kontrolle durch die Öffentlichkeit und insbesondere durch die Medien, die auch Hauptnutznießer dieses Gesetzentwurfs sein werden. Wir brauchen deswegen die Abkehr vom Prinzip der Geheimhaltung in hamburgischen Amtsstuben, denn Demokratie lebt vom Prinzip der Öffentlichkeit.

Ein weiterer Aspekt: In der Informationsgesellschaft wird es für die Teilhabe an Demokratie, aber auch am wirtschaftlichen Wohlstand zunehmend wichtiger, dass der Einzelne Zugang zu gesellschaftlich relevanten Informationen hat. Informationsfreiheit hat deswegen auch die Dimension eines Bürgerrechts. Wir Grüne sind daran interessiert, mit den anderen parlamentarischen Fraktionen diesen Gesetzentwurf gemeinsam zum Ziel zu bringen. Beim ersten Antrag meiner Fraktion in der vorletzten Legislaturperiode ist dies nicht gelungen, weil die Sozialdemokraten damals die Sichtweisen der Behörden so internalisiert hatten, dass eine öffentliche Kontrolle der Verwaltung offenbar als Majestätsbeleidigung aufgefasst wurde.

(Michael Neumann SPD: Jetzt mal nicht nachtreten! – Burkhardt Müller-Sönksen FDP: An wen denken Sie da speziell? An Herrn Wagner?)

Dieser Vorgang macht deutlich, wie schwierig es ist, gegen einflussreiche Behördenvertreter ein Informationsfreiheitsgesetz durchzubekommen. Dieses Parlament darf daher die Erarbeitung eines Informationsfreiheitsgesetzes nicht den Behörden überlassen. Es wurde auch schon vonseiten des Senats angekündigt, dass an einem Informationsfreiheitsgesetz gebastelt werde. Wenn wir jedoch dem Senat dieses Gesetz überlassen, dann passiert das, was auch auf Bundesebene passiert ist: Keine Behörde lässt

sich gerne freiwillig über die Schulter schauen, jede Behörde möchte für sich eine Ausnahmeregelung haben und am Ende wird der gesamte Gesetzentwurf zerplückt, zu Fall gebracht und die Verwaltung ist glücklich.

C

Es handelt sich deswegen um ein Gesetz, das dieses Parlament gegen das Beharrungsvermögen und den stilren Widerstand der Verwaltung durchbringen muss. Die Trennlinien laufen nicht entlang der Partiegrenzen. In Nordrhein-Westfalen war es die CDU-Fraktion, die einen Entwurf für ein Informationsfreiheitsgesetz eingebracht hat, der letztendlich zum Erfolg geführt hat, in Berlin waren es die Grünen, ebenfalls aus der Opposition, in Schleswig-Holstein war es der SSW und alle diese Gesetze sind letztendlich in Kraft getreten; es waren immer Gesetzentwürfe aus den Reihen der Opposition.

Transparenz, das lerne ich daraus, ist keine Frage des Parteibuchs, sondern der Redlichkeit. Ich gehe davon aus und hoffe, dass auch die SPD-Fraktion inzwischen ihre Meinung geändert hat und diesem Entwurf zustimmen wird. Lassen Sie uns deswegen über unseren Entwurf im Ausschuss reden, ihn überarbeiten und uns interfraktionell einigen. Unser Entwurf enthält keine Überraschungen, sondern das Beste aus den Regelungen und Erfahrungen der anderen Bundesländer. Ich bin der festen Überzeugung, dass mit einem Mindestmaß an gutem Willen seitens der Regierungsfraktionen eine interfraktionelle Einigung auf der Grundlage unseres Gesetzentwurfs möglich ist. Dieses Parlament hat die Chance, den Filz in den Amtsstuben gründlich zu lüften und für mehr Transparenz zu sorgen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen aus allen Fraktionen, ergrifen wir diese Gelegenheit gemeinsam, dies kann die Stunde des Parlaments werden.

(Beifall bei der GAL)

D

Vizepräsident Farid Müller: Der Abgeordnete Franz hat das Wort.

Wolfgang Franz SPD: Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Maaß, ich schätze Ihre erfrischende Art, wie Sie Ihre Argumente vortragen, und Sie haben sicherlich auch das Vorrecht der Jugend, über Ziele hinauszuschießen.

(Martin Woestmeyer FDP: Sie brauchen sich nicht zurückzuhalten!)

In fünf bis zehn Minuten ist es sicherlich schwer, sich auf ein oder zwei Argumente zu konzentrieren. Ich teile aber ganz ausdrücklich Ihre Einschätzung nicht, dass in der Verwaltung ganz allgemein Filz und Korruption herrsche.

(Christian Maaß GAL: Das habe ich doch gar nicht gesagt!)

So berechtigt die Kritik auch ist, aber einen Pauschalverdacht gegenüber der Verwaltung auszusprechen, es herrsche dort Filz und Korruption, teile ich ausdrücklich nicht.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Die Zielsetzung – ich habe da dezidiert andere Auffassungen – eines Informationsfreiheitsgesetzes begrüße ich ausdrücklich. Die Grundüberlegung folgt aus Artikel 5 Absatz 2 Satz 1 Grundgesetz, nach dem jeder das Recht hat, sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Angesichts wachsender Informationsmacht des Staates und des Einsatzes moderner Informations-

(Wolfgang Franz SPD)

A und Kommunikationstechniken ist ein Informationsfreiheitsgesetz heute wichtiger denn je.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und der GAL)

Den Gefährdungen, die sich durch die Entwicklung der modernen Informationstechniken für den Einzelnen und für die Demokratie ergeben können, muss durch Datenschutzrechte auf der einen und Informationsrechte der Bürgerinnen und Bürger auf der anderen Seite entgegengewirkt werden. Nicht die Verweigerung etwa von IuK-Technologien ist das Ziel, sondern vielmehr müssen diese Technologien und die Informationsmacht des Staates den demokratischen Strukturen und den konkurrierenden Rechtsgütern angepasst werden. In den USA, Kanada und vielen europäischen Ländern wie Frankreich, Italien und Holland gibt es schon seit langem allgemeine Informationsansprüche. An die Stelle der Furcht vor unbekannter Informationsmacht muss die Transparenz und Informiertheit der Bürgerinnen und Bürger treten. Erst mit zunehmender Informiertheit erkennt der Bürger die Wechselwirkung in der Politik und ihre Bedeutung für seine Existenz und für sein Leben, sodass seine Bereitschaft zur Mitverantwortung in der Demokratie und seine sachliche Kritik wachsen können.

Aus meiner Sicht liegt hier eine große Chance zur Stärkung der Demokratie. Ich bin mir sicher, dass auch eine Mehrheit in diesem Hause dieses Ziel unterstützen kann. Mit diesem Gesetz reiht sich Hamburg in die Reihe der Bundesländer ein, in denen bereits ein Informationsfreiheitsgesetz existiert. Weil die Redezeit nicht ausreicht, will ich nur darauf hinweisen, dass es in der Bremischen Bürgerschaft eine sehr umfängliche Analyse gibt und – Sie haben es auch gesagt – es gibt auch auf Bundesebene einen entsprechenden Referentenentwurf zu diesem Thema.

Schon um sich sachgerecht mit der Drucksache zu befassen und ihr die entsprechende Aufmerksamkeit entgegenzubringen, unterbreite ich den Vorschlag, sie an den Rechtsausschuss zu überweisen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Vizepräsident Farid Müller: Das Wort hat die Abgeordnete Spethmann.

Viviane Spethmann CDU: Ich hoffe, dass ich noch nicht mutiert und männlich geworden bin.

Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Herr Maaß, schade, dass Sie nicht in der letzten Legislatur in diesem Parlament waren.

(Beifall bei Rolf Kruse CDU)

Nach Ihren Worten hätte ich mich sehr gefreut, Sie im Untersuchungsausschuss zu erleben.

(Beifall bei der CDU und bei Leif Schrader FDP)

Was wir heute erleben, ist ein Tollhaus. Die GAL kippt im Untersuchungsausschuss um und verhindert die Erforschung von Filz. Die SPD hat ihre Oppositionsrolle gelernt – ich beglückwünsche Sie dazu – und will plötzlich mehr Informationen haben. Das war vor einem Jahr undenkbar. Ich bin dankbar, dass Sie so gut gelernt haben.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Zuruf von Krista Sager GAL)

Die CDU ist offen in diesem Thema, Frau Sager. Sie brauchen nicht zu glauben, dass wir jetzt in eine Regierungsrolle à la SPD reinwachsen. Wir werden uns das im Rechtsausschuss sehr genau ansehen, aber das, was die GAL hier durch Herrn Maaß geliefert hat, ist wirklich unglaublich.

C

Es sind einige Punkte, die man einfach prüfen muss. Ist das alles auch so umsetzbar? Es ist schön, dass Herr Franz sich dem anschließt, das Ganze auch im Rechtsausschuss zu debattieren. Die Ziele des Gesetzes sind die Verhinderung von Korruption. Da haben wir vielfältige Erfahrungen im Untersuchungsausschuss gehabt. Und wir wollen Korruption und Filz verhindern. Ob ein solches Gesetz etwas bringt, ist die Frage. Sehen Sie Paragraph 6 an: Betriebsgeheimnisse, Geschäftsgeheimnisse sind geschützt. Reicht das dann aus, dass wir solch ein Gesetz haben. Die Verhinderung von Filz ist ein großes Anliegen. Das wollen wir auch gerne umsetzen.

Informationszugang als Bürgerrecht finde ich eine sehr gute Sache. Die Frage ist nur, ob das tatsächlich alle Informationen sind, die die Bürger haben wollen? Diejenigen, die interessiert sind, kommen vielleicht an einige Informationen gar nicht heran, weil sie unter den geschützten Bereich fallen. Wir müssen sehen, ob das Ganze ausreicht.

Ich glaube, Herr Maaß, Sie suggerieren manchen Bürgern mehr Einflussnahme und Mitwirkung, als Sie tatsächlich durch solch ein Gesetz erreichen können. Da müssen wir einfach ehrlich sein. So weit können wir nicht gehen, dass wir nun alle Regeln über Bord werfen.

D

Ich hätte mich sehr gefreut, wenn wir im Untersuchungsausschuss solche Erfahrungen gemacht hätten. Ihre Neugestaltung des parlamentarischen Systems und dass der Bürger plötzlich solche Kontrollrechte bekommen muss, Herr Maaß, daran muss ich wirklich zweifeln, ob dass das richtige System ist. Noch hat immer das Parlament die Hauptkontrolle. Ich finde es gut, wenn Bürger mehr mitwirken. Mit uns wird es aber nicht möglich sein, dass plötzlich die Mitwirkung nur allein vom Volk, vom Bürger ausgeht, sondern das wird immer noch das Parlament sein. Ich freue mich auf die Debatte im Rechtsausschuss. – Danke.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Vizepräsident Farid Müller: Das Wort hat der Abgeordnete Schaube.

Reinhold J. W. Schaube Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die GAL-Fraktion hat uns einen sehr umfangreichen Gesetzentwurf vorgelegt. Es geht hier um die Herstellung von mehr Transparenz durch die Gewährung von größtmöglichen Informationspflichten der Stadt gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern. In Paragraph 1 heißt es dann auch in der Erklärung, dass staatliches Handeln insbesondere zum Zweck der Bekämpfung von Filz und Korruption kontrolliert werden soll. Das sind im Grunde genommen ganz neue Töne. Meine Vorrednerin hat es bereits gesagt.

Im Bericht des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses „Kontrolle und Vergabe“ konnten sich die GAL-Abgeordneten noch nicht einmal dazu durchringen, die Vokabel Filz auch nur zu erwähnen. Nun wird nicht nur die Existenz des Filzes zugegeben, sondern er soll auch noch ausdrücklich bekämpft werden. Es geschehen noch Zei-

(Reinhold J.W. Schaube Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

- A chen und Wunder. Ganz kleinlaut wurde dann im Parlamentarischen Untersuchungsausschuss offensichtlich Verfilzung in der damaligen Behörde für Arbeit, Gesundheit und Soziales heruntergespielt,

(Dr. Willfried Maier GAL: Das ist nicht heruntergespielt worden!)

wurden Verantwortliche wie Ortwin Runde nicht benannt. Sie haben letztendlich den Filz geduldet und somit auch noch gefördert.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Jetzt geht es darum, dass Glaubwürdigkeitsprobleme ja immer nur die anderen haben. Gleichwohl werden wir Ihren Gesetzesentwurf an den Rechtsausschuss zur weiteren Beratung überweisen, da eine Vielzahl von Fragen und offene Punkte noch klärungsbedürftig sind. Im Grundsatz ist es natürlich richtig, Verwaltungshandeln transparenter zu machen. Hier hat sich im Zuge der Etablierung des Internets auch schon einiges getan. Es ist aber wohl unbestritten, dass ein solches Gesetz, wenn es beschlossen wird, einen erheblichen Regelungsbedarf und zudem auch einen erhöhten Arbeitsaufwand für die Behörden bedeutet. Problematisch erscheint mir da insbesondere, die vielen Ausnahmetatbestände in die Praxis umzusetzen. Wie wollen Sie zum Beispiel in Paragraph 6 beim Schutz von Betriebs- und Geschäftsgeheimnissen feststellen, wann ein berechtigtes wirtschaftliches Interesse des Unternehmens an der Geheimhaltung besteht und wann nicht? Wer soll dies anhand welcher Kriterien feststellen? In jedem Fall binden auch Prüfungen und Ermessensausübungen sowie die in Paragraph 10 genannten Beratungsverpflichtungen gegenüber den Antragstellern zusätzlich Personal in den

- B Ämtern. Der Entwurf sieht auch vor, dass zusätzliche Organisationsstrukturen geschaffen werden sollen. Es ist sogar von einem Trennungsprinzip die Rede.

Meine Damen und Herren! Wir müssen sicherlich dafür Sorge tragen, dass Verwaltungshandeln noch transparenter und somit nachvollziehbarer wird.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Dieser Anspruch darf jedoch nicht dazu führen, dass die Behörden in zusätzlichem Regelungsbedarf erstickten. Gerade die knappen Personalressourcen müssen unser Augenmerk auf eine effektive Verwaltung legen, die schnell und kompetent Dienstleistungen gegenüber den Bürgern unserer Stadt erbringt. Alle Fragen sollten wir deshalb im Rechtsausschuss beraten. – Danke.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Vizepräsident Farid Müller: Der Abgeordnete Schrader hat das Wort.

Leif Schrader FDP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Kollege Mahr spricht für die GAL – mit Unterbrechung – nach vier Jahren wieder vom Filz. Sind wir also glücklicher über einen bekehrten Sünder denn über 100 Gerechte, denn das Gesetz, das die GAL eingebracht hat, hat ja ganz gute Ansätze. Auch wir Liberalen sehen die Notwendigkeit dafür, ein Informationsfreiheitsgesetz für Hamburg zu schaffen. Es ist bereits gesagt worden, dass alle westlichen Industrienationen ihren Bürgern solche und ähnliche Rechte einräumen. Insofern kann es auch Ham-

burg gut tun, die Rechte der Presse zu stärken, sich vor Filz und Korruption in Zukunft nachhaltig zu schützen und Behördenabläufe der Öffentlichkeit transparenter zu machen.

C

Es ist auch in Ordnung, dass man – so wie es die GAL gemacht hat – einen Mix aus den schon bestehenden Informationsfreiheitsgesetzen anderer Länder zusammenstellt. Man muss das Rad ja nicht jedes Mal neu erfinden. Der GAL-Entwurf verarbeitet hier insbesondere die Gesetze aus Schleswig-Holstein und Bremen. Aber, meine Damen und Herren, man sollte dann auch nur das Beste aus solchen Gesetzen herausziehen und Erfahrungen, die man mit ähnlichen Gesetzen an anderer Stelle gemacht hat, berücksichtigen.

Ich will nur drei kurze Kritikpunkte anreißen. Zum einen hätte man besser daran getan, die nordrhein-westfälische Regelung zu übernehmen, was den Schutz von Unternehmen angeht. Nach dem Entwurf der GAL ist viel zu schwammig formuliert, wie denn abgewogen werden soll zwischen den berechtigten Schutzinteressen von Unternehmen vor ihren Betriebs- und Geschäftsgeheimnissen auf der einen Seite und dem sicherlich berechtigten Verbraucherschutz auf der anderen Seite. Aber solch eine Abwägung müssen wir auch in ein Gesetz hineinschreiben. Da gibt es sehr viel bessere Beispiele.

Ein anderer Punkt ist die aktive Veröffentlichung verbraucherrelevanter Informationen, die unserer Meinung nach im GAL-Entwurf viel zu weitgehend ist, wo wir auch wiederum Unternehmensinteressen nachhaltiger schützen müssen, um zu einer gerechten Abwägung zwischen hier widerstreitenden Interessen im Einzelfall zu kommen. Denn was ist denn Verbraucherinteresse in dieser allgemeinen Form, wie es im GAL-Entwurf steht. Das müssen wir doch viel mehr definieren.

D

Ein dritter Punkt ist der zu weite Gebührenrahmen, den der Gesetzentwurf vorsieht. Ein Informationsfreiheitsgesetz nützt dem Einzelnen nur dann, wenn er seine Freiheit auch bezahlen kann, meine Damen und Herren. Wenn Sie sich die Gebührensätze angucken, dann werden Sie erschrecken, was da an einzelnen Kosten zukommen kann. Beispielsweise haben die Erfahrungen mit dem Umweltinformationsgesetz gezeigt, dass Behörden dazu neigen, eher an die Obergrenze von Gebührenrahmensätzen zu gehen. Dieser Gefahr müssen wir begegnen. Der EuGH hat in seiner Rechtsprechung gerade am Beispiel Umweltinformationsgesetz darauf hingewiesen, dass die Gebührensätze, die für die Erteilung von Informationen vorgesehen sind, zu hoch wären.

Dies und anderes mehr wollen wir gerne im Rechtsausschuss erörtern. Deswegen werden wir den Überweisungsanträgen zustimmen. – Danke.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Vizepräsident Farid Müller: Wird weiter das Wort gewünscht? – Das ist nicht der Fall.

Wir kommen nun zur Abstimmung. Wer stimmt einer Überweisung der Drucksache 17/910 an den Rechtsausschuss zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit einstimmig geschehen.

Meine Damen und Herren! Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt 21: Antrag der Fraktionen der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP zur Verlängerung der AKN bis zum Hauptbahnhof.

(Vizepräsident Farid Müller)

A [Antrag der Fraktionen der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP: Verlängerung der AKN bis zum Hauptbahnhof – Drucksache 17/907 –]

Mir ist von den Regierungsfraktionen signalisiert worden, dass auf eine Debatte verzichtet wird. Wir kommen dann gleich zur Abstimmung. Hierzu liegt ein Antrag der GAL-Fraktion, Drucksache 17/989, vor.

[Antrag der Fraktion der GAL: AKN-“Flugzug“-Konzept – Drucksache 17/989 –]

Wer stimmt einer Überweisung der Drucksachen 17/907 und 17/989 an den Bau- und Verkehrsausschuss zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist somit abgelehnt.

Dann lasse ich jetzt in der Sache abstimmen. Wer möchte den GAL-Antrag, Drucksache 17/989, beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer stimmt dem Antrag aus der Drucksache 17/907 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig beschlossen.

Wir kommen nun zu den Tagesordnungspunkten 3 und 8: Große Anfragen der SPD-Fraktion: Verkehrsanbindung nördlicher Hafenrand (Schellfischtunnel) und verkehrliche Erschließung der HafenCity.

[Große Anfrage der Fraktion der SPD: Verkehrsanbindung nördlicher Hafenrand (Schellfischtunnel) – Drucksache 17/535 –]

[Große Anfrage der Fraktion der SPD: Verkehrliche Erschließung der HafenCity – Drucksache 17/808 –]

Die Drucksache 17/535 möchte die GAL-Fraktion an den Bau- und Verkehrsausschuss überweisen. Wer wünscht das Wort? – Frau Duden.

Barbara Duden SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Senat hat sich noch nicht mit dem Leitmotto – je nach Befindlichkeit entweder mit d oder mit t – für zentrale Planungsvorhaben, insbesondere im Verkehrsbereich, befasst. Wir diskutieren zwei Anträge – eine Seite des Hauses außer den Anträgen noch andere Sachen – der SPD-Fraktion zusammen, die nicht nur eine räumliche Nähe haben, sondern auch deutlich machen, dass es darauf ankommt, hier zu schnellen Entscheidungen zu kommen, und vor allem, dass es überfällig ist ...

(Unruhe im Hause)

Herr Vorsitzender, ich würde es eigentlich lieber haben, wenn es leiser ist. Ich hätte auch nichts dagegen, wenn die, die sich unbedingt unterhalten müssen, rausgehen. So ist es unerträglich.

(Unruhe im Hause – Glocke)

Vizepräsident Farid Müller (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Hier oben ist es nicht immer gleich hörbar, wenn es zu laut wird. Ich bitte Sie, der Abgeordneten Duden Gehör zu schenken.

Barbara Duden (fortfahrend): Ich kann auch noch viel lauter reden. Das wollte ich Ihnen nur ersparen.

(Zurufe)

C – Wer nun wie gesabbeln hat, ich bin keine Grundschullehrerin, sondern Parlamentarierin, das werden wir beizeiten feststellen.

Es ist wichtig und längst überfällig, dass der Senat sich endlich mit wichtigen verkehrspolitischen Dingen befasst, vor allen Dingen, weil Senator Mettbach auch Kapazitäten frei hat,

(Vizepräsidentin Rose-Felicitas Pauly übernimmt den Vorsitz.)

nachdem der Innensenator die Poller zur endgültigen Erledigung an sich gerissen hat.

(Beifall bei der SPD)

Die Altonaer Hafenbahn, auch Schellfischtunnel: Hier gibt es doch ein paar Ungereimtheiten, die ich nennen will. Zum einen der Widerspruch in der Frage der Tunnel Sicherheit. Anscheinend kommt es darauf an, welche Experten man befragt, um genehme Antworten zu bekommen, denn nun gibt es plötzlich kein Verfallsdatum des Tunnels mehr und von einer schnellen Lösung ist überhaupt nicht mehr die Rede. Doch um die Frage, ob Sie die Altonaer Hafenbahn erhalten wollen, können Sie sich auf Dauer nicht herummogeln. Die Bebauung und die Bautätigkeit am Hafenrand verlangen nach einer schnellen Lösung. Traurig macht es einen, wenn man in der letzten Legislaturperiode erlebt hat, wie die CDU, die einst die Speerspitze dieser Bewegung Erhalt der Altonaer Hafenbahn war, sich jetzt in einen kleinen Wurmfortsatz verwandelt hat. Da kann ich nur fragen: Wo ist eigentlich die Begeisterung für dieses Projekt von Ihrer Seite geblieben? Das haben Sie doch letztes Mal sehr ernst genommen und geradezu zum Lieblingskind erkoren. Da würde ich mir von Ihnen natürlich auch klärende Worte zu diesem Problem wünschen.

D (Beifall bei der SPD und der GAL)

Offen bleibt in dem Zusammenhang die Frage, was denn dieser Senat will. Aber ich habe schon gesagt, dass wir das bei diesen Fragen durchaus gewohnt sind. Wir wollen eine effektive Verkehrsanbindung des nördlichen Hafenrandes, wir wollen den Schellfischtunnel.

Ähnlich stellt sich die Situation bei der verkehrlichen Erschließung der HafenCity dar. Vonseiten des Senats wird die Planung vor allem durch die Einlassung des Bausenators belastet, in der Bürgerschaft den Begriff Stadtbahn nicht wieder benutzen zu wollen. Das bringt die ganze verkehrliche Erschließung der HafenCity ins Wanken. Im Übrigen bin ich fest davon überzeugt, dass Sie gar nicht umhin können, das Wort Stadtbahn hier wieder zu benutzen. Doch klar ist, dass auch hier schnell gehandelt werden muss. Die Entwicklung von HafenCity und Olympia darf nicht verzögert werden, weil man sich auf ein ideologisches Nebengleis begeben und dann den Anschlusszug verpasst hat.

(Berndt Röder CDU: Das ist aber ein schlaues Bild!)

Der Senat hat sich die Mühe gemacht zu prüfen, was denn noch so in Frage kommt. Da haben wir in früheren Debatten und Berichten schon die wunderschönen Begriffe „Skywalker“ und „People mover“ gehört. Die tauchen dann nicht nur in der Ablage „Wolkenkuckucksheim“ wieder auf, sondern wir konnten heute durchaus sehen, dass der Bau senator, der sich morgen auf den weiten Weg nach Sidney macht, sich Skywalker anguckt. Wir werden dann sicher sehen, ob die wieder in Ihre Ideenkiste aufgenommen wer-

(Barbara Duden SPD)

- A den. Aber es wird auch geprüft, ob sich Transrapid oder Metrorapid eigentlich dafür eignen, kurz auf dem Weg von Amsterdam nach Nirgendwo in der HafenCity zu halten. U-Bahn, H-Bahn, S-Bahn, Busse, sozusagen alles, was die ÖPNV-Trickkiste so hergibt, wird geprüft. Ich kann dazu nur sagen: Unter dem Aspekt des maritimen Charakters, insbesondere der HafenCity, sollte man doch auch an den Einsatz von Gondeln denken.

(Beifall bei der SPD)

Doch es ist geprüft worden und wird weiter geprüft. Das kann auf Dauer nicht reichen. Dass bei allem der finanzielle Aspekt eine Rolle spielt, ist klar, aber da hat der Senat eine große Spannbreite. Wir warten auf die Entwürfe des Senats zur verkehrlichen Erschließung der HafenCity. Kreativität in der Verkehrspolitik ist von diesem Senat nicht zu erwarten.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Vizepräsidentin Rose-Felicitas Pauly: Das Wort hat Herr Roock.

Hans-Detlef Roock CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zunächst möchte ich meiner Verwunderung darüber Ausdruck verleihen, dass Sie, Frau Duden, nun endlich Ihre Liebe zum Schellfischtunnel in Altona entdeckt haben.

(Barbara Duden SPD: Das ist eine alte Liebe!)

Ich erinnere mich an die Diskussion in der letzten Legislaturperiode über meinen Antrag von 1998, der über drei Jahre im Ausschuss schmorte. Damals hielten Sie die Altonaer Hafenbahn für kein ausreichend attraktives und finanzierbares Verkehrsmittel. Ich bin erstaunt über Ihren Sinneswandel.

B Wir haben im Gegensatz dazu in der Vergangenheit immer wieder deutlich gemacht, dass für uns ein tragfähiges Verkehrskonzept unter Einbindung der Hafenbahn am Altonaer Hafennordrand erarbeitet werden sollte. Wichtig war dabei für uns der Erhalt des Schellfischtunnels als einzigartiges Industriedenkmal in Norddeutschland und die Option, den Tunnel später als kreuzungsfreie Strecke zum Altonaer Bahnhof entsprechend nutzen zu können. Sie haben, Frau Duden, in Ihrer Anfrage auf die Entwicklung am Hafennordrand richtigerweise hingewiesen. Es sind dort in den vergangenen Jahren rund 1,2 Milliarden DM, sprich über 600 Millionen Euro in Wohnungen und Büros investiert worden. Andererseits haben Sie es aber in der Vergangenheit nicht hinbekommen – und das müssen Sie sich auf Ihre Fahnen schreiben –, das Gebiet vernünftig verkehrlich zu erschließen. Die Ankündigung von Herrn Wagner, den Hafennordrand mit einem spurgeführten Bus anzubinden, war offensichtlich auch nur heiße Luft. Ankündigungen und Spatenstiche des alten Bausenators hatten wir in der letzten Legislaturperiode häufiger zu verzeichnen, aber passiert ist nichts.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Krista Sager GAL: Was hat denn Ihr Senat gemacht?)

Ich kann verstehen, dass die SPD nunmehr nach ihrem Sinneswandel darauf drängt, das von ihr Versäumte so schnell wie möglich nachzuholen. Wir haben die Anbindung der HafenCity an den ÖPNV unter Einbeziehung des Hafennordrandes und des Hafenbahntunnels in unserem Koalitionsvertrag mit aufgenommen. Wir werden unsere Punkte im Koalitionsvertrag zeitgerecht abarbeiten, aber

erwarten Sie von uns nicht, dass wir das, was Sie jahrelang versäumt haben, innerhalb von drei Tagen richten sollen.

(Krista Sager GAL: Ja! Sie sind ein halbes Jahr dabei und haben noch nichts gemacht!)

Vor allen Dingen auch deshalb nicht, weil Sie uns eine katastrophale Haushaltsslage hinterlassen haben. Darauf kann man gar nicht oft genug hinweisen, meine Damen und Herren. Insofern geben Sie uns und dem neuen Senat die notwendige Zeit, den vom alten Senat hinterlassenen Trümmerhaufen aufzuräumen. Wir verfolgen nach wie vor die Zielrichtung, den Tunnel als kreuzungsfreie Strecke zum Altonaer Bahnhof aufrechtzuerhalten. Die Aufwendung von Millionenbeträgen für die Verfüllung oder Zuschüttung des Tunnels halten wir für nicht gerechtfertigt. Eine Entscheidung, welches Verkehrsmittel zu einem späteren Zeitpunkt eingeführt wird, ist für uns noch offen.

Meine Damen und Herren! Im Zusammenhang mit der HafenCity hat der Senat dargestellt, dass unterschiedliche Verkehrssysteme geprüft werden. Wichtig ist dabei die Aussage des Senats, dass der Zeitrahmen an die Entwicklung der HafenCity angepasst ist. Für uns ist zum jetzigen Zeitpunkt nur eines sicher: Das Verkehrsmittel zur Erschließung der HafenCity wird *keine* Stadtbahn. Ein solches System geht zu Lasten des begrenzt vorhandenen Straßenraumes. Erwarten Sie nicht von uns, dass wir die in der Vergangenheit ideologisch ausgerichtete Verkehrspolitik von Rotgrün heute fortsetzen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Insofern, meine Damen und Herren von der Opposition, warten Sie halt die Entscheidung des Senates einfach ab oder melden Sie sich mit eigenen seriösen Vorschlägen wieder zu Wort. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Vizepräsidentin Rose-Felicitas Pauly: Das Wort hat Herr Pramann.

Jens Pramann Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Duden hat wieder Platz genommen. Mit Verkehrspolitik befasst haben sich die SPD und die GAL in den letzten Jahren nicht, aber das, was wir in dieser kurzen Zeit

(Dr. Andrea Hilgers SPD: ... für Unheil angerichtet haben!)

unter unserem Verkehrssenator angepackt haben, ist schon eine ganze Menge. Dass wir nicht wissen, was wir tun, ist ungerechtfertigt, denn Sie wissen selbst, dass wir im Verkehrsausschuss immer wieder dargelegt haben,

(Barbara Duden SPD: Sie sagen ja kein Wort!)

dass wir darüber vernünftige Konzepte entwickeln wollen. Die historische Bedeutung des Schellfischtunnels ist uns allen bewusst, da er in besonderer Weise die Hafen- und Eisenbahngeschichte widerspiegelt. Wir wissen auch um die Bedeutung dieses nördlichen Eisenbahntunnels Deutschlands als lokale Besonderheit für Altona und natürlich als touristische Visitenkarte für Hamburg. Zugleich geht es im Zeichen der wachsenden Stadt um die wichtige Möglichkeit einer Verkerserschließung für den Gesamtbereich nördlicher Hafenrand. Ein sensibler Umgang mit diesem Baudenkmal ist uns auch deswegen aus-

C

D

(Jens Pramann Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

A gesprochen wichtig, da bereits mit dem Abriss des alten Bahnhofs Altona unwiederbringlich eine schmerzliche Lücke in die bauhistorische Substanz gerissen wurde. Im wahrsten Sinne des Wortes muss ein tragfähiges Konzept entwickelt werden.

(*Krista Sager GAL*: Das gibt es schon längst!)

Der Tunnel selbst befindet sich schlichtweg in einem maroden Zustand.

(*Krista Sager GAL*: Das ist alles untersucht! Fangen Sie doch nicht bei Null an! – Gegenruf von *Dirk Nockemann Partei Rechtsstaatlicher Offensive*: Das sind doch alles alte Konzepte!)

– Das ist ja richtig, nur muss man auch einsehen, dass der Tunnel zwar in einem guten Zustand ist, aber baulich gibt es dort große Mängel, wie zum Beispiel die enormen Zugverspannungen in der Mitte des Tunnels. Die Idee, den Schellfischtunnel für den Busverkehr nutzbar zu machen, ist nicht furchtbar neu. Hier sind verschiedene Lösungen, zum Beispiel ein spezielles Steuerungssystem mit einer Art Pförtnerlösung, denkbar. Entscheidend sind aber die zwingend sicherheitstechnischen Maßnahmen, die jedoch den Nostalgiecharakter des Tunnels in einer Auskleidung verschwinden lassen. De facto stehen derzeit den bis auf 13 Millionen Euro geschätzten Kosten einer Instandsetzung Kosten einer Verfüllung von circa 2,5 Millionen Euro gegenüber.

Der Tunnel dümpelte seit 1993 vor sich hin, bis der ehemalige Bausenator Wagner mal soeben locker aus der Hüfte die Lösung parat hatte. Darüber berichtete die „taz“ in ihrer Ausgabe vom 12. September 2001, Wagner habe 20 Millionen Euro gefunden, um den Tunnel zu finanzieren und herzurichten.

B „Ich habe es finanziert“

– so die Worte Wagners.

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir brauchen ein sinnvolles und umsetzbares Konzept für den Schellfischtunnel. Das bedeutet eine umfassende Prüfung der Bedingungen

(*Krista Sager GAL*: Längst fertig!)

und Restriktionen, wie sie gerade jetzt vorgenommen werden. Ebenso werden wir im Gesamtzusammenhang Gestaltungskonzepte für die Anbindung nördlicher Hafenrand entwickeln. Nur so kann es im Konsens der Interessen eine nachhaltige Lösung für den Schellfischtunnel und für eine effiziente Verkehrserschließung geben. – Danke.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Rose-Felicitas Pauly: Das Wort hat Frau Sager.

Krista Sager GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Für die Nutzung des Schellfischtunnels haben die Grünen und die CDU seit Anfang der neunziger Jahre

(*Peter Lorkowski Partei Rechtsstaatlicher Offensive*: ... nichts getan!)

hart gearbeitet. Letztendlich hat das harte Arbeiten und die harte Überzeugungsarbeit auch zum Erfolg geführt, obwohl es lange gedauert hat und schwierig gewesen ist.

(*Hans-Detlef Roock CDU*: Wer sagt denn das?)

C Letztendlich hat sich die SPD überzeugen lassen, letztendlich hatte sich Senator Wagner überzeugen und letztendlich hatte sich sogar die Hochbahn überzeugen lassen. Alle Untersuchungen waren durchgeführt worden. Das Ergebnis war, dass es technisch machbar ist, dass es wirtschaftlich durchführbar ist und eine neue Buslinie müsste spätestens ab 2003 sowieso her.

Jetzt appelliere ich wirklich einmal an die CDU: Nun lassen Sie bitte nicht zu, dass wir jetzt, wo Sie in der Regierung sitzen, wieder bei Null anfangen. Das geht seit Anfang der Neunzigerjahre. Sie haben in der Opposition immer kräftig den Mund gespitzt. Es hat im September einen Beschluss des Senats gegeben. Die Baubehörde hat gesagt, okay, wir geben nach, wir machen es, das Konzept, das vorliegt, ist vernünftig, die Untersuchungen sind abgeschlossen.

(*Bernd Reinert CDU*: Das meinte aber nur die Baubehörde!)

– Nein, Herr Reinert, jetzt nehme ich Sie wirklich mal beim Wort und auch Herrn Roock. Es kann nicht sein, dass Sie jetzt, wo Sie in der Regierung sitzen, sagen, jetzt tun wir so, als wäre jahrelang nichts gewesen, als wäre nichts untersucht worden, als wüssten wir von nichts, als wären wir ganz doof und tun nichts. Ich hätte wirklich erwartet, dass Sie im September an den Beschlüssen, die gefasst worden sind, ansetzen, an dem, was Sie selber gewollt haben, was Sie jahrelang im Ausschuss verfolgt haben, und sagen, jetzt wird es auch umgesetzt. Jetzt haben wir vom Senat solch eine blöde Antwort, er weiß von nichts, er weiß nicht, was er will, er hat sich noch nicht befasst. Dass Herr Pramann da keine Ahnung hat, kann man ihm nicht übel nehmen. Es ist aber enttäuschend, dass er hier so belehrend auftritt.

D (*Dirk Nockemann Partei Rechtsstaatlicher Offensive*: Oberlehrerhaft treten Sie in der Regel auf!)

Aber Sie von der CDU sind jetzt wirklich gefragt, das, was Sie jahrelang in der Opposition wollten, endlich umzusetzen und sich nicht wieder bei Null hinzusetzen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Das zum Schellfischtunnel. Ich denke, da geht es jetzt wirklich um die Umsetzung eines vorliegenden Konzeptes.

Zum Hafenrand und zur Stadtbahn. Ein halbes Jahr ist jetzt ins Land gegangen, dass Sie im Dezember gesagt haben, na ja, wir müssen das prüfen, wir wollen auf keinen Fall die Stadtbahn, wir wollen das gar nicht mehr in den Mund nehmen. Aber was ist denn nun nach einem halben Jahr? Wir haben ein halbes Jahr Zeit verloren und der Senat sagt nach einem halben Jahr, wir wissen immer noch nicht, was wir wollen. Wir haben ein Olympia-Konzept abgegeben, wo die entscheidende verkehrspolitische Antwort eine Nullstelle, keine Antwort ist. Was macht der Senat? Er prüft alles das durch, was schon einmal geprüft worden ist. Und was wird das Ergebnis sein? Es wird auf jeden Fall eines dabei herauskommen: Es wird viel, viel, viel teurer werden.

(*Dr. Michael Freytag CDU*: Woher wissen Sie das?)

Natürlich werden Sie keine Busverbindung schaffen, natürlich werden Sie irgendeine Schienenlösung nehmen müssen und die wird viel teurer werden. Das wird das Ergebnis sein. Und wer wird den Preis dafür zahlen müssen?

(*Anja Hajduk GAL*: Die Schulen!)

Diejenigen, die wirklich eine schlechte Anbindung haben und schon lange auf eine verkehrspolitische Verbesserung

(Krista Sager GAL)

- A mit einer Schienenlösung warten: In Steilshoop, in Rahlstedt und Bramfeld. Dafür werden Sie dann nämlich kein Geld mehr haben, weil Sie das ganze Geld für die Anbindung der HafenCity verbillert haben werden.

Ich kann Ihnen nur sagen, das, was Sie sich mit dem Nein zur Stadtbahn eingehandelt haben, ist hochgradig unvernünftig, das wird teuer werden. Die Sidney-Reise von Herrn Mettbach wird sicher auch teuer werden. Sie hätten sich vielleicht auch einmal die Mühe machen können, mit den Verkehrsunternehmen hier zu reden, die die Sidney-Lösung realisiert haben. Das sind nämlich nicht australische Konzerne, das sind europäische Konzerne. Die Gespräche hätten Sie auch hier führen können.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Vizepräsidentin Rose-Felicitas Pauly: Das Wort hat der Abgeordnete Rumpf.

Ekkehard Rumpf FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich unterstelle unserem Bausenator, dass er nicht nur wegen des Verkehrskonzepts nach Sydney fährt, sondern weil er nicht nur Verkehrssenator, sondern auch Bausenator ist, und Sydney gerade für die Entwicklung einer Stadt am Wasser und für die Olympiade ein Musterbeispiel ist.

Ansonsten ist es sehr spannend. Ein Dreivierteljahr nachdem der Bausenator nicht mehr Eugen Wagner heißt, machen Sie uns Vorwürfe, dass in den 18 Jahren nichts passiert ist. Das ist erstaunlich.

- B (Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP – Krista Sager GAL: Nein, dass Sie das nicht umsetzen!)

Wir können drei Dinge ganz klar festhalten. Diese Koalition hat sich auf Eckpunkte geeinigt.

Erstens: Der Hafenbahntunnel bleibt erhalten. Da sind Sie ja scheinbar mit uns einer Meinung.

Zweitens: Die verkehrliche Nutzung des Hafenbahntunnels muss in das Verkehrskonzept HafenCity eingebunden werden.

Drittens folgt daraus, weil eine beidseitige Anbindung der HafenCity notwendig ist, dass dann natürlich eine endgültige Entscheidung über die verkehrliche Nutzung des Schellfischtunnels nur in diesem Zusammenhang erfolgen kann. Warten Sie doch ab, was wir Ihnen als verkehrliche Erschließung der HafenCity vorlegen. In diesem Gesamtkonzept wird auch der Hafenbahntunnel seine Rolle spielen.

Ich verkneife mir zum Schluss weitere Bemerkungen über die Stadtbahn. Nur, Frau Duden, Ihrer Pressemitteilung entnehme ich, dass Sie gespottet haben sollen – sehr hübsch formuliert –, dass der Transrapid auf dem Wege von Amsterdam nach Nirgendwo kurz einen Stopp in der HafenCity einlegen sollte. Frau Duden, glauben Sie mir, der Transrapid wird nicht von Amsterdam nach Nirgendwo fahren, sondern – wenn wir fertig sind und Sie uns lange genug Zeit lassen –, er fährt von Paris über Amsterdam und Hamburg nach Kopenhagen und Stockholm. – Danke schön.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Vizepräsidentin Rose-Felicitas Pauly: Das Wort hat Herr Senator Mettbach. C

Senator Mario Mettbach: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben zwei Themen, über die wir uns an dieser Stelle unterhalten. Lassen Sie mich mit der Frage des Schellfischtunnels beginnen.

Zunächst ist festzustellen, dass zum derzeitigen Zeitpunkt die Sicherheit gegeben ist. Sie war ursprünglich bis Ende des Jahres gegeben. Wir haben eine weitere Untersuchung machen lassen. Frau Sager, Sie haben Recht, das Vorhaben ist technisch machbar. Die Untersuchungen sind abgeschlossen. Die Frage, ob der Tunnel mit einem spurgeführten Bus wirtschaftlich betrieben werden kann, muss aber mit einem großen Fragezeichen versehen werden, weil das dort nicht der Fall sein wird.

Eine weitere Tatsache spielt eine wesentliche Rolle, und zwar reden wir über einen historischen Hamburger Tunnel. Bevor wir hier einen spurgeführten Bus des ÖPNV fahren lassen, müssen wir Umbaumaßnahmen vornehmen, und Sie werden den Schellfischtunnel hinterher nicht mehr wieder erkennen. Sie müssen ihn beispielsweise innen verkleiden, Sie müssen Brandschutz und Notausgänge vorsehen. Das heißt, er wird nie wieder in seinem ursprünglichen Zustand sein.

Frau Duden, Sie sagen, der Senat möge sich nun langsam den verkehrspolitischen Angelegenheiten widmen. Wenn wir dieses im Zusammenhang mit der HafenCity benötigen, bin ich mit Ihnen einer Meinung. Wenn Sie das aber im Zusammenhang mit dem Schellfischtunnel meinen, kann ich nur entgegnen: Ich musste in den ersten sieben bis acht Monaten meiner Amtszeit das aufarbeiten, was Sie 30 Jahre liegen gelassen haben. Das ist das Entscheidende an der Geschichte.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD und der GAL)

Hätten Sie sich um die wesentlichen Dinge gekümmert und beispielsweise die Ortsumgehung Finkenwerder umgesetzt, hätte ich viel Zeit gespart und mich nicht auch noch mit diesen Themen beschäftigen müssen.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Frau Duden, Sie sprechen im Zusammenhang mit der HafenCity das Wort Kreativität an und sagen, in der Verkehrspolitik sei vom neuen Senat nichts zu erwarten. Nachdem mir einigermaßen bekannt ist, was in der Baubehörde läuft und in der Vergangenheit gelaufen ist, weiß ich, dass die Kreativität des Vorgängersenats darin bestand, die Akten auf der Fensterbank zu lagern.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Sie sagen, der Senat würde nicht wissen, was er will. Wir wissen, was wir wollen. Wir wollen – im Gegensatz zu Ihnen – eine vernünftige Grundlage haben, auf der wir eine Entscheidung treffen können.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Lassen Sie mich einen vorletzten Punkt ansprechen.

(Zuruf: Hände aus der Hosentasche!)

– Die Hände behalte ich ganz bewusst in der Hosentasche.

(Senator Mario Mettbach)

A (Zuruf von Michael Neumann SPD)

– Ich weiß nicht, Frau Präsidentin, ob das die richtige Ausdrucksweise ist. Aber, vielleicht ist es bei der SPD üblich, solche Ausdrücke in einem Landesparlament zu verwenden.

(Glocke)

Vizepräsidentin Rose-Felicitas Pauly (unterbrechend): Meine Damen, meine Herren! Ich bitte Sie um etwas mehr Ruhe, damit ich Ordnungsrufe erteilen kann, wenn ich unparlamentarische Ausdrucksweisen vernehme. Ich konnte das nicht hören, also decken wir den Zwischenruf mit Gnade zu.

Herr Senator, bitte.

Senator Mario Mettbach (fortfahrend): Wir brauchen uns nicht über den Ordnungsruf zu unterhalten. Was Herr Neumann bringt, ist sowieso unter allem Niveau. Insofern können wir weitermachen.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Sie sprechen über ein Verkehrssystem, das Sie für die HafenCity am geeignetsten halten. Es war nichts anderes als ein Spielzeug der GAL und der SPD und nicht für die HafenCity konzipiert. Sie wollten wieder etwas einführen, was fälschlicherweise einmal abgeschafft worden ist, nur mit dem Ziel, den Individualverkehr auf der Ebene Null weiter zu behindern. Sie dürfen sich dann nicht wundern, wenn dieser neue Senat das Spielchen nicht mitmacht. Dieses Spielzeug müssen wir Ihnen leider wegnehmen.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Für das Nichteinschränken des weiteren Individualverkehrs nehmen wir gerne größere Kosten in Kauf.

(Ingo Egloff SPD: Sie sagen immer, was Sie nicht wollen, aber nicht, was Sie wollen!)

– Doch, das sagen wir, Herr Egloff. Aber an der Stelle, wenn wir es sauber abgeprüft haben und keine voreiligen Schlüsse ziehen, wie Sie es machen.

Lassen Sie mich einen letzten Punkt ansprechen. Frau Sager, Sie wissen wesentlich besser als ich, dass es einen Ort gibt, wo wir uns ein Nachhaltigkeitskonzept angucken können, um auch für die Olympiade Erfahrung zu gewinnen. Dort gibt es bereits eine Hafencity mit einem entsprechenden Verkehrssystem, das wir prüfen wollen. Dass das mit Sicherheit keine Lustangelegenheit ist, müssten Sie als ehemalige Zweite Bürgermeisterin wissen. Deswegen wäre es besser, Sie würden bei der Sache bleiben, als hier schon wieder Gerüchte in die Welt zu setzen.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Rose-Felicitas Pauly: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht, meine Damen, meine Herren. Wir kommen zur Abstimmung.

Wer stimmt einer Überweisung der Drucksache 17/535 an den Bau- und Verkehrsausschuss zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt worden.

Ich stelle fest, dass die Großen Anfragen, Drucksachen 17/535 und 17/808, besprochen worden sind.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 19 auf.

C

[Antrag der Fraktionen der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP:
Freistellung von der Belegungsbindung
– Drucksache 17/905 –]

Mir ist von den Fraktionen gesagt worden, dass hier keine Besprechung stattfinden soll. Wir kommen also zur Abstimmung.

Wer möchte den Antrag aus der Drucksache 17/905 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit beschlossen worden.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 25 auf. Antrag der SPD-Fraktion, Drucksache 17/911.

Antrag der Fraktion der SPD:
Straßenraum für Inline-Skaterinnen
und -Skater öffnen
– Drucksache 17/911 –]

Wer wünscht das Wort? – Ich sehe keine Wortmeldungen. Es liegen mir keine Wortmeldungen vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Wer möchte den Antrag aus der Drucksache 17/911 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieser Antrag ist mit Mehrheit abgelehnt worden.

Tagesordnungspunkt 13: Berichte des Eingabenausschusses.

[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben – Drucksache 17/895 –]

[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben – Drucksache 17/896 –]

D

(Unruhe im Hause – Glocke)

Ich bitte um Aufmerksamkeit.

Zunächst zum Bericht 17/895. Wer möchte zu den Eingaben 208/02, 222/02, 223/02, 224/02, 225/02, 226/02, 227/02 und 228/02 der Ausschussempfehlung folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei wenigen Enthaltungen und einigen unschlüssigen Stimmen so beschlossen worden.

Wer möchte der Empfehlung folgen, die der Ausschuss außerdem zu den eben genannten Eingaben abgegeben hat? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig beschlossen worden.

Wer stimmt den übrigen Ausschussempfehlungen zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit so beschlossen worden.

Zum Bericht 17/896, zunächst zur Ziffer 1. Hierin sind nur einstimmige Empfehlungen enthalten. Wer stimmt zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen worden.

In Ziffer 2 wird eine Kenntnisnahme empfohlen. Die ist erfolgt.

Die in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehene

Sammelübersicht*

haben Sie erhalten.

* Siehe Anlage 1 Seite 943.

(Vizepräsidentin Rose-Felicitas Pauly)

- A Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft die unter A angeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen hat.

Wer stimmt dem Überweisungsbegehr unter der Ziffer B zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit so beschlossen.

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung unter C an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieses ist einstimmig angenommen.

Tagesordnungspunkt 16, Bericht des Bau- und Verkehrsausschusses, Drucksache 17/885.

[Bericht des Bau- und Verkehrsausschusses über die Drucksache 17/496:

Entwurf eines Sechsten Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über den Abbau der Fehlsubventionierung im Wohnungswesen in Hamburg (Senatsantrag) – Drucksache 17/885 –]

Wer schließt sich Ziffer 1 der Ausschussempfehlung an und möchte das Sechste Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den Abbau der Fehlsubventionierung im Wohnungswesen in Hamburg beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieses ist einstimmig beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Gesetz auch in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen worden.

Im Übrigen hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 17 auf, Bericht des Bau- und Verkehrsausschusses.

[Bericht des Bau- und Verkehrsausschusses über die Drucksache 17/544:

**40. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg sowie
12. Änderung des Landschaftsprogramms einschließlich Arten- und Biotopschutzprogramm für die Freie und Hansestadt Hamburg
(Erweiterung des Flugzeugwerks in Finkenwerder) (Senatsantrag) – Drucksache 17/886 –]**

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit einer Enthaltung einstimmig so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 18: Bericht des Wirtschaftsausschusses.

[Bericht des Wirtschaftsausschusses über die Drucksache 17/543:

Gesetz zum Sechsten Rundfunkänderungsstaatsvertrag (Senatsantrag) – Drucksache 17/887 –]

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an und möchte das Gesetz zum Sechsten Rundfunkänderungsstaatsvertrag beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei einigen Enthaltungen einstimmig beschlossen worden.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Gesetz bei einigen Enthaltungen auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Tagesordnungspunkt 18a: Bericht des Wirtschaftsausschusses.

[Bericht des Wirtschaftsausschusses über die Drucksache 17/308:

Entwurf eines Gesetzes zum Erhalt und zur Stärkung des Luftfahrtindustriestandortes Hamburg (Senatsantrag) – Drucksache 17/761 –]

Das Gesetz zum Erhalt und zur Stärkung des Luftfahrtindustriestandortes Hamburg hat die Bürgerschaft am 30. Mai 2002 bereits in der ersten Lesung beschlossen. Es bedarf heute noch einer zweiten Lesung. Die SPD-Fraktion hat gemäß Paragraph 36 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung eine namentliche Abstimmung beantragt.

Der Abgeordnete Dr. Wieland Schinnenburg begehrte nach Paragraph 26 Absatz 6 der Geschäftsordnung das Wort zu diesem Tagesordnungspunkt.

Herr Dr. Schinnenburg, Sie haben das Wort für maximal fünf Minuten.

Dr. Wieland Schinnenburg FDP: Die brauche ich nicht.

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich lehne diesen Gesetzentwurf nach wie vor ab. Das liegt nicht etwa daran, dass ich den Ausbau des Luftfahrtstandortes Hamburg ablehne. Vielmehr bin ich der Meinung, dass dieser gute Zweck nicht jedes Mittel heiligt.

(Beifall bei der GAL und bei Luisa Fiedler SPD)

Es sind vor allem drei Gründe, die gegen den Gesetzentwurf sprechen.

Erstens: Die Stadt Hamburg ist zurzeit Partei im Verwaltungsgerichtsverfahren. Laut der Drucksache sieht sie in diesem Verfahren rechtliche Risiken. Diese sollen durch das Gesetz verringert werden. Eine Partei eines schwäbenden Gerichtsverfahrens will also ihre Gesetzgebungs-kompetenzen nutzen, um ihre Position in diesem Verfahren zu verbessern. Das kann ich nicht akzeptieren.

Zweitens: Die Vorteile für Hamburg, die die Zuerkennung der Gemeinnützigkeit rechtfertigen sollen, sind keineswegs gesichert. Es liegen bindende Zusagen weder für den Erhalt noch für die Schaffung von Arbeitsplätzen vor. Dieser Mangel wiegt deshalb besonders schwer, weil die Gemeinnützigkeit nicht für eine einzelne Maßnahme oder Ausbaustufe zuerkannt werden soll, sondern nach dem Wortlaut: nahezu uferlos für alle denkbaren Maßnahmen.

(Beifall bei Christian Maaß und Dr. Verena Lappe, beide GAL)

Drittens: Arbeitsplätze werden nicht nur von Großunternehmen geschaffen, sondern ebenso von kleinen und mittleren Unternehmen. Deshalb kann die nur vermutete Aussicht auf Arbeitsplätze eine Privilegierung von Großunter-

C

D

(Dr. Wieland Schinnenburg FDP)

A nehmen nicht rechtfertigen. Vor allem aus diesen drei Gründen lehne ich den Gesetzentwurf nach wie vor ab.

Nun haben wir aber in der letzten Sitzung eine bestimmte Verhaltensweise der SPD-Fraktion kennen gelernt.

(Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt übernimmt den Vorsitz.)

Wir alle wissen, dass es 61 Koalitionsabgeordnete gibt, die dieses Gesetz unterstützen, also eine absolute Mehrheit dieses Parlaments. Dennoch war sich die SPD nicht zu schade, den Umstand auszunutzen, dass Herr Dr. Mattner aus respektablen Gründen an der Abstimmung nicht teilnahm.

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Blödsinn!)

Die SPD versuchte, dieses ehrliche Verhalten für eine Kampagne gegen den Ersten Bürgermeister und die ganze Koalition zu missbrauchen. Wir müssen damit rechnen, dass die SPD ebenso den Umstand ausnutzen wird, dass ein anderer Koalitionsabgeordneter aus privaten Gründen heute ortsabwesend ist. Dieser Abgeordnete hat in der ersten Lesung für das Gesetz gestimmt und würde das – wenn er hier sein könnte – sicher auch in der zweiten Lesung tun.

(Zuruf von der SPD)

Nach den bisherigen Erfahrungen müssen wir davon ausgehen, dass sich die SPD auch nicht zu schade sein würde, diese fehlende Ja-Stimme – völlig zu Unrecht – als Verlust der Mehrheit darzustellen. Solchen Machenschaften will ich nicht Vorschub leisten.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

B Die Mehrheitsverhältnisse sollen nicht durch die Verhinderung eines Koalitionsabgeordneten verändert werden. Ich werde deshalb die fehlende Ja-Stimme des Kollegen Barth-Völkel dadurch kompensieren, dass ich meine Nein-Stimme, die eigentlich fällig wäre, nicht abgebe und an der Abstimmung nicht teilnehme. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Herr Grund.

Uwe Grund SPD: Meine Damen und Herren! Wir haben vorhin eine Debatte gehabt, in der der Bürgermeister dazu aufforderte, man möge mit den wichtigen Grundfunktionen der Stadt vernünftig umgehen. Ich habe an Henning Voscherau erinnert, der gesagt hat, es solle keinen spielerischen Umgang mit den Grundfunktionen dieser Stadt geben.

(Karl-Heinz Ehlers CDU: Genau das tun Sie!)

Ich stelle fest, dass die FDP in diesem Falle zockt. Die FDP verhält sich so, wie es ihr beliebt.

(Beifall bei der SPD und bei Anja Hajduk GAL)

Sie profiliert sich öffentlich damit, dass sie nicht dafür ist. Sie verlässt den Saal bei Abstimmungen, wenn es ihr aus sachlichen oder sonstigen Gründen sinnvoll erscheint.

(Lachen bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP und Zurufe)

Sie appelliert an einen fairen Umgang miteinander, weil ein Abgeordneter der Schill-Fraktion aus privaten Gründen nicht im Parlament ist.

(Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Sie waren letztes Mal auch nicht vollzählig!) C

Das muss man sich einmal vorstellen. Wir sind in den Medien sogar öffentlich dafür beschimpft worden, dass uns ein Pairing angeboten wurde, das wir ausgeschlagen haben. Ich bin einmal auf der Trage in dieses Parlament gebracht worden, weil die CDU nicht bereit war, ein Pairing durchzuführen. Das werde ich bei dieser Gelegenheit nicht vergessen. Sie haben alle kurze Gedächtnisse.

(Beifall bei der SPD und bei Dr. Willfried Maier GAL und Zurufe von der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Da ging es nicht um eine private Reise in ferne Länder, wenn es um Wichtiges in der Stadt geht.

Es nützt auch nichts, wenn Sie meinen, es ginge um 59 oder um 60 Stimmen. Das ist nicht der Punkt.

(Burkhardt Müller-Sönksen FDP: 61!)

Für uns ist die entscheidende Frage, ob dieser Bürgermeister eine wirkliche Parlamentsmehrheit hat. Er hat sie wahrscheinlich wieder nicht.

(Beifall bei der SPD – Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Hat er!)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Herr Dr. Freytag.

Dr. Michael Freytag CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich würde den Vorschlag machen, dass wir hier im Interesse unserer Stadt zusammenhalten.

(Uwe Grund SPD: Deshalb werden wir dem Bürgermeister helfen!) D

Wir haben dieses wichtige Thema unabhängig davon, ob Opposition oder Regierungsfraktion, viele Jahre gemeinsam behandelt. Wenn hier jemand zockt, Herr Grund,

(Michael Neumann SPD: ... dann die FDPI)

dann diejenigen, die uns diese Debatte eingebrockt haben, und das waren Sie, weil Sie uns vorführen wollen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Das ist letztes Mal schon schiefgelaufen, denn letztes Mal gab es eine Mehrheit für die Vorlage, selbst wenn man die Ja-Stimmen der SPD mit Nein wertet. Es tut uns Leid, dass wir Ihr taktisches Spielchen nicht mitmachen, aber uns ist das Thema Airbus und Ansiedlung in dieser Stadt viel zu wichtig, als es auf dem Altar parteipolitischer Kalküle zu opfern.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Michael Neumann SPD: Ihr Koalitionspartner versagt!)

Es wäre das Beste gewesen, wir hätten die zweite Lesung, genau wie eben die erste und zweite Lesung bei den anderen Gesetzen, die wir beschlossen haben, vor zwei Wochen vollzogen. Das wäre gut für dieses Parlament gewesen, es wäre auch gut für die Opposition gewesen, auf jeden Fall aber gut für die Stadt. Lassen Sie uns bitte den Schaden hier nicht noch vergrößern, sondern jetzt aus Verantwortung für die Stadt gemeinsam handeln.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und vereinzelt bei der FDP)

- A **Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt:** Das Wort hat Herr Dobritz.

Werner Dobritz SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Dr. Freytag, das Problem, das wir heute austragen, ist das Problem ungeklärter Lösungen bei bestimmten Fragen in Ihren Koalitionsverhandlungen. Der Präsident der Handelskammer hat nach den Koalitionsverhandlungen darauf hingewiesen, dass Sie in zentralen Fragen dieser Stadt darauf verzichtet haben, niet- und nagelfest bestimmte Probleme zu lösen.

(*Dr. Michael Freytag CDU: Sie sind das Problem!*)

Und eines dieser Probleme ist gewesen, dass Sie in Ihren Koalitionsverhandlungen kein Wort zum Thema Airbus und Mühlener Loch festgelegt haben.

(Beifall bei der SPD)

Und, Herr Bürgermeister, dieses ist fahrlässig gewesen. Die Folgen dieser Debatte haben Sie produziert mit einer schlampig geführten Koalitionsvereinbarung in diesem Punkt.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Und warum haben Sie die Koalitionsvereinbarungen an diesem Punkt nicht niet- und nagelfest gemacht? Weil Sie das Abstimmungsverhalten der FDP in dieser Frage wussten. Lassen Sie Ihren Schill-Abgeordneten in Ägypten, 64 minus drei, die nicht mit „Ja“ stimmen, inklusive Herrn Dr. Mattner, der in diesem Fall fast dauerbefangen ist, bedeuten 60 Stimmen.

(Beifall bei der SPD)

- B 60 Stimmen sind für diese Frage nicht die Bürgermeister-Mehrheit. Die hat man zu haben, Herr Bürgermeister, und deshalb ist das eine blamable Vorstellung.

(Beifall bei der SPD – Karen Koop CDU: Ihre Vorstellung!)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat zunächst Herr Maaß.

Christian Maaß GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe eigentlich gar keine Lust

(*Richard Braak Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Dann setzen Sie sich wieder hin!*)

auf Zocken und auf taktische Geschäftsordnungsspielchen und auch nicht auf Abgeordnete, die nicht zu ihrer Meinung stehen und nicht an Abstimmungen teilnehmen, obwohl sie eine wohlgegründete, aus meiner Sicht richtige Meinung hier dargestellt haben. Diese ganzen Spielchen tragen nicht dazu bei, das Ansehen dieses Parlaments zu fördern.

Wichtig ist, dass wir über die Inhalte diskutieren. Ich habe bereits bei der letzten Abstimmung dargestellt, warum ich gegen dieses Gesetz stimmen werde. Ich halte dieses Gesetz weiterhin für falsch, weil es eine Blankoermächtigung für EADS ist, und deswegen werde ich auch weiterhin dieses Gesetz ablehnen.

(Beifall bei der GAL)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Meine Damen und Herren! Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Dann bedarf es jetzt der zweiten Lesung.

Die SPD-Fraktion hat gemäß Paragraph 36 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung eine namentliche Abstimmung beantragt. Frau Pawłowski, Frau Pauly und Herr Farid Müller werden Sie gleich erneut in alphabetischer Reihenfolge aufrufen. Wenn Sie das Gesetz zum Erhalt und zur Stärkung des Luftfahrtindustriestandorts Hamburg in zweiter Lesung beschließen wollen, antworten Sie bitte mit Ja, wenn Sie es ablehnen wollen, mit Nein und wenn Sie sich enthalten möchten, antworten Sie bitte mit Enthaltung.

Ich darf nun Herrn Farid Müller bitten, mit dem Namensaufruf zu beginnen.

(Der Namensaufruf wird vorgenommen.)

Ist ein Mitglied der Bürgerschaft nicht aufgerufen worden? – Frau Cords ist nicht aufgerufen worden. Geben Sie bitte Ihre Abstimmung bekannt. Frau Cords stimmt mit Ja.

Gibt es ein weiteres Mitglied der Bürgerschaft, das nicht aufgerufen worden ist? – Das ist nicht der Fall. Dann stelle ich fest, dass alle Mitglieder der Bürgerschaft aufgerufen worden sind, und erkläre die Abstimmung für geschlossen. Das Abstimmungsergebnis wird nun ermittelt und ich bitte Sie, einige Minuten Geduld aufzubringen, bis das Ergebnis mitgeteilt wird.

(Die Stimmenauszählung wird vorgenommen.)

Meine Damen und Herren! Ich möchte Ihnen jetzt das Abstimmungsergebnis bekannt geben. 118 Abgeordnete haben an der Abstimmung teilgenommen. Es gab 105 Ja-Stimmen, 12 Nein-Stimmen und eine Enthaltung.* Damit ist das Gesetz auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

(Beifall bei der CDU)

Herr Egloff, warten Sie bitte einen kleinen Moment.

Sagen Sie uns bitte, nach welcher Vorschrift der Geschäftsordnung Sie sich jetzt zu Wort melden.

(*Ingo Egloff SPD: Zu der Abstimmung!*)

– Zu der Abstimmung. – Wir haben darüber im Vorwege schon kurz im Präsidium beraten. Wir haben den Paragraphen 26 Absatz 6, nach dem jeder Abgeordnete das Wort begehren kann, wenn es keine Debatte gibt. Die entscheidende Frage ist jetzt, ob das auch nach der Abstimmung und im Prinzip bei Vollendung des Tagesordnungspunkts geschehen kann.

(*Dr. Michael Freytag CDU: Das ist doch ein unwürdiges Schauspiel!*)

Ich möchte ganz gerne, dass die Kanzlei uns kurz einen Hinweis dazu gibt. Gedulden Sie sich bitte eine Sekunde.

Meine Damen und Herren! Es geht jetzt weiter in der Sitzung. Wir sind im Präsidium nicht ganz einer Auffassung, aber doch mehrheitlich der Auffassung, dass der Abgeordnete Egloff nach Paragraph 26 Absatz 6 jetzt das Wort erhält. Wir sehen es nicht als Präjudiz, lassen es durch die Kanzlei noch einmal klären und werden die Frage in der nächsten Ältestenratssitzung aufrufen.

Herr Egloff, Sie haben das Wort für fünf Minuten.

(Unruhe im Hause)

Dr. Michael Freytag CDU: Ich beantrage, die Sitzung zu unterbrechen und den Ältestenrat sofort einzuberufen.

* Einzelergebnisse siehe Anlage 3 Seite 946.

- A **Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt:** Meine Damen und Herren! Gedulden Sie sich einen Moment, wir klären das. Es wird von einer Fraktion die Sitzung eines Ältestenrats beantragt. Ich unterbreche die Sitzung. Wir kommen im Ältestenrat zusammen, wir gehen in den Raum B.

Unterbrechung: 21.12 Uhr

Wiederbeginn: 21.35 Uhr

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Sitzung ist wieder eröffnet.

Die Frage der Auslegung des Paragraphen 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung wird geprüft werden; darüber kann ich Ihnen noch kein Ergebnis geben. Wir fahren aber jetzt in der Tagesordnung fort.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 23 auf, Drucksache 17/909, Antrag der GAL-Fraktion: Konzept zur Jugendarrestanstalt.

**[Antrag der Fraktion der GAL:
Konzept Jugendarrestanstalt – Drucksache 17/909 –]**

Wer den Antrag annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit Mehrheit abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 29, Drucksache 17/915: Antrag der SPD-Fraktion zur regelmäßigen Unterrichtung der Bürgerschaft über den Verkehrsbericht der Polizei und die Schlussfolgerungen des Senats.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Regelmäßige Unterrichtung der Bürgerschaft
über den Verkehrsbericht der Polizei und die
Schlussfolgerungen des Senats
– Drucksache 17/915 –]**

Wer sich dem Antrag anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit Mehrheit abgelehnt. C

Tagesordnungspunkt 30, Drucksache 17/916: Antrag der SPD-Fraktion zur regelmäßigen Unterrichtung der Bürgerschaft über den Verfassungsschutzbericht und die Bewertungen des Senats.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Regelmäßige Unterrichtung der Bürgerschaft
über den Verfassungsschutzbericht und die
Bewertungen des Senats
– Drucksache 17/916 –]**

Wer möchte den Antrag beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit Mehrheit abgelehnt.

Meine Damen und Herren! Das war der letzte Tagesordnungspunkt. Damit ist die Sitzung geschlossen.

Schluss: 21.37 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung war nicht anwesend: der Abgeordnete Wolfgang Barth-Vökel.

Anlage

D

(Siehe Seite 938 D.)

Anlage 1**Sammelübersicht** gemäß § 26 Absatz 5 GO
für die Sitzung der Bürgerschaft am 12. Juni 2002**A. Kenntnisnahmen**

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
12	17/720	Benennungen und Wahlen zur Besetzung von Gremien durch die Bürgerschaft
15	17/884	Bericht des Bau- und Verkehrsausschusses

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisung

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	Überweisungsantrag von	Überweisung an
11	17/804	Fortschreibung des 4. Beteiligungsberichts	SPD	Haushaltsausschuss

C. Einvernehmliche Ausschussempfehlung

TOP	Drs-Nr.	Ausschuss	Gegenstand
14	17/860	Haushaltsausschuss	Haushaltsplan-Entwurf 2002 Aufgabenkritik und gezielte Effizienzsteigerung

Zu Punkt 19**Anlage 2**

(Seite 905 B, 924 C)

Namentliche Abstimmung
über die Drucksache 17/940: Antrag der Fraktion der SPD:
Entlassung des Präs des Schulbehörde

Name	Abstimmungsergebnis	Name	Abstimmungsergebnis
Adolphi, Bodo Theodor Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein	Grund, Uwe SPD	Ja
Ahrons, Barbara CDU	Nein	Hajduk, Anja GAL	Ja
Bauer, Frank-Michael Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein	Hardenberg, Gerd Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein
Bestmann, Tanja SPD	Ja	Harlinghausen, Rolf CDU	Nein
Beuß, Wolfgang CDU	Nein	Hilgers, Dr. Andrea SPD	Ja
Böwer, Thomas SPD	Ja	Jannusch, Andreas Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein
Braak, Richard Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein	Kahlbohm, Holger SPD	Ja
Brandes, Christian Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein	Kasdepke, Ilona Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein
Brinkmann, Petra SPD	Ja	Kerlin, Simone SPD	Ja
Brüning, Dr. Barbara SPD	Ja	Kiausch, Elisabeth SPD	Ja
Buss, Wilfried SPD	Ja	Kienscherf, Dirk SPD	Ja
Butenschön, Gunnar Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein	Kleist, Ingo SPD	Ja
Christier, Dr. Holger SPD	Ja	Klimke, Jürgen CDU	Nein
Cords, Ingrid SPD	Ja	Klooß, Rolf-Dieter SPD	Ja
Dobritz, Werner SPD	Ja	Koop, Karen CDU	Nein
Dose, Michael SPD	Ja	Kruse, Rolf CDU	Nein
Dräger, Gesine SPD	Ja	Kruse, Rüdiger CDU	Nein
Drews, Wolfgang CDU	Nein	Lappe, Dr. Verena GAL	Ja
Duden, Barbara SPD	Ja	Lenders, Joachim CDU	Nein
Egloff, Ingo SPD	Ja	Lorkowski, Peter Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein
Ehlers, Jan SPD	Ja	Lüdemann, Carsten CDU	Nein
Ehlers, Karl-Heinz CDU	Nein	Maaß, Christian GAL	Ja
Engels, Hartmut CDU	Nein	Mahr, Manfred GAL	Ja
Ernst, Britta SPD	Ja	Maier, Dr. Willfried GAL	Ja
Fiedler, Luisa SPD	Ja	Mandel, Doris SPD	Ja
Frank, Günter SPD	Ja	Mattner, Dr. Andreas CDU	Nein
Franz, Wolfgang SPD	Ja	Mehlfeldt, Jürgen CDU	Nein
Freudenberg, Dr. Dorothee GAL	Ja	Möller, Antje GAL	Ja
Freund, Katrin Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein	Müller, Farid GAL	Ja
Freytag, Dr. Michael CDU	Nein	Müller, Peter Paul Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein
Fröhlauf, Norbert Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein	Müller, Stephan Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein
Gienow, Hanna CDU	Nein	Müller-Sönksen, Burkhardt FDP	Nein
Goetsch, Christa GAL	Ja	Neumann, Michael SPD	Ja
Gonska, Andre Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein	Niedmers, Ralf CDU	Nein
		Nockemann, Dirk Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein

noch Anlage 2

Name	Abstimmungsergebnis	Name	Abstimmungsergebnis
Okun, Volker CDU	Nein	Scheurell, Wolf-Dieter SPD	Ja
Özoguz, Aydan SPD	Ja	Schinnenburg, Dr. Wieland FDP	Nein
Pauly, Rose-Felicitas FDP	Nein	Schira, Frank-Thorsten CDU	Nein
Pawlowski, Bettina CDU	Nein	Schmidt, Jürgen SPD	Ja
Petersen, Dr. Mathias SPD	Ja	Schrader, Leif FDP	Nein
Ploog, Wolfhard CDU	Nein	Schulz, Rüdiger SPD	Ja
Polle, Rolf SPD	Ja	Silberbach, Manfred Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein
Porschke, Alexander GAL	Ja	Spethmann, Viviane CDU	Nein
Pramann, Jens Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein	Stapelfeldt, Dr. Dorothee SPD	Ja
Pumm, Erhard SPD	Ja	Stehr, Dr. Diethelm CDU	Nein
Quast, Jan SPD	Ja	Stöckl, Dr. Ingrid SPD	Ja
Reinert, Bernd CDU	Nein	Tants, Henning CDU	Nein
Röder, Berndt CDU	Nein	Thomas, Elke CDU	Nein
Rogalski-Beeck, Karin SPD	Ja	Vahldieck, Heino CDU	Nein
Roock, Hans-Detlef CDU	Nein	Wagner, Eugen SPD	Ja
Rosenfeldt, Jenspeter SPD	Ja	Warnholz, Karl-Heinz CDU	Nein
Rumpf, Ekkehard FDP	Nein	Weber, Karina Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein
Rusche, Dietrich CDU	Nein	Wehnert, Wolf-Gerhard SPD	Ja
Rutter, Rolf Gerhard Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein	Weinberg, Marcus CDU	Nein
Sager, Krista GAL	Ja	Wersich, Dietrich CDU	Nein
Schaal, Dr. Monika SPD	Ja	Winkler, Karl-Heinz Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein
Schade, Renate SPD	Ja	Woestmeyer, Martin FDP	Nein
Schäfer, Dr. Martin SPD	Ja	Wohlers, Reiner Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein
Schaube, Reinhold J.W. Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein	Zuckerer, Walter SPD	Ja
Schenk, Robin Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein	Zwengel, Horst Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Nein
Scherweit-Müller, Heidemarie SPD	Ja		

57 Ja-Stimmen**63 Nein-Stimmen**

Zu Punkt 18a**Anlage 3**

(Seite 939 C, 941 C)

Namentliche Abstimmung

**über die Drucksache 17/761: Bericht des Wirtschaftsausschusses über die Drucksache
17/308: Entwurf eines Gesetzes zum Erhalt und zur Stärkung des Luftfahrtindustriestandortes Hamburg
(Senatsantrag)**

Name	Abstimmungsergebnis	Name	Abstimmungsergebnis
Adolphi, Bodo Theodor Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Ja	Gonska, Andre Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Ja
Ahrons, Barbara CDU	Ja	Grund, Uwe SPD	Ja
Bauer, Frank-Michael Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Ja	Hajduk, Anja GAL	Nein
Bestmann, Tanja SPD	Ja	Hardenberg, Gerd Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Ja
Beuß, Wolfgang CDU	Ja	Harlinghausen, Rolf CDU	Ja
Böwer, Thomas SPD	Ja	Hilgers, Dr. Andrea SPD	Ja
Braak, Richard Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Ja	Jannusch, Andreas Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Ja
Brandes, Christian Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Ja	Kahlbohm, Holger SPD	Ja
Brinkmann, Petra SPD	Ja	Kasdepke, Ilona Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Ja
Brüning, Dr. Barbara SPD	Ja	Kerlin, Simone SPD	Ja
Buss, Wilfried SPD	Ja	Kiausch, Elisabeth SPD	Ja
Butenschön, Gunnar Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Ja	Kienscherf, Dirk SPD	Ja
Christier, Dr. Holger SPD	Ja	Kleist, Ingo SPD	Ja
Cords, Ingrid SPD	Ja	Klimke, Jürgen CDU	Ja
Dobritz, Werner SPD	Ja	Kloß, Rolf-Dieter SPD	Ja
Dose, Michael SPD	Ja	Koop, Karen CDU	Ja
Dräger, Gesine SPD	Ja	Kruse, Rolf CDU	Ja
Drews, Wolfgang CDU	Ja	Kruse, Rüdiger CDU	Ja
Duden, Barbara SPD	Ja	Lappe, Dr. Verena GAL	Nein
Egloff, Ingo SPD	Ja	Lenders, Joachim CDU	Ja
Ehlers, Jan SPD	Ja	Lorkowski, Peter Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Ja
Ehlers, Karl-Heinz CDU	Ja	Lüdemann, Carsten CDU	Ja
Engels, Hartmut CDU	Ja	Maaß, Christian GAL	Nein
Ernst, Britta SPD	Ja	Mahr, Manfred GAL	Nein
Fiedler, Luisa SPD	Ja	Maier, Dr. Willfried GAL	Nein
Frank, Günter SPD	Ja	Mandel, Doris SPD	Ja
Franz, Wolfgang SPD	Ja	Mehlfeldt, Jürgen CDU	Ja
Freudenberg, Dr. Dorothee GAL	Nein	Möller, Antje GAL	Nein
Freund, Katrin Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Ja	Müller, Farid GAL	Nein
Freytag, Dr. Michael CDU	Ja	Müller, Peter Paul Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Ja
Frühauf, Norbert Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Ja	Müller, Stephan Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Ja
Gienow, Hanna CDU	Ja	Müller-Sönksen, Burkhardt FDP	Ja
Goetsch, Christa GAL	Nein	Neumann, Michael SPD	Ja
		Niedmers, Ralf CDU	Ja

noch Anlage 3

Name	Abstimmungsergebnis	Name	Abstimmungsergebnis
Nockemann, Dirk Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Ja	Scherweit-Müller, Heidemarie SPD	Ja
Okun, Volker CDU	Ja	Scheurell, Wolf-Dieter SPD	Ja
Özoguz, Aydan SPD	Ja	Schira, Frank-Thorsten CDU	Ja
Pauly, Rose-Felicitas FDP	Ja	Schmidt, Jürgen SPD	Ja
Pawlowski, Bettina CDU	Ja	Schrader, Leif FDP	Enthaltung
Petersen, Dr. Mathias SPD	Ja	Schulz, Rüdiger SPD	Ja
Ploog, Wolfhard CDU	Ja	Silberbach, Manfred Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Ja
Polle, Rolf SPD	Ja	Spethmann, Viviane CDU	Ja
Porschke, Alexander GAL	Nein	Stapelfeldt, Dr. Dorothee SPD	Ja
Pramann, Jens Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Ja	Stehr, Dr. Diethelm CDU	Ja
Pumm, Erhard SPD	Ja	Stöckl, Dr. Ingrid SPD	Ja
Quast, Jan SPD	Ja	Tants, Henning CDU	Ja
Reinert, Bernd CDU	Ja	Thomas, Elke CDU	Ja
Röder, Berndt CDU	Ja	Vahldieck, Heino CDU	Ja
Rogalski-Beeck, Karin SPD	Ja	Wagner, Eugen SPD	Ja
Roock, Hans-Detlef CDU	Ja	Warnholz, Karl-Heinz CDU	Ja
Rosenfeldt, Jenspeter SPD	Ja	Weber, Karina Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Ja
Rumpf, Ekkehard FDP	Nein	Wehnert, Wolf-Gerhard SPD	Ja
Rusche, Dietrich CDU	Ja	Weinberg, Marcus CDU	Ja
Rutter, Rolf Gerhard Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Ja	Wersich, Dietrich CDU	Ja
Sager, Krista GAL	Nein	Winkler, Karl-Heinz Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Ja
Schaal, Dr. Monika SPD	Ja	Woestmeyer, Martin FDP	Ja
Schade, Renate SPD	Ja	Wohlers, Reiner Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Ja
Schäfer, Dr. Martin SPD	Ja	Zuckerer, Walter SPD	Ja
Schaube, Reinhold J.W. Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Ja	Zwengel, Horst Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Ja
Schenk, Robin Partei Rechtsstaatlicher Offensive	Ja		

105 Ja-Stimmen**12 Nein-Stimmen****1 Enthaltung**